





Der Glaubens-Adel der Christen, 7

Wie solcher  
wohlgegründet und wohlbelohnet wird /

Burde  
an dem hochrühmlichen Exempel

Des  
Wenl. Hochwohlgebohrnen Herrn,

H E R R N

# Christian Otto von Schmold,

Erb- und Gerichts-Herrn auf Cannawurff und Bilkingleben,  
vormahls Hoch-Fürstl. Sachsen-Gothaischen Obrist-Lieutenants zu Roß,  
und hernach Hoch-Fürstl. Durchl. zu Sachsen-Weissenfels und Quer-  
furth hochbestalt gewesen

ammer-Raths,

Als derselbe, auf dem Hoch-Adel. Schlosse allhier zu Cannawurff,  
den 28 Febr. dieses 1727 Jahres, und im 70. seines rühmlichst geführten Al-  
ters, in seinem Erlöser Christo Jesu sanfft und selig entschlaffen, und darauf  
dessen entseelter Leichnam den 2 Mart. in das Hoch-Adl. Erb-Begräbniß  
in der Kirchen zu S. Petri und Pauli allhier in Cannawurff zu set-  
ner Ruhe gebracht worden,

Bey dem angestellten Legten

## Ehren-Bedächtniß,

Am Sohit. Judica, war der 30 Mart. ejusd. anni, nach Anleitung des verlangten Eingangs  
aus dem 2 Tim. I. v. 12. Ich weiß an ic.

Und des gleichfalls besetzten Leichen-Spruchs Jerem. XXXI. v. 3.

Ich habe dich je und je geliebet ic.

Unter göttlichem Beystand gezeigt, und, auf wiederholtes Verlangen,  
dem Druck übergeben

Von

M. Benjamin Laun, Pfarr zu Cannawurff.

W V R S T Z / druckt Gottfried Teutscher / Fürstl. Sächs. Weissenf. Hof-Buchdrucker.

Denen Hochbetrübtten Leydtragenden,  
<sup>Nehmlich</sup>  
Des weyl. Hochwohlgebohrnen Herrn Cammer-Raths  
Hochbetrübtten Frau Wittwen,  
Der Hochwohlgebohrnen Frauen,  
F R A U E N

**Elisabeth Lucien**

von **Welmold** /

geb. von Eberstein,

Und dessen Herren Söhnen,

Dem Hochwohlgebohrnen Herrn,

H E R R N

**Friedrich August** von **Welmold**,

Hoch-Fürstl. Sachsen-Weissenfelsischen Amts-Hauptmann zu Sachsenburg,

<sup>Ingleichen</sup>  
Dem Hochwohlgebohrnen Herrn,

H E R R N

**Christian Ludwig** von **Welmold**,

Hoch-Fürstl. Sachsen-Weissenfelsischen Cammer-Junker,

Und denn auch

Dem Hochwohlgebohrnen Herrn,

H E R R N

**Carl Gustav** von **Welmold** /

Er. Chur-Fürstl. Gnaden zu Maynz hochbestallten Hauptmann zu Fuß,

Seinen allerseits hochgeneigten Patronis,

übergiebt diese

Dero resp. Herrn Gemahl und Herrn Vater zu Ehren gehaltene

**Gedächtniß-Predigt**,

Mit dem herzlichsten Wunsche,  
Daß der Gott alles Trostes Dieselben bey diesem Ihnen höchst empfindlichen Trauer-  
Falle kräftigst wolle trösten und aufrichten, auch Ihnen nebst dem Wollen auch das  
Vollbringen geben, sich seinem allezeit heiligen und guten Willen in Christl. Gelassenheit  
zu unterwerffen, und von Perzen zu sagen: Der Nahme des Herrn sey gelobet!

17WB 132



Dero  
allezeit verbundenster Diener und Vorbitter  
M. B. L. P. C.



## J. T. O. J. N. A.

VOT.

**D**er Gott der Liebe, der uns je und je geliebet, und uns zu sich zieht aus lauter Güte, der liebe auch die, so er betrübet, und gebe ihnen und uns allen zu erkennen, daß sein Betrübten lauter Lieben, und lasse uns endlich alle dahin gelangen; wo wir uns seiner Liebe, ohne einziges Betrübten, auf ewig werden zu erfreuen haben, Amen!

**A**ch Herr! Ach Edler! Auf solche Art, Undächtige, von Gott betrübte aber auch geliebte Seelen! Klagten ehemahls die Juden bey dem Grabe ihrer verstorbenen Könige. Sie bezeugten durch diese bittere und oft wiederholte Klage, wie schmerzlich sie den Verlust ihrer rechtschaffenen Regenten empfanden. Sie legten ihnen hiermit die letzte Ehre dar, und ein herrlich Zeugniß, von ihrer im Leben geführten löblichen Regierung, ab, daß sie rechte Edle Söhne Eccles. 10, 17. gewesen, die des Landes und der Unterthanen Wohlfahrt zu befördern, sich eifrigst lassen angelegen seyn, deren Todt denn auch so viel Ach! und Wehe! verdiene, als Jo! Viva! ihr Leben würdig gewesen. So sollte Zedelia nach seinem Tode beklaget werden,

2 2

wenn er der Stimme des Herrn würde gehorchen, und sich an die Chaldeer ergeben, man würde ihn klagen: Ach Herr! Jerem. 34, 5. Da es hingegen dem ungehorsamen und ungerechten Könige Josafim so gut nicht werden sollte, man würde ihn nicht klagen: Ach Herr! Ach Edler! Jerem. 22, 18.

So ist es, die Tugend soll man auch nach dem Tode ehren. Empfinden gleich die Todten nichts davon, so giebt es doch denen Überlebenden eine gute Erinnerung, wie nöthig es sey, sich der Tugend zu befeßigen, um sich dadurch bey der Nachwelt in guten Andencken zu erhalten. Denn wenn die Gottlosen ein verflucht Gedächtniß hinter sich lassen, und ihre Schande nimmermehr vertilget wird, Sir. 23, 36. so wird hingegen des Gerechten nimmermehr vergessen, Psalm 112, 6. und sein Gedächtniß bleibet im Segen. Prov. 10, 7. (a). Daher habens auch selbst die Heyden vor billig erkannt, daß man den Todt wohlverdienter Leute gebührend beklage und beweine. Und ob gleich die Stoici hierinnen anders Sinnes gewesen (b), so ist doch ihre ἀπάθεια καὶ ἀναισθησία, ihre prä-tendirte Unempfindlichkeit, in diesem Stücke von andern niemahls gebilliget worden; vielmehr, als dem nachmaligem Käyser und großem Philosopho, Marco Antonino, übel wolte ausgeleget werden, da er in seiner Jugend den Todt seines liebgewesenen Hofmeisters Charilai beweinete, entschuldigte ihn sein Herr Vater, der Käyser Antoninus Pius, indem er sprach: Permittite illi, ut homo sit, neque enim vel Philosophia, vel imperium, tollit affectus: Lasset ihm zu, daß er in diesem Stück ein Mensch sey, indem weder die Käyserl. Hoheit noch Philosophische Wissenschaft den Menschen der natürlichen Empfindung beraubet (c); Eben dergleichen Reden führte hernach Antoninus Philolophus selbst, da er als Käyser seines siebenjährigen Pringens Todt beweinete, und ihm solches gleichergestalt, als unaussändig, vorge-rückt wurde (d). Was nun vernünftige Heyden in diesem Stück vor billig gehalten, das war bey dem Volcke Gottes zu einer löblichen Gewohnheit worden, daß auch Sirach dadurch veranlasset worden, diese wohlgemeinte Erinnerung zu geben: Mein Kind, wenn einer stirbt, so beweine und klage ihn, als sey dir groß Leyd geschehen. Sir. 38, 16. Die Klage

(a) זכר צדק לברכר Hzc erat veterum Judæorum solemnis quasi formula, qua honorabant memoriã pie defuncti, quoties eandem recolebant. Hinc est quod Rabbini, citantes aliquem venerandum Auctorem, semper addunt: N. benedicite memorie. V. Goodwin Mos. & Aar. Lib. VI. Cap. V. §. VIII.

(b) De hac Stoicorum mente legatur Seneca Epist. 116. edit. Lipsianæ, ubi contra Peripateticos statim ab initio hunc in modum disputat. Utrum satius sit, modicos habere affectus, an nullos? sæpe questum est. Nostri illos expellunt: Peripatetici temperant. Ego non video, quomodo, salubris esse aut utilis possit ulla mediocritas morbi.

(c) v. (Erasm. Apophthegm. Veterum. Lib. VI. p. 480.) Julius Capitolianus in Vita Antonini Pii. p. m. 37.

(d) Idem Scriptor. Hist. Aug. p. 55.

Klage selbst bestund nicht nur in Heulen und Schreyen, sondern auch in Absingung gewisser hierzu verfertigter Klage-Lieder, davon Nachricht zu finden 2. Sam. 1. 17. sonderlich aber 2. Chron. 35. 25. allwo von dem in der Schlacht gebliebenen Könige Josia gesagt wird: Ganz Juda und Jerusalem trug Leyde um ihn, und Jeremias klagte Josiam, und alle Säger und Sägerinnen redeten ihre Klage-Lieder über Josiam. Dahin gehören nun auch die vorhin angeführten Klage-Worte: Ach Herr! Ach Edler! Und möchte man dieselben nicht unrecht Threnos vulgares, des gemeinen Volcks gewöhnl. Klage-Lieder, bey Absterben ihrer Könige, nennen, wodurch sie als getreue Unterthanen in wenig Worten einen desto häufigern Schmerzen an den Tag legten. Mit dem ersten Wort beklagten sie sonderzweifel des Verstorbenen hohen Stand und Würde, als sey mit demselbigen die Grund-Seule, worauf sich die Wohlfahrt des ganzen Landes gleichsam gestüzet, über einen Haufen gefallen; denn מן (e) bedeutet Dominum, qui basis instar sustentat & regit Domum aut Politiam: einen solchen Herrn, der in einem Hause, oder ganzen Gemeinde, als eine Grund-Seule zu betrachten, worauf sich die gemeine Wohlfahrt gründet und stüzet. Mit dem andern Wort מן scheint, als ob sie die besondern Qualitäten und Tugenden, womit der Verstorbene vor andern von Gott begabet und gezieret gewesen, haben beklagen wollen (f). Daher es auch der seel. Lutherus sehr wohl übersezet: Ach Edler! weilien die Tugend der allerbeste Adel (g)! Das war demnach die Klage der alten Ebräer, damit sie Königl. Leichen die letzte Ehre und Schuldigkeit bezeigten, sie klagten: Ach Herr! Ach Edler!

**L**eiche Klage wird heute auch unter uns gehöret: Ach Herr! Ach Edler! Der Jammer legt uns solche in den Mund, über dem tödtlichen Hintritt, zwar nicht eines Königs, doch eines, dem Geblüt nach, recht edlen Herrn, nemlich: Des Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Christian Otto von Helmold,

B

Erb-

- (e) Est enim ab מן quæ vox significat basin, columnam, cui aliquid inficitur, incitur, imponitur ab eaque gestatur Exod. XXXVIII. 27. Vid. Leigh Crit. S. sub voce מן & מן p. 3.
- (f) Vid. pluribus jam citatus Leigh in C. S. sub voce מן p. 48. Ubi inter alia ita differit: Hodh generale lateque sumtum est vocabulum, significans quamcunque gratiam & virtutem laude dignam, propter quam quis charus & acceptus est aliis.
- (g) Stoici nullum Nobilem agnoscebant nisi sapientem. Cynici dicere solebant: τὸς αὐτὸς εὐνοῦς τὸς καὶ ἐναρτίως, eosdem nobiles qui & probi essent. Et Juvenalis Sat. VIII. Nobilitas sola est atque unica virtus. Lipsius manuât. ad Stoicam Philos. diss. 17. p. 185. citatus à Carpz. Dresd. Conc. fun. P. I. p. 384.

Erb- und Gerichts-Herrn zu Cannawurff und Bilkingle-  
 ben, Hoch-Fürstl. Sachsen-Gothaischen vormahl's hochbe-  
 stalt gewesenen Obrist-Lieutenants zu Ross, und nachbe-  
 rigen Hoch-Fürstl. Sachsen-Weissenfelsischen Cammer-  
 Rath's, als welchen Gott, nach seinem unerforschlichen Rath, und  
 Willen, am vergangenen 28 Februarii, durch einen zur Zeit noch unver-  
 mutheten/ doch sanfft und seel. Todt, von dieser Welt abaefordert, und  
 der Seelen nach zu sich in sein himmlisches Freuden-Reich versetzt.  
 So kurz die Zeit, da wir uns der Gegenwart des Wohlseel. Herrn  
 Cammer-Rath's, als unsers bisherigen hochansehnlichen Hrn.  
 Collatoris und Gerichts-Herrns an hiesigen Orte/ nach Erlau-  
 fung und glücklicher Beziehung des hiesigen Hoch-Adl. Schlosses und  
 Ritter-Guts, zu erfreuen gehabt, so empfindlich der Schmerz, da wir  
 uns derselben zu bald, ach! allzubald, wieder beraubt sehen müssen. (\*)  
 Ja wenn wir mit unsern Gedancken auf wenige Jahre zurück geben,  
 und uns erinnern, daß wir der hohen Gegenwart des weyl. Hoch-  
 wohlgebohrnen Herrn, Herrn Carl Friedrich Rosen,  
 Hochfürstl. Sachsen-Eisenbergischen Hochbestalt gewese-  
 nen Hauß-Marschalls, unsers ehemahligen auch liebwerthesten  
 Herrn Collatoris, gleichfals nur auf so kurze und kaum viertel-  
 jährige Zeit genossen, so muß ich fast sagen: Cannawurff! du seyst die-  
 ser beyden vortrefflichen Männer nicht einmahl werth gewesen. Es  
 darff sich daher niemand wundern, wenn über doppelten Verlust heute  
 von uns auch doppelte Klage gehöret wird: Ach Herr! Ach Eder!  
 Ach Herr! Ach Eder! Und was soll ich sagen zu dem Betrübniß  
 der Hoch-Adel. Helmoldischen Familie? Wo will ich Worte  
 finden, den Schmerz der Hochbekümmerten Frau Wittwe auszu-  
 drücken, und den Jammer der bestürzten Herren Söhne zu beschrei-  
 ben? Sie vermögen ja ihren Schmerz selbst nicht anders vorzustellen,  
 als durch ein klägl. Ach! Die Hoch-Adel. Frau Wittwe mag  
 nun nicht mehr heißen Lucia, nachdem ihr Licht der Freuden verlo-  
 schen, sondern Crucia, oder wie dort Naëmi, Mara, denn der  
 Allmächtige hat sie sehr betrübet, daher hören wir sie auch kläglich  
 seuffzen: Ach! Ich bin eine Wittwe, ein Weib, das Leyde  
 trägt,

(\*) Die Beziehung geschah um Michaelis 1726. Der Todt, wie schon gemeldet, erfolgte den  
 28 Febr. 1727. folglich sind dieselben noch kein halbes Jahr bey uns gewesen.



trägt, und mein Mann ist gestorben, 2. Sam. 14. 5. Die Herren Söhne und Frau Schwieger-Tochter stimmen ihr kläglich Ach! mit ein und klagen: Ach Vater! Ach unser lieber Vater! Wir sind nun Weyfen, und haben keinen Vater mehr. Und wer wolte Ihnen, Hochbetrübt, dergleichen Klage verüben? Durch einen so grossen Verlust muß ja ihr Herz wohl recht empfindlich seyn gerührt worden. Allein so billig auch Ihre Klage, so muß sie doch mit Christlicher Gedult gemildert und gemindert werden. Sie bedenkens, daß es Gott gethan, **GOTT** der da verlegt und verbindet, der zuschlägt, und dessen Hand auch wieder heilet, Hiob 5. 18. So wird er denn auch die Ihnen jetzt so tief angeschlagene Herzens-Wunde zu rechter Zeit wieder verbunden und kräftiglich heilen. so daß sie dereinst mit David werden ausrufen und sagen können: Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen, du hast meinen Sack ausgezogen, und mich mit Freuden gegürtet. Ps. 30. 12. Muß indeß der enteelte Leib ihres seelicht Verstorbenen in seiner Gruft zu Staub und Asche werden, was schadets? Vivit post funera virtus: Seine Tugend bleibet bey uns in unvergesslichen Andenken, und so oft wir uns seines unvergleichlichen Tugend-Adels werden erinnern, so oft wird uns das sehnliche Verlangen nach demselben die Worte in den Mund geben: Ach Herr! Ach Edler! Biewohl nun auch dieses Ihnen, Hochbetrübt Leydragende, zu besonderer Consolation gerechet, so haben sie doch als den vornehmsten und wichtigsten Trost anzusehen, daß die edle und von Gott geliebte Seele ihres seeligst Verstorbenen nunmehr bey Gott in unausprechlicher Freude und Seeligkeit lebet. Der Glaubens-Adel, womit der Wohlseel. Herr Cammer-Rath in seinem Leben von Gott beagnadiget worden, versichert sie dessen unfehlbar, denn gleichwie derselbige in Gottes unveränderlichen Liebe wohlgegründet, so will Gott auch denselben aus Gnaden belohnen, denn dessen versichert er uns bey dem Propheten Jeremia Cap. 31. 3. Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen, aus lauter Güte. Weil nun der Wohlseel. Herr Cammer-Rath diese Worte bey seinem Leben sehr oft im Munde geführt, sollich in der unveränderlichen Liebe Gottes seinen Glaubens-Adel, und dessen zukünftigen Gnaden-Belohnung, gegründet, so sind mir auch dieselbigen in gegenwärtiger hohen Trauer-Versammlung zu erklären vorgeleget worden. Damit aber unsere Betrachtung gereichen möge zuförderst dem grossen Gott zu Ehren, dem Wohlseel. Herrn Cammer-Rath zum wohlverdienten Nach-

Ruhm, den Hochbetrübten Leydragenden zu kräftigen Trost, und allen aber zur seel. Erbauung in unserm Christenthum, so wollen wir G. Ort um seines Heil. Geistes Gnade, Krafft und Beystand anrufen in einem gläubigen B. U.

TEXT. Jer. XXXI, 3.

**I**ch habe dich je und je geliebet,  
darum habe ich dich zu mir ge-  
zogen, aus lauter Güte.

## EXORDIUM.



**E**ch weiß an welchen ich glaube, und bin ge-  
wiß, daß er kan mir meine Beylage bewah-  
ren biß an jenen Tag. So tröstet sich, Andäch-  
tige, zum Theil nach dem Willen G. Ortes herz- und  
schmerzlich Betrübete, allersits aber in Christo Je-  
su geliebte Zuhörer! Also, sag ich, tröstete sich der  
heilige und aus G. Ort gebohrne Paulus seines Glau-  
bens, sein Glaube macht ihn so mutzig, daß er bereit ist um des Evan-  
gellii Willen alles, ja den Todt selbst, zu leiden, denn, spricht er, Ich  
weiß an welchen ich glaube R. 2 Tim. 1, 12. Der Glaube hat die  
Art an sich, daß, so bald G. Ort solchen durch sein Wort und Geist in den  
Herzen der Menschen würcket, er die Menschen aus ihrem natürlichen  
Zustande zu dem allerhöchsten Adel erhebet, und zu Kindern G. Or-  
tes macht (h), dabey macht er sie mächtig und beherzt, alles um Chri-  
sti Willen zu leiden, und setzt sie zugleich in den Stand, alle Wieder-  
wärtigkeiten, die ihnen bey Bekänntniß des Nahmens Jesu begeanen,  
zu überwinden, solalich mit Johanne zu sagen: Unser Glaube ist  
der Sieg, der die Welt überwunden hat, 1 Joh. 5, 4. Zu solchem  
Adel

(h) Was kan höher und fürtrefflicher seyn als dieser Adel der Kinder G. Ortes? Spricht der eitele  
Adel: Sanguis nobilitat! Der geschaidere: Virtus nobilitat; so gehet der Christen-Adel om  
höchsten, dessen teitiera heisset: Fides nobilitat. Wie ich mich denn einfinne das Symbolum  
eines gelehrten und frommen von Adel gesehen zu haben, das hieß: Sanguis non virtus no-  
bilitat! Dessen Erklärung war: Non virtute mea nitor, sed sanguine Christi. Schönere Adel!

Adel der Kinder Gottes war nun auch der Apostel Paulus gelangt/ so bald er durch wunderbahre Erleuchtung von GOTT zu Christo bekehret, und durch die heylsame Wiebergebürth in den Gnaden-Bund Gottes war auf- und angenommen worden. Wie Heldenmüthig er sich hierauf bey seinem hohen Adel, und als ein aus Gott geböhrender Christ, bezeiget, hat er durch viele herrliche Proben satffam an den Tag geleyet, und es bezeugens auch angeführte Worte, als woraus sein edles und herrshafftes Gemüth gnugsam herfür leuchtet, und daß er fest resolviret um des Evangelii willen alles zu leiden, denn ich weiß, spricht er, an welchen ich glaube &c. Er giebt aber in diesen Worten sonderlich zweyerley zu bemercken, einmahl zeiget er an, worauf sein Glaube gegründet, und denn, was er davon vor Belohnung zu gewarten habe. 1) Sein Glaubens-Adel gründet sich auf niemand anders, als auf Gott, von welchem er in den vorhergehenden gesagt, daß er uns selzig gemacht habe, und beruffen mit einem H. Beruff, v. 9. Auf diesen Gott gründet er auch hier seinen Glaubens-Adel und spricht: Ich weiß an welchen ich glaube. Man pfeget sonst die drey Redens-Arten zu unterscheiden, credere Deum, credere Deo, credere in Deum, einen Gott glauben, Gotte glauben, und an Gott glauben. Die erste Redens-Art beziehet sich auf Gottes Existenz, daß ein Gott sey, und heist die Wissenschaft / die andere auf Gottes Wahrheit, und heist der Beyfall, die dritte auf Gottes Güte und Allmacht, und heist das zuversichtliche Vertrauen. Alle drey Stücke sind hier beyssammen, als erstlich die Wissenschaft, da der Apostel spricht *oída*, (i) non puto, sed certo scio, ich bin nicht etwa nur der Meinung, sondern weiß es ganz gewiß / welches Wissen auch bißhero bey mir so kräftig und lebendig gewesen, daß ich Gott von meinen Vor-Eltern her in reinen Gewissen gedienet, 2 Tim. 1, 3. will auch darauf leben und sterben. Hiernächst ist auch hier zu finden der herrliche Beyfall, er wisse gar wohl, weme er glaube, oder wie es gar nachdrücklich im Griechischen heisset. *oída ó πρὸς τὸν θεόν*, ich weiß weme ich geglaubt habe, nehmlich nicht einem lügenhafften unbeständigen Menschen-Kinde, die alle Lügner sind, Ps. 116, 11. sondern dem unveränderlichen und unwandelbahren Gott, der da bleibet wie er ist non idem eben derselbige,

(i) Denotat nempe hoc verbum non solum scientiam certam, sed etiam vivam & efficacem, da man auch nach der Erkänntnis lebet. Seyfried Comes de Promniz sepe qs. pro symbolo dicebat: Multis Entia, plurimis scientia, paucis conscientia: nam conscientia jam laborat pestilentia. v. Sam. Magnus in Beschreib. der Hoch-Reichs-St. Promniz. Res. Stadt Sorau. p. 107.

selbige, Pl. 102, 28. der da ist *χθὲς καὶ σήμερον ὁ αὐτός, καὶ εἰς τὰς αἰῶνας* semper idem. **Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit**, Ebr. 13, 8. dem **Gotte, der nicht leuget**, Tit. 1, 2. ja dem es unmöglich ist, daß er lüge, Ebr. 6, 18. daher auch dessen Wort *πιστός ὁ λόγος, καὶ πείσθη ἀποδοχῆς αἰετός*, ein solch wahrhaftiges Wort, daß es ohne einziige Ausnahme allgemeinen Beyfall verdienet, oder, das ist je gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, wie es der seel. Lutherus gegeben, 1 Tim. 1, 15. denn des **HERRN Wort ist wahrhaftig, und was er zusaget, das hält er gewiß**, Pl. 33, 4. Wie sollte ich nun einem solchen treuen Herrn (*Deo πιστῷ*) 2 Cor. 1, 18. nicht glauben, und seinem Wort Beyfall geben? *πιστεύουκα* (k) Ich habe ihm schon lange geglaubet, und hat mich niemahls gereuet, wird mich auch hinführo nimmermehr gereuen. Das war der Beyfall. Endlich erkennet man auch hier sein zuversichtliches Vertrauen, als welches er an den Tag leget durch das Wort *πίπισμαι*, ich bin gewiß, so gewiß, daß ich darauf alle mein Vertrauen und Hoffnung setze, daher auch *πεποιθῆσσις* (l) eine feste und ungezweifelte Zuversicht bedeutet Eph. 3, 12. Wenn nun der Apostel in angeführten Worten spricht: **Ich weiß an welchen ich glaube** &c. so lebt er dadurch zu erkennen, daß sein Glaubens-Adel nicht auf eine Menge ofte ungewisser Abnen, sondern auf **Got** selbst gegründet sey, von welchem er aus Erleuchtung des **H. Geistes** gewiß, und durch lange Erfahrung vollkommen überzeuget war, daß er wahrhaftig, gütig und allmächtig, welches denn auch die 3 Haupt-Stücken, darauf sein Glaubens-Adel gegründet.

Hiernechst 2) giebt er auch zu erkennen, was er von seinem Glaubens-Adel vor Belohnung zu erwarten. Diese beschreibet er als eine herrliche und gewisse Belohnung. Eine herrliche Belohnung, denn er nennet solche *παραθήκη*, eine Beylage, oder vielmehr eine kostbare Sache, die man einem zu treuen Händen anbestehlet und aufzuheben giebt. Dergleichen *παραθήκη* oder Beylage **Got** selbst geboten hat, daß man sie nicht solte veruntrauen, 2 Maccab. 3, 15. was aber eigentlich durch diese Beylage zu verstehen, davon haben die

Aus,

(k) De significatione hujus verbi conf. Leigh sub voce *πισίωω*. Præteritum autem non sine emphasi adhibet D. Paulus, vult enim dicere: se jam diu credidisse Deo *πιστῷ*, 2 Cor. 1, 18. nec tum suæ credulitatis pœnituisse; imo certum se esse, nunquam fore, ejusdem ut sese pœniteat.

(l) Bene B. Gvil. BATERUS Comp. Theol. Posit. P. III. Cap. III. §. VI. not. (d) *πεποιθῆσσις*, quæ fidei adscribitur, nunc firmam mentis persuasionem significat; v. g. Rom. 8, 38-39. 2 Tim. 1, 12. nunc fiduciam in aliquo definitam, quando dicitur, *πεποιθῆσσις ἐν κυρίῳ*, Phil. 2, 24. itaque NB. persuasionem mentis cum fiducia; aut fiduciam cum firma animi persuasione significat.

Ausleger unterschiedige Meinungen, die aber vortezo zu weitläufftig fallen würden (m), wir werden nicht unrecht thun, wenn wir sagen, daß hier der Apostel vornehmlich seinen Glaubens-Schatz und Adel verstehe, und die damit verknüpfte Gnaden-Belohnung, die er von Gott an jenem Tage zu gewarten habe, sintermahl der Apostel unmittelbahr vorher des Glaubens gedacht und gesagt: Ich weiß an welchen ich glaube **W.** Und was ist kostbahrer, als der Glaube, er ist das köstliche Gefäß des allerköstlichsten und allertheuresten Schazes (n), wo der Glaube ist, da ist Christus selbst, der durch den Glauben in unsern Herzen wohnet, Eph. 3/17. folglich mit Christo alles, was zur Seeligkeit gehöret, Gnade Gottes, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit. Ist also die Meinung des Apostels, Gott werde den ihm anvertrauten Glaubens-Schatz wohl bewahren, und wieder des Teufels Danck ihn im Glauben bis an sein seel. Ende erhalten, ja ihn stärken und bewahren für dem Urgehn, 2 Thess. 3/3, und ihm endlich am Tage der Vergeltung, da **GOTT** geben wird einem jeglichen, wie seine Werke seyn werden, Rom. 2/6. Apoc. 22/12. die ihm im Himmel aufgehabene Krone des ewigen Lebens schencken und geben, die er auch andersweit als ein kostbares Depositum beschreibet: Hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben, 2 Tim. 4/8. Und dieser Gnaden-Belohnung ist der Apostel so gewiß, daß er solche ohnfehlbar von Gott hoffet, er ist fest versichert, **GOTT** werde ihm dieselbe dereinsten aus Gnaden geben, *πίστεως μωα*. ich bin gewiß. Diese seine Gewißheit gründet er auf **GOTTES** Allmacht, (*ὄτι δυνατός ἐστίν*) der sey mächtig und starck genug dazu, er

S 2

als

(m) Vid. Fesselius Lib. III. Advers. Sacr. cap. III. §. VII. p. 238 & 239. Digna tamen sunt verba Erasmi, quæ ex aurea, ut B. Glasius vocare solebat, Paraphrasi huc adscribantur, quibus nervosissima brevitate constringit & conciliat, pro more sibi consueto, diversas P. P. expositiones: „Nihil me terret hæc tempestas; nam quamvis ipse sum imbecillissimus, tamen scio & certum habeo, quod is, in quo collocavi meam fiduciam, abunde potens sit, ut in extremum usque diem servet quod illi concredidi. Illius præsidio, & Evangelii negotium, & mea salus, & Christiani gregis incolumitas in tuto est. Et si quid heic ad tempus perire videbitur, tamen ille, ubi venerit ille dies, quo proferet suam magnificentiam, tibi, multo cum fœnore restituet. Ego apud illum deposui vitam ac salutem meam, ille mihi dispensationem Evangelicæ doctrinæ concredidit. Si ego bonæ fidei depositarius fuero, ille non fallet fiduciam nostram. Quod ab illo accepi, tibi (nempe ô Timothee!) vicissim credidi, Paraphrasi 2 Tim. 1, 12.

(n) v. B. Arnds Wahres Christenthum, Lib. III. c. 2. 3. wo er sonderlich im letzten Capitel den wahren Glaubens-Schatz, Kleinod und Adel vortreflich erkläret in 8 Punkten. Vid. quoque Laurentii Erklärung der Briefe Pauli ad Timotheum ad h. l. p. 271.

als der starke Gott, habe Krafft und Vermögen genug, ihm diese seine Beylage und Glaubens-Adel zu bewahren, mit einem Wort, er sey gewiß, daß er aus Gottes Macht durch den Glauben werde bewahret werden zur Seeligkeit, 1 Pet. 1. 5.

**M**it diesen Worten tröstete sich auch der Wohlseel. Herr Cammer-Rath auf seinem Sterbe-Bette. Er vergaß alles, was dahinten ist, oder was er merckte, das er nun müste hinter sich lassen, ja welches er bereits durch eine gläubige Verleugnung im Leben hinter sich gelassen hatte: Seinen ansehnlichen Adel meine ich, den er vor der Welt hatte, seine vortrefliche Meriten, und was er löbliches im Leben gethan. Sein Seelen- und Glaubens-Adel blieb sein einziger Trost. Bey diesem war er so muthig und getrost, daß er alle Bitterkeit des Todes verachtete. Denn als ich ihn fragte, ob er denn auch gerne sterben wolte, wenn etwa Gott diese Krankheit ihm zum Tode würde lassen ankommen? so antwortete er mir, ungerachtet der hefftigen Schmerben, recht freudtg und gleichsam mit lachenden Munde: Ich weiß an welchen ich glaube u. Was wolte der seel. Herr anders mit diesen Worten sagen, als so viel: Wie sollte ich den Tod fürchten, da er ein Bote von Gott ist, ein Seil seiner Liebe, wodurch er mich nun aus lauter Güte will zu sich ziehen? Und o wie gerne folge ich diesem seinem letzten Liebes-Zuge, der mich zum Genuß seiner ewigen Liebe ziehet, und mich das will schauen lassen, was ich bisshero geglaubet: nemlich das rechte Kleinod, das er meinem Glaubens-Adel droben beygelegt hat, Phil. 3/14. Jetzt will der wahrhaftige Herr sein Wort wahr machen, das er auch Mir, Mir! so oft ins Herz aeredet, und daran ich im Leben meinen vollkommenen Trost gehabt: Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Ja fürwahr M. L. es sind diese erwehlten Leichen-Textes-Worte, die der Wohlseelige so oft im Munde geführt, so beschaffen, daß sie mit den Paulinischen etne vollkommene Gleichheit haben, und wohl mit recht der rechte und ächte Adels-Brief, worauf sich der wahre Glaubens-Adel gründet, mögen genennet werden; folglich will ich auch Ew. Christlichen Liebe daraus zu heutiger Betrachtung nichts anders vorstellen, als

## Den Glaubens-Adel der Christen,

Wie

Wie nehmlich derselbe

I.) Wohlgegründet,

II.) Von Gott wohlbelohnet wird.

Herr Jesu! Schreib meinen Namen aufs beste,

Inß Buch des Lebens (Adels) ein,

Und bind mein Seel fein feste

Inß schöne (Adels-) Bündelein,

Der die im Himmel grünen,

Und für dir leben frey;

So will ich ewig rühmen,

Daß dein Herr treue sey. Amen.

## TRACTATIO.



Wenn jemand sich des Adels rühmet, so fraget man nicht unbillig: Worauf sich sein Adel fundire und gründe? Von was vor einem Kayser oder Könige seine Vorfahren die Gnade gehabt geadelt zu werden? Sind etwa die Adels-Briefe durch die Länge der Zeit verlohren gegangen; so müssen zum wenigsten die Ahnen beschworen werden. (o)

Bei der Christen Glaubens-Adel fraget man gleichfalls:

I.) Worauf er sich gründe?

Denn vergebens würde sich ein Christ eines geistlichen Adels rühmen, wo er sich nicht damit legitimiren könnte, solches aber kan und vermag er aus Gottes Wort, und werde ich nicht unrecht thun, wenn

(o) Gleiche Gewohnheit war ehemahls bey dem Priester-Geschlechte der Juden. Keiner mochte der Ehre, Priester-Amte zu pflegen theilhaftig werden, wo er nicht sein Geburts-Register producirte, und dadurch erhärtete, daß er aus Aarons Priester-Stamme her sey? Neh. VII. 64. Ja, alle Juden, aus was vor einem derer 12 Stämme Israels sie auch waren, mußten ihre Genealogie erweisen können. conf. Numer. I. 18. Daher auch der H. Geist, in Verzeichnung der Geburts-Linie unsers theuren und treuen Heylandes, (welchen der sel. Lutherus billich dem edelsten Juden nemmet, Vorrede über Ezech.) solches sorgfältigst observiret hat, die schwergläubigen Juden desto stärker zu überzeugen, daß er sey Davids und Abrahams Sohn, folglich Christus, Matth. I. 1. seqq. coll. Ebr. II.

wenn ich sage, daß solches sey aller rechtschaffenen Christen völli-  
gültiges Stamm- und Wapen-Buch, daraus sie ihren rechten und  
ächten Adel vollkommen können erweisen. Und was ist wohl un-  
ser vorhabender Leichen-Text anders, als ein solcher zwar kurzer,  
doch hochbetheurter Adels-Brief eines gläubigen Christen? Denn  
aus demselben erkennen wir, daß der Glaubens-Adel sich gründe auf  
GOTTES unbegreifliche Liebe, wenn es heist: Ich habe dich  
je und je geliebet. So gewiß es ist, daß GOTT rechtschaffene  
Christen liebet: eben so gewiß ist auch derselben geistlicher Adel.  
Denn GOTT, als der alleredelste Geist, und ein Schöpfer edeler Gei-  
ster, liebet nichts, als was auch edel ist. Da er aber nach dem Fall  
nichts edeles mehr unter denen Menschen findet, als die alleamt  
untüchtig worden; Ps. 14/3. so macht er sie durch seine Liebe edel. (\*)  
Nun versichert er hier alle Christen zusammen, und jeden besonders,  
seiner Liebe; so kan es nicht fehlen, ihr Adel muß seine Richtigkeit  
haben.

Betrachten wir aber diese Textes-Worte, welche wir als den fes-  
sen Grund des Glaubens-Adels angeben, oder vielmehr die darinn  
versicherte Liebe GOTTES, etwas genauere: so wird leichtlich erhellen,  
daß es sey ein hoher, ein unverdienter, ein unveränderli-  
cher Adel.

1) Ein recht hoher Adel ist; denn er kömmt von der aller-  
höchsten Hand. Derjenige, dessen Liebe zum Grunde des Christen-  
Adels stehet, ist der Hohe und Erhabene, Es. 57/15. der von sei-  
ner unbegreiflichen Höhe den eigenen herrlichen Rahmen her bekom-  
men, daß er heißet, GOTT der Höchste, Gen. 14/18. seq. Dieser  
spricht hier: Ich habe geliebet. Er hatte so wohl in dem vorher-  
gehenden 30<sup>ten</sup> als in gegenwärtigen 31<sup>ten</sup> Cap. des Proph. Jeremia,  
woraus unser Text genommen, die theuresten Versicherungen seiner  
Liebe seinem Volcke gegeben. Denn da hieß es: Ich will die Ge-  
fängniß der Hütten Jacob wenden &c. Jer. 30/18. ic. Ihr sollet  
mein Volk seyn und ich will euer GOTT seyn, ejusd. Cap. v. 22.  
Welche Versicherung er, zu mehrerer Gewisheit, gleich zu Anfange  
dieses 31 Capitels wiederholt: Zur selbigen Zeit, spricht der  
HER, will ich aller Geschlechte Israel GOTT seyn, und  
sie

(\*) Amor similem aut invenit aut facit. Sen.



sie sollen mein Volk seyn, Cap. 31. L. (p) Hieraus erhellet gnugsam daß es Gott sey, auf dessen Gnade und Liebe sich der Glaubens-Adel der Christen gründe. Wir wissen ja, daß er ein rechter liebreicher Gott, der vermöge seiner Natur nicht anders kan, er muß lieben, denn Er ist die Liebe 1 Joh. 4. 8. (q) selbst. Engel und Menschen lieben auch; aber von keinen kan man sagen, daß sie die Liebe selbst seyn. Warum? ihre Liebe ist ein Ausfluß aus der Liebe Gottes; Die Liebe Gottes aber ist und bleibet ursprünglich in ihm. Er ist *πατὴρ ἀγάπης*. Die Liebe ist von GOTT, 1 Joh. 4. 7. Alle reine Väter: Mütter: Brüder: Ehe: liche und andere Arten der Liebe sind von Gott. Es sind kleine Füncklein von der Flamme des Herrn/ Hobe L. Gal. 3. 6. Kleine Tröpflein von dem unermesslichen Meer der göttlichen Liebe. Wenn aller Eltern, aller Eheleute, all r Brüder und Schwestern, aller wahren Herzens: Freunde, aller Kinder ihre *αγάπαι*, ihre feurigste Liebes: Regungen, die sie jemahls gehabt, in eine Liebe könten zusammen geschmolzen werden, und gegen die unermessliche Liebe Gottes, des Urhebers aller Liebe/ gewogen werden, so würde sie dazogen seyn/ als ein Scherflein, gegen einen Centner, als ein Stäublein, gegen den höchsten Berg, ja als Nichts gegen Alles. Deus est ipsissimus amor, totus amor, omnis amor, fons amorum. Amor est, & ex eo amor est. Nisi Deus esset, nec amor esset: unde gentiles Deum amorem finxerunt. Omnia quoque in Deo amant: Sapientia Ejus, potentia, Justitia, misericordia, imo & ira ejus, in hac quidem vita. Gott ist die selbsteste Liebe. Er ist ganz und gar die Liebe. Er ist alle Liebe. Er ist der Brunn der Liebe. Die Liebe ist Er, und von Ihm ist die Liebe. Wäre kein Gott, so wäre auch keine Liebe. Daher hat ehemahls die thörichte Weißheit der Heyden gedichtet, die Liebe sey eine besondere Gottheit, deren sie

D 2

gar

(p) Mit diesen Worten verheisset Gott die Wiederherstellung der Theocratie oder Gottes-Regiments in Israel, durch Christum; doch so, daß dieselbe nicht auf eine solche cerimonialische Art, wie vormahls unter dem Levitischen Gottesdienst, sondern auf eine geistliche Weise solle durchs Wort und h. Predigt: Amt geführt werden: wovon auch Ps. 110, 2. Der Herr wird das Scepter deines Reichs senden aus Zion. Und zwar solten nicht allein die 12 Stämme des Israelitischen Volcks, die sint der Zeit Jerobeams zertrennet gewesen, unter der Theocratie Christi wieder vereinigt werden, sondern auch die Heyden sich an dieses einige Haupt halten, und Christum ihren König verehren und ihm dienen, collat. Es. XLIX, 23 seqq. vid. Herm. Witsii Dissert. de Theocratia Israelitarum S. 34 & 35.

(q) Phil. Melancthon Tom. II. Explicat. Melancthoniar. p. 367. Qualis est predicatio. DEUS est dilectio? Est figurata per Antonomasiam: DEUS est essentia ardentissime diligens creaturam suam, & præcipue Ecclesiam. Gar schön heisset auch GOTT *διωότης* *Φιλότης*. der Herr der Liebhaber der Seelen, (oder nach B. Luth. V. des Lebens) Sap. XI, 27. und Tir. III, 4. wird ihm *Φιλότης*, eine Menschen: Liebe, Luth. Leus seligkeit, gar tröstlich zugeschrieben.

gar viel hatten. Alles in Gott liebet, seine Weißheit, seine Macht/ seine Gerechtigkeit, seine Barmherzigkeit, seine Wahrheit/ ja auch sein Zorn. (neml. in diesem Leben.) Wie alle Eigenschaften, so ist auch die Liebe Gottes unaussprechlich. Wenn wir noch so viel davon gesagt hätten, so müsten wir doch auch mit der Strachischen Verwunderung abbrechen: τὸ πᾶν ἴσῃ ἀπόρρ. Kurz, er ist es gar! Sir. 43, 29. Also kurz: Seine Liebe ist es gar! Altstedius sagte off: Non est liber, nisi Biblia. Es ist sonst kein Buch, als die H. Bibel. So mag man auch wohl sagen: Non est amor, nisi Dei. Es ist keine Liebe, als Gottes Liebe. Denn alle andere Liebe, so in den Creaturen ist, die ist nicht werth eine Liebe zu heißen, gegen Gottes Liebe. Diese Sonne verdunkelt alle Nacht-Lichter. Um nun denen Einfältigen solche unbegreifliche Liebe Gottes einiger massen vorzubilden, spricht der seel. Mann Gottes Lutherus an einem Orte: „Wenn jemand wolte GOTT mahlen, und treffen, so müste er ein solch Bild treffen, das eitel Liebe wäre, als sey die göttliche Natur nichts, denn ein Feuer-Ofen und Brunst solcher Liebe, die Himmel und Erden füllet: Und wiederum, wenn man könnte die Liebe mahlen und bilden, müste man ein solch Bild mahlen, das nicht wercklich und menschlich, ja nicht englich und himmlisch, sondern GOTT selbstn wäre.“ (\*)

Fragen wir aber, welche Person in dem Drey-Einigen göttlichen Wesen allhier im Text die Liebes-Versicherung thue? So ist zwar and dem, daß alle drey Personen uns gleich inbrünstig lieben: Der Vater, nicht nur durch die Schöpfung und Erhaltung, sondern über alles, durch Dargebung seines Sohnes, Joh. 3, 16. und indem er uns zu Kindern annimmt: 1 Joh. 3, 1. Der Sohn, indem er, uns zu erlösen, sein Leben vor uns läßt: Joh. 15, 13. Der H. Geist, indem er sich selbst, und mit sich die Liebe Gottes in unser Herz ergeußt, Rom 5, 5. und uns in Christo versiegelt, weswegen er auch der Geist der Liebe heißet. 2 Tim. 1, 7. Doch redet hier in unserm Text besonders die andere Person der Hochgelobten Drey-Einigkeit, neml. GOTT der Sohn: Wie er uns Menschen zu gut Mensch worden, und, durch seine heylwärtige Menschwerdung, den Grund zu dem ewigen Adel der Christen legen solte. Solches erhellet einmahl daher, weil Jeremia von 30<sup>ten</sup> Cap. an bis auß 33 incl. beständig von der Oeconomia des Reichs Christi im N. T. redet. Nicht weniger aus der Prophetischen Redens- Art: Der HERR ist mir erschienen von ferne.

(\*) Tom. VI. Altenb. p. 47-49.

ferne. Welche Wort unmittelbahr und unzertrennlich (vi particula unitivz ac copulativz, Vav) mit unsern Text. Worten zusammen hangen, in einem v. stehen, und gleichsam in einem Athem ausgesprochen sind; Der Propheet (r) erzehlet hierauf in diesen 3ten Versicul eine sonderbahre Offenbahrung des Sohnes Gottes, so ihm, zum Trost der bedrängten Kirche, geschehen: Und was bey solcher Erscheinung der Sohn Gottes zu ihm, und durch ihn, zur bedrängten Kirche geredet habe? Das ist die Summe des dritten Verses. Der Herr ist mir erschienen von ferne, nehmlich so ist er mir erschienen, will der Propheet sagen, wie Er, der Sohn Gottes, in der letzten Zeit sich offenbahren wird im Fleische, 1 Tim. 3, 16. Er hat mir ein præludium, ἰσραηλιτικόν, ein lieblich Vorspiel, wie er, das ewige Wort, Fleisch werden wolle; Joh. 1, 14. gezeiget. Gleichwie auch dort dem Erz. Vater Abraham dergleichen Erscheinung wiederfuhr, Gen. 18. 1. coll. Joh. 8, 56. Auf gleiche Art redet der Propheet Bileam (s): Ich werde Ihn sehen; aber jetzt nicht: Ich werde Ihn schauen; aber nicht von nahe R. Num. 24/17. Die lieben Propheeten und Gläubigen A. T. haben die Verheissung von ferne gesehen, sich deren verträstet, Ebr. 11, 13. und den verheissenen Christum gleichsam von ferne gegrüßet. (ἀσπαράμωσι) Sie haben geforschet, auf welche, und welcherley Zeit deutet der Geist Christi, der in Ihnen war R. 1 Petr. 1, 11. Der Herr nun, welcher den Propheeten also erschienen ist, der ist es auch, welcher diese Liebes. Versicherung thut. Geschweige daß drittens der Menschwerdung des Sohnes Gottes deutlich noch gedacht wird, so wohl vor als nach unserm Texte. Vorher Jer. 30 21. coll. Mich. 5, 2. Rom. 9/5. Joh. 4, 22. Nach demselbigen: Jer. 31/22. coll. Gen. 3, 15. 4. 1.

Christus demnach, wahrer Gott und Mensch, die andere Person in dem Drey-Einigen göttlichen Wesen, thut diese herrliche Liebes. Versicherung: Ich habe dich je und je geliebet R. Er heisset υἱὸς ἀγάπης, der Sohn der Liebe, Col. 1/12. nicht allein, weil er ist ὁ ἀγαπητός, καὶ ὁ ἠγαπηθείς, der Liebe und Geliebte, Matth. 3. Eph. 1. Den der Vater herzlich liebet; sondern auch, weil der Vater in und durch Ihn alle Menschen, sonderlich die Gläubigen, liebet.

E

Sind

(r) Alii volunt totum hanc versum esse sermonem filii Dei, cui apparuerit JEHOVAH Pater à Longinquo, i. e. ab æterno. Es. XXV, 1. vid. Bibl. Ebr. Michaëlis h. l. sed præstat priora verba accipere de Propheta, aut de tota saltem Ecclesia v. Vinar. h. l.

(s) Bileamum fuisse verum DEI veri Propheetam, utut deinde muneribus R. Balaki corruptum, probat Celebert. Buddeus Hist. Eccl. V. T. Tom. I. p. m. 752. seqq.

Sind wir denn versichert von der Liebe des Sohnes; so dürfen wir auch an der Liebe des Vaters nicht zweifeln. Denn ich und der Vater sind Eins, spricht der Heyland Joh. 10, 30. so wird auch eine Liebe gegen uns bey Vater und Sohne seyn. Und das ist nun der hohe Himmels-Monarche, von dessen Liebe sich der Christen Adel herschreibet/und auf welche er sich gründet. Kan auch wohl ein höherer Adel seyn, als dieser? Warlich! wenn auch einer von dem allergrößten Kaysler und mächtigsten Könige, dem die ganze Welt unterthänig wäre, in den höchsten Adel erhoben wäre; so wäre er doch gegen diesen hohen Himmels-Adel der Gläubigen nichts.

Müssen wir uns aber verwundern über die Hoheit dieses Glaubens-Adels; so werden wir noch mehr Ursache haben zu erstaunen, wenn wir ferner erwägen, wie er 2) ein ganz unverdienter Adel sey. Solches wird klar werden aus Betrachtung dererjenigen, welchen er aus Liebe ertheilet wird. Der Welt-Adel wird sonst erlanget entweder Merito proprio, durch eigenes Verdienst, wenn man sich toga sagove, armis aut litteris, durch Waffen oder Wissenschaften, verdient gemacht: oder successione, durch die Nachfolge und Geburth: Da man das Glück hat, von solchen Vorfahren gebohren zu seyn, welche ihr Verdienst und Tugend vor kurz oder lang geadelt hatte. Jenes ist ein erworbenes; dieses ein erblicher Adel. Auf keine, von beyden Arten, gelanget man zum hohen Christen-Adel, denn es bleibt wohl dabey was wir singen: Es mag niemand ererben noch erwerben durch Werke, deine Gnad', die uns erretzt vom Sterben. Es bleibet ein Liebes- und Gnaden-Adel. (c) Denn es heisset in unserm Text: Ich habe dich geliebet. Wen meinet denn hier der liebhabende Herr? wen redet er an mit diesem tröstlichen Liebes-Spruch: Dich habe ich geliebet? Nicht den Propheten Jeremiam allein vor seine Person; sondern die sämtliche rechtgläubige Kirche. Welche aber? die im alten, oder die im neuen Testament? Ich sage kurz: Es gehet diese Liebes-Versicherung das ganze geistliche Israel, so wohl im A. als N. Testament, an: Alle, die den wahren Glauben an den zukünftigen oder gegenwärtigen Christum gehabt haben, jezo haben, und künftig haben werden. Denn es hat mit beyder Seligkeit eine, und eben dieselbe Verwandniß, und geschicht durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, an den sie glauben, Act.

15. II.

(c) In Frankreich horret eine berühmte Adel-Familie de St. Amour, d. i. von der S. Liebe. Mit allem Rechte möchte man auch die von G. Ort mit dem geistlichen Glaubens-Adel begnadigte neuen Di: Edelen von der S. Liebe.

15. 11. Sie haben ja alle einen und eben denselben Geist des Glaubens 2 Cor. 4. 13. & Pl. 116. 10. gehabt; Den David hatte, den hatte auch Paulus. Doch ist der Unterscheid: Die alten Gläubigen waren gleichsam nur Candidaci Nobilitatis Christianæ: Sie hatten die Anwartschaft zu dem Christen-Adel, das jus ad rem, das Recht zu dieser Ehre. Ihre Adels-Briefe leget Petrus dar: Ihr seyd der Propheten und des Bundes-Kinder, Act. 3. 25. und Paulus: Welchen geböret die Kindschaft, und die Herrlichkeit, und der Bund, und das Gesetz und der Gottesdienst, und die Verheißung: Welcher auch sind die Väter, aus welchen auch Christus herkömmt nach dem Fleisch, Rom. 9. 4. 5. Und noch lange zuvor Moses: Wo ist so ein herrlich Volk zu dem Götter also nahe sich thun, als der Herr unser GOTT, so oft wir ihn anrufen, Deut. 4. 7. Unterdessen blieb doch bey Ihnen noch einiaes ichema seruitutis, eine Gleichheit der Knechtschaft, sie hatten den Geist der Knechtschaft, Rom. 8. 15. sie waren Unmündige, und noch unter den Vormündern, Gal. 4. 1. seqq. Die Gläubigen N. T. aber sind ipsius nobilitatis participes, des Glaubens würcklich theilhaftig, und haben jus in re, die Ehre des Glaubens-Adels, und was dem anhängig mit vollem Rechte. Sie sind, als Kinder Gottes, durch den Sohn recht frey gemacht, Joh. 8. 32 & 36. Und diese sind es, welche der Sohn Gottes hier versichert, daß Er sie geliebet habe. Denn es ist hier nicht so wohl die Rede von der allgemeinen Liebe, womit GOTT alle und jede Menschen ohn Unterscheid liebet, die ganze Welt, und zwar so sehr, daß Er ihr auch seinen eingebornen Sohn giebt 2c. Joh. 3. 16. Denn die wird voraus und zum Grunde gesetzt; als vielmehr von der besondern Liebe, womit er diejenigen liebet, welche jene allgemeine Liebe angenommen, und an Christum wahrhaftig gläubig worden sind. Biwohl einfältig zu reden, diese, so genannte besondere Liebe, keine andere und neue Liebe ist, sondern eine Fortsetzung der ewigen Liebe Gottes, welche die Gläubigen schmecken, da sie die Unbussfertigen nicht schmecken noch empfinden können, weil die Liebe der Welt noch in ihnen ist. Denn in wem die Liebe der Welt ist, in dem ist nicht die Liebe des Vaters, 1 Joh. 2. 16. Die Gläubigen aber, welche Gott und Christus also liebet, werden genennet die Liebsten Gottes, Rom. 1. 7. die Auserwehltten

**GOTTES** Heilige und Geliebte, Col. 3, 12. in welcher Herzen die Liebe **GOTTES** ist ausgegossen durch den heiligen Geist, Rom. 5, 5. Bey dem Propheten nennet sie **GOTT** Animam dilectam suam, seine liebe Seele, Jer. 12, 7. Im hohen Liede nennet sie der Seelen-Bräutigam nicht nur: **Meine Schwester, liebe Braut;** Cant. 4, 10. sondern auch in abstracto, **AMOREM**, אהבה, die Liebe. Warum redet aber der **HERR** in unserm Text in singulari, und nur Einen an: Dich! so doch der Geliebten **GOTTES** viel sind? Resp. Das suffixum fecm. ך beziehet sich auf das darunter zu verstehende Wort **קָהָל** (Ecclesia) die Kirche, so ein Nomen collectivum, das in der Zahl der Einheit, eine Menge bedeutet. Doch weil die Menge der Heiligen ein Herz und eine Seele ist, Act. 4, 32. und weil wir viele ein Leib sind in Christo, Rom. 12, 5. und allzumahl einer in Christo, Gal. 3, 28. so werden auch die viele als einer hier angeredet. Solches geschieht aber auch darum, weil eine jede gläubige Seele sich die Liebe **GOTTES** vor sich besonders zueignen kan und soll. Denn der liebeiche **GOTT** liebet Alle wie Einen, und Einen wie Alle. Drum soll ein jeder sich die Liebe **GOTTES** zueignen, als wäre sonst kein anderer, der Recht dazu, oder Theil, daran hätte, mit Paulo voller Glaubens-Zuversicht sagende: **Der Sohn Gottes hat Mich geliebet, und sich selbst für Mich gegeben,** Gal. 2, 20. und mit Thoma: **Mein Herr und Mein Gott!** Joh. 20, 28. Wie auch unser Wohlseel. Herr Cammer-Nath erkennt, und daher diesen Spruch dergestalt sich gläubig eigen gemacht hat, als wäre er zu ihm besonders und allein geredet. Nun diese dergestalt von dem **HERREN** Geliebte sind diejenigen, so des aefflichen Adels von ihm gewürdiget sind. Es könten zwar alle Menschen solcher Ehre theilhaftig werden: Gleichwie **GOTT** der **HERR** ursprünglich alle in Adam wahrhaftig edel geschaffen hatte. Denn **GOTT** hat den Menschen **ישר** (u) aufrichtig gemacht, Eccles. 7, 30. Und die Heyden selbst erkannten, daß wir Menschen **GOTTES** Geschlechts wären. Act. 17, 28. Es war aber des Menschen Adel das anererschaffene göttliche Ebenbild, vollkommene Weißheit, Gerechtigkeit und

(u) Ut ipse **JEHOVAH** est **ישר**, Ps. XCII. v. ult. ubi simul illud **ישר** explicatur **כִּי אֵלֶּיָהָ אֵלֶּיָהָ**, (Keri עולתו) non est iniquitas in illo. Unde apparet, in quam re constituerit primi hominis istud **ישר**? np. in ἀναμαρτησία, Innocentia. Auctor Lib. Sap. c. IX, 3. ἰσθῆ-τηρα Φυξῆος vocat, & jungit ἐσθῆτη καὶ δικαιοσύνη. Ad hanc ἰσθῆτηρα debemus renasci, unde genuinus Israel vocatur **ישר** Es. XLIV, 2. quia Deus exigit sinceritatem, in quolibet vero Israelita. vid. Leigh in C. S. sub voce **ישר**.

und Heiligkeit, des Leibes Unsterblichkeit, und die Beherrschung aller sichtbaren Geschöpfe. Darnebst hatte ihm Gott der Herr ein schön Adelig Schloß, das Paradies, den Garten der reinesten Wohlüste, eingegeben. Das war das irdische Leben, und dort hatte er endlich den herrlichsten Himmels-Adel zu hoffen. Diesen Adel hätte er auf alle seine Nachkommen durch die leibliche Geburt fortgepflanzt, so, daß alle Menschen von Natur wären Edelgebohrne gewesen. Allein Adam (und mit ihm alle Kinder Adams) ist nicht blieben in dieser Würde, Ps. 49/13. durch des Teufels, der seinen hohen Adel erst selbst verlassen hatte, Judä v. 6. Neid haben wir solche Herrlichkeit, Ruhm, wie das göttliche Ebenbild genennet wird, Rom. 3, 23. leider! verlohren, und sind aus Kindern Gottes, Schandflecken, Deut. 32, 5. aus Edelgebohrnen Freyen, Eclaven des Satans worden, und zu ewigen Ketten der Finsterniß verdammt, weil wir unser Heiligthum verderbet hatten, Ezech. 28, 18.

Solcher trauriger Verlust eines so herrlichen Adels, und die dagegen zugezogene ewige Schmach des menschlichen Geschlechts, jammerte den barmherzigen Gott. Und wie er solches von Ewigkeit zuvor gesehen, (mit nichten aber selbst also geordnet hat;) also wandte er von Ewigkeit seine erbarmende Liebe zu dem ganzen so jämmerlich fallenden menschlichen Geschlecht, und machte den ewigen Rathschluß, sie, durch seinen Sohn wiederum in solchen verlohrenen Adel zu setzen, und ihn zu dem Ende selbst Mensch werden zu lassen, auf daß alle, die durchs Wort der Wahrheit, und durch das Wasser im Geist aus Christo wiedergeboren würden, desselben theilhaftig werden möchten. Was er nun in der Ewigkeit beschloffen, dasselbe verhiess er auch in der Zeit alsbald denen gefallenen, und ihres verlohrenen Adels halber so schmerzlich betrübten ersten Eltern, Gen. 3, 15. und hernach vielfältig durch die Propheten. Er erfüllte es auch endlich zu seiner Zeit, durch Sendung des Sohnes seiner Liebe in das menschliche Fleisch, Gal. 4, 4. und bot in Ihm allen Menschen seine ewiglich zugedachte Liebe ernstlich im Evangelio an, daß wenn sie an den Sohn gläubeten, sie aus ihren schändlichen Sünden-Dienst gerissen, und in den vorigen Seelen-Adel versetzt werden solten, Joh. 3, 16. Rom. 5, 8. Und das ist eben die so genannte gemeine Liebe Gottes, so auf alle Menschen, von Adam an, bis auf den, der am letzten soll geboren werden, gehet. Dieselbe ist der Grund der besondern Liebe, mit welcher Gott die nun wirklich Glaubende umfänget. Nach dieser allgemeinen Liebe wolte Gott herzlich gerne, daß alle Menschen des verlustigten Adels in Christo wieder theilhaftig würden, deswegen er auch allen den Glauben anbeut, Act. 17, 31. Weil aber die meiste die Dienstbarkeit

barkeit des Satans und der Sünden lieber haben, als die herrliche Freyheit in Christo, und die allgemeine Gnade nicht annehmen, so hindern sie sich dadurch selbst an ihrer Glückseligkeit, und daß sie die besondere Liebe Gottes nicht wieder adelt.

Hier ist nun nothwendig noch zu berühren, wie solche Versehung in den Christen-Adel geschehe? Das geschieht durch die Schenkung des Glaubens. Den Glauben schenket GOTT durch die Wiedergeburt. Wiedergebörne werden wir zuerst in der Heil. Tauffe, als dem Bade der Wiedergeburt und Erneuerung des Heil. Geistes, Joh. 3, 5. Tit. 3, 5. Da geschieht denn die Erhebung in den Christen-Adel: Da ziehen wir Christum an: Gal. 3, 27. in welchen der ächte Stamm des Christens-Adels zu suchen. Da werden wir Kinder Gottes, Gal. 3, 26. folglich auch Erben, Rom. 8, 17. Da empfangen wir den H. Geist, wo aber der Geist ist, da ist auch Freyheit, 2 Cor. 3, 17. In Franckreich ist der berühmteste Orden, der H. Geists-Orden: Mit recht mag man der Christen geistlichen Orden, den sie in der H. Tauffe vom Heil. Geist empfangen, nennen, den Orden des Heil. Geistes.

Weil wir aber leider! nach der H. Tauffe uns solcher hohen Ehre oft wieder verlustig machen, durch den Dienst der Sünden, wodurch wir wieder zu Knechten werden, Joh. 8, 34. folglich den H. Geist, und mit ihm den Glauben, mit dem Glauben aber zugleich unsern Adel verlihren; so hat uns der gütige GOTT einen Weg gezeigt, außs neue zu solcher verlohrenen Glückseligkeit zu gelangen, und den verdunkelten Abels-Brief zu renoviren, als ob wir neu getauft wären. Das ist nun die wahre Buße. Zu dieser leitet uns Lebenslang die erbarmende Liebe Gottes, ruffet uns zu: Kehre wieder, du abtrünnige Israel, so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen, denn ich bin barmherzig, spricht der HERR, Jer. 3, 12. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquickten, Matth. 11, 28. verbeisset auch tröstlich: So (wenn sie sich recht bekehren v. 2.) will ich ihr Ubertreten wieder heilen: Gerne will ich sie lieben, Hos. 14, 5. Wer nun der bekehrenden und zur Buße leitenden Liebe und Güte Gottes, Rom. 2, 4. Gehör giebet, umkehret, und um Christum Willen Vergebung suchet, den nimmt Gott wieder zu Gnaden an, schenket ihm, vermittelst des Wortes, den H. Geist und den Glauben wieder,



wieder, gebiehet ihn also aufs neue zu seinem Kinde, rechtfertiget ihn, erneuret ihn durch seinen Geist, ihm hinführo in kindlicher Furcht zu dienen, versiegelt dieses Sacramentum Confirmationis, sein Fleisch, die Welt und den Teufel, mit einer Christ-Adel-Tapferkeit, die im Glanzen stehet, zu überwinden, 1 Joh. 5, 4. versichert ihn endlich, wo er beständig bleibe, der ewigen Seeligkeit.

Also ruhet aller Adel im Glauben, welcher denselben in Christo findet und sich zueignet, als an welchen wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, Eph. 1, 7. Daher spricht der seel. Arndt: „Ein jeder Mensch hat zweyerley, Geburths-Linien in ihm: Die fleischliche Linie Adams, und die, geistliche Linie Christi, so aus den Glauben gehet. Wie die alte, Adams-Geburth fleischlicher Weise in uns ist; also ist die neue Geburth geistlicher Weise aus Christo, und das geschlehet durch das Wort etc. Vom wahren Christenthum im 1 Buch 3 Cap., und merittet gewiß dieses ganze Capitel gelesen zu werden, denn es characterisirt den Glaubens-Adel, so nichts anders ist, als die neue Geburth aus Gott und Christo, schön und deutlich.

So beschreibet auch der H. Johannes vortreflich die Genealogie oder das Geburths-Register der Christ-Adelichen mit diesen recht hohen Worten: Wie viel Ihn (den Sohn Gottes, Jesum Christum) aufnahmen, denen gab er Macht, <sup>(ἐξουσίαν)</sup> die Würde, Herrlichkeit Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. Welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geböhren sind, Joh. 1, 12. seq. Die Stufen aber dieses Adels beschreibet der H. Paulus in seiner schönen Schluß-Rede: Die Gott lieben, die sind nach dem Fürsatz beruffen. Denn welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich seyn solten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeböhrene sey, unter vielen Brüdern. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch beruffen: Welche er aber beruffen hat, die hat er auch gerecht gemacht: Welche er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch herrlich gemacht, Rom. 8, 29. seq. Endlich fühzen uns beyde Apostel so wohl der H. Johannes als H. Paulus auf den letzten Brunnquell, woraus solcher hohe Adel entspringet, nemlich

lich auf die Liebe Gottes in Christo seinen lieben Sohne uns erweisen, und in dessen Menschwerdung und verdienstlichen Leiden und Sterben erzeiget. Denn S. Johannes spricht gleich auf die obigen Worte: Und das Wort ward Fleisch u. Joh. 1. 14. S. Paulus aber: Ist Gott für uns; wer mag wieder uns seyn? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat R. Rom. 8. 31. seq. Daber kommt es nun, daß wahre Christen sich nichts anders, ohn allein Christi, rühmen, als in dem sie alles haben, 1 Cor. 3. 21. 23. Wie denn Paulus vermahnet: Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn, 1 Cor. 1. v. ult. gehet auch mit seinem eigenen Exempel vor und spricht: Wir rühmen uns von Christo, Phil. 3. 3. So war auch gesinnet der H. Märtyrer Ignatius, Bischoff zu Antiochia, ein treuer Jünger des H. Apostels Johannes, denn er schreibet in seinem Briefe an die Philadelphener: (w) Mein Archiv, (meine Urkunden, mein uralter Adels-Brief) ist Jesus Christus, die unverfälschte Schrift, sein Creuz und Tod, und seine Auferstehung und der Glaube an Ihn. Durch diese Dinge suche ich gerechtfertiget zu werden. Drum heißet Christus auch das Buch des Lebens. Wessen Nahme darinnen stehet, der ist herrliches Adels, wie die Weißheit selbst spricht, Sap. 8. 2.

Aus diesem vortreflichen Adel der Christen fließen her die herrlichen Ehren-Titul, welche ihnen in Heil. Schrifte beygelegt werden, dergleichen ihnen der Apostel Petrus giebt, wenn er sie also anredet: Ihr seyd das außergewählte Geschlecht, das Königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums u. 1 Pet. 2. 9. 10. und Johannes ruffet aus: Sehet! welche eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder heißen sollen, 1 Joh. 3. 1. Und an einem andern Orte: Jesus Christus hat uns gemacht zu Königen und Priestern vor Gott, und seinem Vater, Offenb. 1. 6. Und solche Ehre werden alle seine Heiligen haben, Ps. 149. 9. O wer kan diese Liebe gnugsam bewundern? Sehet, wie hat Gott die Leute so lieb, mag man auch hier mit Mose ausruffen Deut. 33. 3. aber auch zugleich sagen: Was ist der Mensch, O Gott, daß du sein geden-

(w) Cap. VIII. p. m. 64. edit. Ittig. Εμοὶ δὲ ἀρχαῖά ἐστιν Ἰησοῦς Χριστός, τὰ ἀδικτὰ ἀρχαῖα, ὁ σταυρὸς αὐτοῦ, καὶ ὁ θάνατός, καὶ ἡ ἀνάστασις αὐτοῦ, καὶ ἡ πίστις ἢ δι' αὐτοῦ, ἐν οἷς θίλω — διαιωνίως.

wie solcher wohlgegründet und wohlbelohnet wird. 25

gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich sein so annimmst! Ps. 8, 5. Waren es doch eitel Abtrünnige: oder ist ja was gutes in ihnen, so hast du es ihnen vorher selbst gegeben.

Der Glaube selbst ist nicht aus uns, Gottes Gabe ist es, Eph. 2, 8. Den Glauben wirket Gott / Col. 2, 12. Hat demnach Gott seine Heiligen und Geliebten zuvor selbst angenehm gemacht (*εξαγαγών*, begnadiget) in dem Geliebten, Eph. 1, 6. Nicht nur Maria, sondern eine jede durch Gottes Gnade glaubende Seele, ist eine *κατακριμένη*, eine Huldseelige, Luc. 1, 28. und was ihnen an eigenem Verdienst fehlet, das hat ihnen Christus erworben, von dem sie rühmen:

Christi Unschuld ist mein Ruhm,  
Sein Recht meine Krone,  
Sein Verdienst mein Eigenthum,  
Da ich frey inn wohne,  
Als in einem festen Schloß &c.

Sie schreiben alles der Liebe Jesu zu, und preisen dieselbe:

Was ist es Schönster, das ich nicht  
An deiner Liebe habe?  
Sie ist mein Stern, mein Sonnen-Licht,  
Mein Dwell, da ich mich labe,  
Mein süßer Wein, mein Himmel-Brod,  
Mein Schmuck für Gottes Throne,  
Meine Krone,  
Mein Schutz in aller Noth,  
Mein Haus darinn' ich wohne.

Und wer kan vollends die hohen Privilegia und Freyheiten der Kinder Gottes, so aus diesem Glaubens-Adel fließen, aussprechen? Die, so dessen theilhaftig, dürfen Gott, Vater, und Christum Bruder, nennen. Sie haben gleichsam den güldenen Schlüssel zu Gottes Cammer, als geistliche Cammer-Herren / wie der seel. Scriber an einem Orte redet, d. i. Sie können mit ihrem Gebet in das innerste Heiligthum Gottes eindringen. So sind sie auch ferner theilhaftig der

G

berell,

herlichen Freyheit der Kinder Gottes (x) Sie sind Überwinder der geistlichen Feinde, denen sie in Christi Krafft auf die Hälse treten, Jos. 10/24. Sie sind endlich Erben des glorieusen Himmels-Adels. Solten nicht fromme Seelen in Erkenntniß dieser unverdienten Herrlichkeit ausruffen: Herr, ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht gethan hast, Gen. 32, 10. Wer bin ich, Herr, daß du mich biß hieher gebracht hast? 2 Sam. 7, 18. So müssen wir denn sagen, daß es ein unverdienter Adel auf unser Seite sey.

Lasset uns aber ferner erwägen, daß nicht weniger dieser Adel sey 3) unwandelbahr und unveränderlich. Weltlicher Adel ist mancherley Veränderung unterworfen. Ein Geschlecht vergehet, das andere kömmt, Pred. Sal. 1, 4. Wie viele florisante Familien sind mit der Zeit gang und gar verdunkelt, daß auch kaum der Name noch übrig ist (y)! Plato sagte nicht unrecht: Neminem non ex servis esse oriundum: neminem non servum ex Regibus (\*). Gleichwie nicht leicht ein König zu finden, dessen Vorfahren nicht ehemals Knechte gewesen: So werde man auch nicht leicht einen Knecht antreffen, der sich nicht aus einer Königl. Familie herschreiben könte/wenn nicht sein Stamm- und Geburts-Register durch die Länge der Zeit längstens verloschen. Ist fast eben das, was der Prediger Salomo sagt: Es kömmt einer aus dem Gefängniß zum Königreich, und einer, der in seinem Königreiche gebohren ist, verarmet, Pred. Sal. 4, 14. Das macht die Zeit, die alles verwandelt, was in ihren Bezirck gehöret. Aber dieser Glaubens-Adel der Christen ist so wenig einer Veränderung, als Gottes Liebe, die sein Wesen selbst ist, unterworfen: GOTT, du bleibest, wie Du bist, sagt David Psalm 102, 28. folglich bleibet auch seine Liebe, mithin auch dieser Adel von Gottes Seiten unwandelbahr und unveränderlich: Gott kan sich selbst nicht leugnen, 2 Tim. 2, 13.

Gottes

(x) vid. Generosif. ac Summe Reverendi Domini L. B. à Werthern Disput. Theol. inaugur. ex Rom. VIII. v. 21. de Gloriosa Filiorum DEI libertate.

(y) Conf. Ant. de Gvevára Gildner Send-Schreiben teutsche Uebersetzung 1615. zu München gedruckt, im ersten Theil p. m. 86. Da er unterschiedliche Geschlechter anführet, die ehemals berühmt und in so grossen Ansehen gewesen, daß sie der König Alphonius, als Cuffier des damaligs berühmten Ordens de la Vande (oder von der Binde,) in solchen Orden aufgenommen, die aber theils ausgestorben, und mit ihren Schild und Helm begraben, theils aber so vergessen und veracht wären, daß man sie jetzt eher vor Kirchen, als auf das Rathhaus seze: dahingegen wären andre Geschlechter aufkommen, davon man vor Jahren wenig oder nichts gewußt, die jetzt am Regiment säßen, und Durchlauchtig, Hoch- und Wohlgebohren, genemmet würden. Das heist ja! ein Geschlecht vergeht, das andere kömmt!

(\*) In Thezuretto conf. Sen. Ep. 44.

**G**ottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen, Rom. 11, 29. wenn nur der Mensch sich nicht selbst um seinen Adel bringet. Derwegen muß sich die Seele durch den Glauben fest an Gottes Liebe halten, den Glauben aber selbst in einem gutem Gewissen bewahren, das ist das beste Behältniß vor so ein kostbares Redens-Zeichen, und der Adel bleibet so dann feste bestehen. Wer aber sein Gewissen durch muthwillige Sünden verlezet, der leidet, wie am Glauben, also auch an seinen Adel, Schiffbruch, und wo er dessen nicht auf ewig entbehren und verlustig seyn will, muß er in Zeiten seinen Adel durch wahre Buße wieder erneuren, und durch den Glauben aufs neue befestigen. Es preiset aber **GOTT** diese seine unwandelbare Liebe in unserm Text, da er spricht: Ich habe dich je und je geliebet. In der Heil. Sprache wird mit sonderbahren Nachdruck geredet, so im Teutschen nicht wohl mag ausgedrucket werden. Erstlich, wenn es heist אהבתיך Ich habe dich geliebet: so begreift dieses Wort nebst der vergangenen, zugleich auch die gegenwärtige und zukünftige Zeit in sich: Ich habe dich geliebet, liebe dich noch, werde dich auch fort und fort lieben. Das haben die LXX Griechischen Dollmetscher beobachtet, und daher das Ebreische Wort nicht durch das Præter. Perf. sondern durch das so genannte Infinitivum I. αγαπησα, gegeben, welches eigentlich einen fortwährenden actum und actum bedeutet. Wie denn eben dieses Wort auf solche Art gebraucht wird von unserm Herlande, da er die Liebe Gottes seines himmlischen Vaters preiset: Also hat **GOTT** die Welt geliebet, αγαπησας, nicht αγαπησεν, Joh. 3, 16. Er hat sie geliebet, und fährt noch beständig fort, sie zu lieben. So spricht er auch nicht schlechtthin: Ich habe geliebet, sondern Ich habe dich mit Liebe geliebet (אהבתיך אהבה.) Dilectione dilexi, αγαπησας αγαπησα. Welche Redens-Art einen besondern Nachdruck, und beydes eine herzlichliche und auch thätliche Liebe anzeigt, die sich also in der That bewiesen habe. Er habe geliebet, und liebe noch, nicht mit Worten und mit der Zungen, wie die Menschen pflegen, sondern mit der That und mit der Wahrheit, 1 Joh. 3, 18. Wird also durch diese nachdrückliche Redens-Art die Liebe merklich erhöht; Denn wenn es dorten Es. 61, 10. heist: שׂוֹן שׂוֹן Gaudendo gaudebo: Ich will mich mit Freuden freuen: so heist so viel, als omnino gaudebo, Ich will mich allerdings recht herzlich, recht höchlich freuen in dem Herrn &c. Alles an mir soll sich freuen. Wenn nun auch allhier

sagt wird: Ich habe dich mit Liebe geliebet, so will **GOTT** so viel sagen: Ich habe dich aufrichtig, herzlich, recht brünstig, recht zärtlich, so wie es die That selbst ausweist, mit lauter Liebe geliebet. Ita nempe dilexi te, ut ipsa Dilectio, si maxime vellet, magis diligere te nequiret. So habe ich dich geliebet, daß dich die Liebe selbst nicht höher, nicht innbrünstiger lieben könnte. Auf solche Art drücket auch der Heil. Apostel Paulus die Liebe aus: **GOTT**, spricht er, der da reich ist von Barmherzigkeit, durch seine grosse Liebe, damit er uns geliebet hat, *διὰ τῆς ἀγάπης αὐτοῦ, ἣν ἠγάπησεν ἡμᾶς*, Eph. 2, 4. Da redet der Apostel recht mit Jeremia, oder vielmehr des Sohnes **GOTTES** durch Jeremia Mund geredeten Worten, eben als hätte er ihm dieselbe aus dem Munde genommen, und sich und allen Gläubigen tröstlich zugeeignet. Sehet! mit so einer herzlichen Liebe, die sich in der That selbst ertweist, liebet **GOTT** der himmlische Vater die, so da sind des Glaubens an seinen Sohn **JESUM** Christum, er liebet sie recht väterlich: Denn wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der **HERR** über die, so ihn fürchten, Pl. 103. 13. Aus Liebe will er sie sammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel, Matth. 23. 37. Ja er liebet sie wie sein eigenes Kind **JESUM**, wie er selbst der liebste Heyland in seinem Leidens-Gebete bezeiget: Du liebest sie, gleich wie du mich liebest, Joh. 17, 23. und ferner: Auf daß die Liebe, damit du mich liebest, sey in ihnen, und ich in ihnen, v. 26. (2) Der Sohn **GOTTES** liebet uns brüderlich, als ein Freund, der sein Leben vor uns läßt aus Liebe, Joh. 15. 13. seq. als ein Bräutigam seine Braut. Das versichert Paulus: Christus hat geliebet die Gemeine, und hat sich selbst für sie gegeben, R. Eph. 5. 25. seq. Er selbst, der Heyland bekräftiget, daß er uns liebe: Wie mich mein Vater liebet, so liebe ich euch, Joh. 15. 9. Ja er versichert uns: Darum liebet nicht mein Vater,

(2) Ph. Melanchthon Explic. Melanchth. Tom. II. p. 368. Hoc est insigne **αγάπης**, quod singulari diligentius considerare debemus: *Ut dilectio*, inquit, *qua me dilexisti, in cui sit*: i. e. ut illa dilectione, qua me diligis, etiam ipsos complectaris, &c. tanquam membra mea, sic diligas eos, sicut me diligis. Nulla creatura potest hujus rei magnitudinem exhaurire, quod Christus heic petit, ut Pater diligat eos, eadem dilectione, qua diligit Filium. Parentes sciunt aliquo modo, qualis sit affectus amoris erga natos; sed, **ALIUM** diligere sicut natum, est res extra communem captum. Significatur igitur Amor singularis, & *αγάπη inimitabilis* in alia persona, quam dicit, quod **æternus Pater** ardenti amore nos complectatur & recipiat propter Filium.

ter, daß ich mein Leben lasse, Joh. 10, 17. Christus ließ sein Leben aus Liebe vor die Menschen, darum liebet ihn der Vater. Daraus erhellet ja, wie groß die Liebe des Vaters und des Sohnes gegen uns. Und weil diese Liebe eine so herzliche und beständige Liebe, so folget/daß auch der Glaubens-Adel, so sich darauf gründet, gleichfalls beständig und unwandelbahr seyn müsse, so unmöglich, nehmlich, sich die Liebe des Vaters gegen den Sohn, und des Sohnes gegen Gott, seinem himmlischen Vater, verwandeln kan, so unmöglich kan er aufhören die zu lieben, die in Christo sind, folglich muß denn auch dieser Adel der Seele, von dem wir reden, von rechter Daure seyn und ewig währen.

4) Endlich ist dieser Glaubens-Adel der Christen, den wir bißher als einen hohen, unverdienten und unwandelbahren betrachtet haben, auch ein recht **uralter Adel**. Je älter der Welt-Adel, je höher wird er von der Welt geschäzet. Je jünger, je geringer. Doch ist jezuweilen der neue Adel, wenn er durch löbliche Thaten erworben, auch dem ältesten, den die Erben durch unadeliche Aufführung verdorben und beschmüzet, billich vorzuziehen. Welches jener zu verstehen gab, der Einem, mit seinem alten Geschlecht prangenden, dabey aber nichts wahrhaftig edeles an ihm habenden Edelmann, als er jenem seinen neuen Adel vorrückete, antwortete: **Mein Geschlecht fänget mit mir an: Deines höret mit dir auf.** Dergleichen expressiones auch in der vortreflichen Rede des tapfern und am Gemüth edlen Marij, bey dem Römischen Historien-Schreiber Sallustio, zu finden (\*). Ingleichen bey dem Guevara, der, ob er gleich selbst aus alten adelichen Geschlecht entsprossen, dennoch diejenigen, die sich ihres alten Adels rühmen, und selbst nicht tugendhaftig sind, hefftig perkringiret, und sich unter andern vernehmen läst: **Was kan grössere Eitelkeit seyn, als wenn ich mich unterstehen wolte, mit dem Gold der ritterlichen Thaten meiner Vorfahren, das rostige Eisen meines schändlichen Lebens anzustreichen? Und wosfern mein Leben für sich selbst tugendsam ist, warum will ich denn die Ehre suchen in anderer Leute Wercken (\*\*)?** Hingegen lobet er auch, wie billich, den alten Adel, wenn solcher von denen Nachkommen durch Tugend und löbliche Thaten fortgeführt wird. Und verdienet wahrhaftig das ganze Send-Schreiben davon gelesen zu werden. Gesezt nun, daß sich einer in der Welt des allerältesten, unverrückten und unbeschmühten Adels rühmen könnte! Was wäre es denn mehr? Sein Adel könnte doch nicht älter seyn, als die Welt ist.

H

Was

(\*) De Bell. Jug. (\*\*) Grev. Im II Theil seiner güldnen Send-Schreiben p. m. 64 seqq.

Was kan aber in der Welt alt seyn, die selbst nicht alt ist? Daher v'rachte Matthias Prior, ein weyland berühmter Staats-Mann und Poët in England, auch in seinem Tode noch, die Eitelkeit derer, die auf das Alterthum ihres Adels pochen, gar artig, indem er sich in seiner Grabschrift einen Sohn Adams und Eva nannte, und hieß die ältesten Geschlechter höher steigen, wenn sie könnten (aa). Allein der Christen Adel kan allerdings höher steigen. Der ist der allerälteste, der allerdauerhaftigste Adel. Er ist so alt, als Gottes Liebe, als Gott selbst. Wie Gott und Gottes Liebe von Ewigkeit; so ist er auch von Ewigkeit. Wie Gott und Gottes Liebe in Ewigkeit; so ist und währet er auch in Ewigkeit. Aller weltlicher Adel hat seine Schrancken in der Zeit. Wie er in der Zeit ertheilet wird: so verfällt er auch wieder mit der Zeit. Er florire so lange er wolle; so muß er wenigstens am Ende der Welt defloriren. Allein der Christen Glaubens-Adel fängt alsdenn erst recht an zu floriren bey denen die im Himmel grünen, und für Gott leben frey: Denn Gottes Liebe ist ewig, auf die sich ihr Adel gründet: Ich habe dich Je und Je geliebet! Je, das ist, ehe die Zeit und die Welt gewesen: Und Je, d. i. wenn weder Zeit noch Welt mehr seyn wird. Doch lasset uns sehen, wie es nach der Sprache des H. Geistes laute, deren Sinn der seel. Lutherus durch das Je und Je gar schön ausgedrucket. Da heist es nun (עוֹלָם וָעוֹלָם) eine Liebe der Ewigkeit, oder eine ewige Liebe. Nun ist es zwar in Heil. Schrift nicht ungewöhnlich, daß auch zeitliche und vergängliche Dinge ewig genennet werden, wenn sie nehmlich eine sehr lange Zeit will andeuten: Wie also der Bund der Beschneidung, den Gott der Herr mit Abraham aufrichtete, ein ewiger Bund genennet wird, Gen. 17/7. So sagt auch Salomo: Die Erde bleibet ewiglich, Eccles. 1. 4. Da wir doch wissen, daß die Beschneidung längst aufgehört, und daß wie der Himmel, also

(aa) Dieser Matthias Prior war, theils wegen seines excellenten Talents in der Poesie, theils wegen seiner herrlichen Staats-Wissenschaft vor nicht vielen Jahren in England berühmt. Er hat sich in verschiedenen sehr wichtigen Legationen, in Frankreich, wozu er zu Zeiten des Utrechtschen Congresses Anno 1712. von dem Ministerio der Königin ANNA, so meist aus Toris bestand, gebraucht worden, Welt-bekannt gemacht. Er starb Anno 1721. m. Oö. auf des Grafen Harley von Oxford Lust-Haus, und wurde in der Capelle zu Westminster, wo die berühmten Poëten Englands pflegen begraben zu werden, begraben. Er verfertigte seine Grabschrift selbst noch für seinem Ende, die ihm auch nach seinem Tode auf sein Grab gesetzt ward, also lautend:

Coutiers and Helalds, by your Leave!  
Here lies the bones of Mathew Prior,  
A son of Adam and of Eve.  
Let Bourbon or Nassau go higher.

Mit Gunst ihr Edlen und Heraldici!  
Matthias Priors Beine liegen hie,  
Der war des Adams und Eves Sohn.  
Laß Nassau höher steigen und Bourbon



also auch die Erde vergehen wird, Luc. 21, 33. daß also das Wort עולם in diesen und andern Sprüchen eine zwar lange, doch nicht unendliche Zeit, sondern eine umschränckte Ewigkeit, oder *ajova* die bestimmte Währung eines jeden Dinges andeutet (bb). Allein hier, wenn Gott von einer ewigen Liebe redet, wird eine solche Ewigkeit verstanden, die ohne Zeit ist, *Eternitas absoluta*, eine unumschränckte Ewigkeit, die weder Anfang noch Ende hat. Denn Gott selbst ist die Liebe! 1 Joh. 4. Wie es nun von Gott heisset: Du bist O Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, Ps. 90, 2. also ist auch seine Liebe von Ewigkeit zu Ewigkeit. Denn sie ist sein Wesen selbst, wie nun sein Wesen, also ist auch seine Liebe ewig. So lange demnach Gott ist und bleibet, er bleibet aber ewig, so lange bleibet auch seine Liebe, d. i. ewig.

Denn wird vergehn sein Liebes-Schein,

Wenn Gott aufhöret Gott zu seyn.

D. i. Nimmermehr! Darum sagt auch David: Die Gnade des Herrn währet (מעולם ועד עולם) von Ewigkeit zu Ewigkeit. Darum soll er auch wegen seiner Gnade und Liebe gerühmet werden (מעולם ועד עולם) von Ewigkeit zu Ewigkeit. Sie heisset demnach ausdrücklich eine ewige Gnade, Es. 54, 8. Ps. 89, 2. An welchen letztern Orte es im Ebräischen noch nachdrücklicher lautet: עולם ועד עולם Eine Ewigkeit der Gnade, *seculum gratia*, *Eternitas benignitatis*: Weshwegen auch die Christliche Kirche mit Wahrheit singen kan:

H 2

Herr

(bb) Nomen עולם non semper *Eternitatem infinitam*, seu *absolutam*, sed multoties quaque, imprimis in constitutionibus divinis circa cultum carmonialem, sive Leviticum sub antiquo federe, *Durationem longam* quidem, sed suis tamen limitibus, in consilio divino definitis ac determinatis (περὶ μακροχρόνιον) vocat D. Paulus, quod B. Latherus reddit, *die bestimmte Zeit vom Vater*, circumscriptam, pluribus exemplis probari posset, si id nunc ageremus. Ad evidentiam rei, & veluti restrictionis gratia, saepe additur עולם ועד עולם v. gr. Levit. XXIV, 3. & alibi. Quae vox toties עולם addita dilucide indicat, ejusmodi *Olam* seu *eternitatem* intelligendam, quae duret, quamdiu Judaeorum *Generationes* h. e. status, Politia, nos duratura sint. In N. T. dicitur *ymad*. Et tempore Christi erat omnino extrema Judaeorum *ymad*, Luc. XXI, 32. Hoc loco, in praesenti Jeremia dicto, inquam, עולם Olam propria gaudere significatione, ac veram *eternitatem*, ut principii, sic finis, nesciam significare, exre ipsa ut & ex dictis & dicendis abunde patet. Ceterum de variis significationibus עולם, quotquot in S. Script. occurrunt, vide, qui diligentissime easdem collegit, Dan. Fesseli Advers. §. P. I. Lib. III. C. 2. Miror tamen Auctorem pulcherrimum hoc Jeremiae dictum praeteriisse. Potest autem referri vel ad exempla p. 229. allegata, vel potius ad ea quae p. 232. Num. III. adducuntur, ubi de *eternitate vere absoluta*, sine principio ac sine agit.

Herr Gott Vater mein starcker Held,  
Du hast mich ewig vor der Welt  
In deinem Sohn geliebet ꝛ.

Menschen lieben zwar auch, aber ihre Liebe ist oft unbeständiger als die Unbeständigkeit selbst, wähere sie auch gleich so lange ein Mensch lebet, welches jedoch bey dem sehr veränderlichen Gemüth der Menschen sehr, sehr selten geschiehet, so muß sie doch im Tode aufhören. Anders ist es mit der Liebe Gottes beschaffen. Mortalium amor non potest non esse mortalis: solius immortalis Dei favor est mori nescius. Der sterblichen Liebe und Gnade kan nicht anders als sterblich seyn, allein des unsterblichen Gottes Gnade, die ist, wie Er, unsterblich.

Omnia tempus habent; Amor est sine fine JEHOVÆ.

Die Gottes Gnade alleine  
Steht fest und bleibt in Ewigkeit  
Bey seiner lieben Gemeine,  
Die steht in seiner Furcht bereit.

Gehet ja eine Veränderung vor, so ist solche nicht in Gott und seiner Liebe zu suchen, sondern in dem Menschen, der Gottes Liebe nicht annimmt, oder durch wissentliche, vorsehlische und beharrliche Sünden, sich derselben verlustig und unwürdig macht. Befehret sich aber der Mensch, und wickelt sich durch den Glauben ein in den Geliebten, nemlich in Christum, und liebet nun Gott wiederum als einen in Christo versöhnten Vater, thut auch aus Liebe seine Gebote, und bezeiget sich denselbigen in allen Stücken gemäß, so hat er sich als ein gläubiges und gehorsames Kind Gottes der Liebe Gottes seines himmlischen Vaters hinfort allezeit und beständig zu getrösten, so lange er nemlich in solchem Stande verharret.

Und wie kan es anders seyn? es ist ja diese Liebe selbst die Liebe, so zwischen dem Vater und dem Sohne ist, wie wir bey Abhandlung des vorhergehenden Puncts allbereit gehöret haben. Nun spricht der theureste Heiland in seinem Gebet zu seinem himmlischen Vater: Du hast mich geliebet, ehe die Welt gegründet ward, d. i. von Ewigkeit, Joh. 13/1. so folget, daß Er auch uns in dem Sohne von Ewigkeit her geliebet habe. Und das bekräftiget auch der Apostel Paulus, und führet zum Beweiß an die ewige Gnaden-Wahl, die aus Liebe und um des Geliebten willen geschehen. Gott, spricht er, hat uns erwöhlet durch (in) denselbigen, (unsern Herrn Jesu Christo.)

Christo,) ehe der Welt Grund geleget ward, (d. i. von Ewigkeit,) NB. in der Liebe, Eph. 1, 4. und an einem andern Orte: Wir sollen Gott danken allezeit um euch, geliebte Brüder von dem Herrn, daß euch Gott erwehlet hat vom Anfang zur Ewigkeit, 2 Thess. 2, 13. Gleichwie uns nun Gott geliebet hat vor der Zeit und von Ewigkeit her, so liebet er uns auch in der Zeit, und hat uns zu vernünftigen Menschen lassen gebahren werden. Welches jedoch eine solche Liebe, welche die wenigsten Menschen mit Dankbarkeit erkennen; von jenem armen Hirten aber erkannt wurde. „Denn als einstens zwene Cardinäle auf dem Felde ritten, sahen, sie einen Hirten stehen und weinen. Der eine Cardinal, ein sanfter, mürhiger Mann, wolte nicht vorüber reiten, sondern den Mann trösten: darum ritt er zu ihm und fragte ihn, was ihm leydes wiederfahren wäre? Der Hirte kan lange für Weinen kein Wort von sich bringen, zuletzt hebet er an, und weiset eine greuliche Kröte, und spricht: „Darum wolte ich, daß mich Gott nicht hat lassen eine solche erschreckliche Creatur werden, wie dieser Wurm ist, und daß ich das nicht, erkannt, vielmenger ihn dafür Lob und Dank gesagt habe. Der Cardinal erschrickt über diesem Worte, sincket in eine Ohnmacht, fällt vom Maul, Thier, daß man ihn in die Stadt muß tragen, und schreyet: O Sancte Augustine, wie wahr hast du gesagt: „Wir Gelehrten wallen im Fleisch und Blut, unterdessen kommen die Ungelehrten, und nehmen uns den Himmel vor dem Maul weg (cc); „Diesem armen einfältigen doch frommen Hirten solten wir nachfolgen, und täglich in dem Lobe unsers Gottes beschäfftiget seyn, daß er uns zu vernünftigen Menschen erschaffen, und weilen eben hierinnen der vornehmste Theil unsers natürlichen Adels bestebet; daß nemlich wir Menschen allein, unter allen sichtbaren Creaturen, mit einer vernünftigen Seele von unserm Schöpffer begabet sind, so solten wir auch aller Creaturen Stelle vertreten, und solche Liebe Gottes preisen. Das thät David: Ich dancke dir, Gott, daß ich wunderbarlich gemacht bin, wunderbarlich sind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl, Ps. 139, 14. (dd) Wer aber das nicht

3

(cc) Dieses dictum Augullini stehet Lib. VIII. Confess. Cap. VIII. n. 1. und heist also: Surgunt indocti, & rapiunt caelum, & nos cum doctrinis nostris sine corde ecce ubi voluntamur in carne & sanguine? An, quia praecesserunt, pudet sequi? Die Historie selbst erzehlet mit solchen Worten der seel. Valer. Herberger, Magnal. Dei Part. I. c. XII. p. 227. seqq. (dd) Das erkannte so gar auch jener Heydnische Philosophus Epicetus, welcher bey dem Arriano, Dissertationum Epictetanarum Lib. I. c. 16. sehr vernünftig raisonniret: Solten wir nicht, wo wir unsere Vernunft recht gebrauchen wolten, sonst nichts anders thun, als, so sammt als senders, Gotte lobsingem, ihn preisen, und seine Wohltharen verkündigen? Solten wir nicht auch

nicht thut, fällt in das Gericht der Verraubung der Vernunft (cc). Und welch eine Liebe ist das, da uns die Wunder-Hand Gottes aus unserm Nichts herfür gezogen hat, und uns das Leben und Wesen im Lande der Lebendigen gegeben! **Leben, weben und sind wir nicht in seiner Liebe/ Act. 17, 28.** wie der Fisch im Element des Wassers? Wie viele Proben seiner Liebe giebt er uns nicht die ganze Lebens-Zeit hindurch, so wohl an der Seele, als am Leibe, im Reich beydes der Natur und auch der Gnade! Seine Liebes-Hand hielt er über uns, und bedeckete uns in Mutter-Leibe, Ps. 139, 13. damit zog er uns aus Mutter-Leibe, Ps. 22, 10. was Wunder, daß uns auch dieselbe führet, Ps. 139, 10. und leitet in unserm ganzen Leben? Die Augen seiner Liebe sahen uns, da wir noch unbereit waren, Ps. 139, 16. was Wunder, daß er uns auch mit denselben gleichsam Schritt vor Schritt leitet, Ps. 32, 8. und das Auge seiner Vorsorge immer über uns wachet, Ps. 34/16. Ps. 121, 4. Der Mund seiner Liebe rief uns bey unserm Nahmen, da wir noch keine Nahmen hatten, du bist mein, Es. 43, 1. Was Wunder, daß er auch hernach denselben gern in seinem Munde führet, Ps. 16, 4. und ruft seinen Schafen mit Nahmen, Joh. 10, 3. In seinen Liebes-Schooß hat er uns gesetzt in der H. Tauffe, da hat er uns zu seinen lieben Kindern angenommen durch die heilsame Wiedergeburt, welches denn eben der Adel, von welchem wir hier reden, der mit keinem Adel auf der Welt zu vergleichen. Kinder Gottes kan man auf solche Art, ohne eitele Titulatur, mit gutem Zug **Hochgebohren**

auch bey dem Graben oder Pflügen, ja auch bey dem Essen, ohnaus hörlich diesen Lob-Gesang Gottes anstimmen: Groß und hochgepriesen ist GOTT, der uns diese Werck-Zeuge darge-reicht hat, damit wir die Erde bauen können! Groß und hochgepriesen ist Gott, daß er uns Hände gegeben, daß er uns einen Hals und Leib gegeben, daß er uns ohne unser Wissen läßt wachsen, daß er macht, daß wir auch im Schlafe athmen können! Vor dieses alles gebüh-rete uns Ihn Danck zu sagen, und endlich auch den größten und herrlichsten Nach-Gesang zu sin-gen, und Gott über alles zu preisen, daß er uns Menschen auch einen Verstand gegeben, solches alles zu erkennen, und vernünftig zu gebrauchen. Was denn nun zu thun? (so fährt er weiter fort.) Weil ihr andern ja so blind seyd, so will doch ich, an eure statt, GOTT das ge-bührende Lob abstritten. Denn was solte ich als ein alter und dazu lahmer Mann, anders thun, als Gott Lob sagen? Wäre ich eine Nachtigall oder ein Schwan; so thäte ich, was Nachtigallen und Schwänen zukömmt. Nun ich aber ein vernünftiger Mensch bin, so muß ich GOTT loben. Dis ist mein Werck. Wohlan! ich thue es, und will diese Schuldig-keit nicht unterlassen, so lange mir mein Schöpffer das Leben gönnet. Ich vernahne aber euch andern auch, daß ihr meinem Exempel folget, und gleichfalls solch Lob-Lied singet. O! wie manchen Christen kan dieser Heyde beschämen? Wie aber der Mensch, in Betrachtung seines natürlichen Adels und Vortreflichkeit, vor den unvernünftigen Thieren, soll erwecket werden, Gottes Liebe und Güte zu schmecken, davon kan nachgesehen werden, der seel. D. Lütkemann im Vorleschmack göttlicher Güte, Part. II. Medit. II. p. m. 222 seqq. Allein bey vielen, ja bey den meisten bleibet es eine unerkannte Wohlthat Gottes. Davon Hrn. M. Herbers Tr. Unerkannte Wohlthaten Gottes so wohl insgemein, als besonders; kan nachgesehen werden.

(cc) Von dem Gericht der Vernunftes-Verraubung, wie Gott dieselbe denen drohet, welche ihre Vernunft nicht recht gebrauchen, als einem sonderlichen Argument zu Beförderung der Gottseligkeit, vid. Hrn. D. Val. E. Löschers Evangel. Zehenden Part. I. Decad. IV. n. III. p. m. 286.

bohren nennen, denn sie sind aus Gott geboren, und Gottes Geschlecht, wie schon oben sattsam erwiesen. Ferner seine Liebe verträget uns, wann wir sündigen, denn die Liebe verträget alles, 1 Cor. 13. 7. Sie wartet auf unsere Belehrung, würcket unsere Belehrung, und nimmt uns mit ausgespannten Armen, und dem freundlichsten Liebes-Kuß an, wenn wir uns bekehren, Luc. 15. 20. Seine Liebe spricht uns loß von Sünden, reiniget und erneuret uns; Seine Liebe theilet sich uns selbst mit zu essen und zu trinken im Heil. Abendmahl. Denn das ist die Art der Liebe, daß sie sich ganz und gar dem Geliebten mittheilet, (Arndts W. G. B. IV. Th. 2. c. 5.) Und ob gleich diese Liebes-Sonne jezaweilen ihre Strahlen hinter die Kreuzes- und Versuchungs-Wolcken verstecket, so daß die Angefochtenen fast gar auf die Gedanken gerathen, als habe sie Gott nicht mehr lieb, daher auch vor Betrübniß ihrer Seele seuffzen: Wird denn der Herr ewiglich verstoßen, und keine Gnade mehr erzeigen? Ist denn ganz und gar aus mit seiner Güte? Und hat die Verheißung, (uns, nehmlich zu lieben,) ein Ende? Hat denn Gott vergessen gnädig zu seyn, und seine Barmherzigkeit für Zorn verschlossen? Ps. 77. 8. seqq. So verhält es sich doch in der That gar anders, denn sie bricht hernach nur mit desto vollerm Licht und hellerem Glanze herfür, dessen sie die ewige Liebe Gott selbst versichert: Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der Herr dein Erlöser, Ec. 34. 8. Und mit dieser ewigen und unaufhörlichen Liebe tröstet sich denn auch ein Gott-gelassener Kreuz-Träger und spricht: Wie wohl du solches in deinem Herzen verbirgest, so weiß ich doch, daß du des gedenkst, Hiob 10. 13. conf. Ehren. 3. 20. 21.

Daß kan mir fehlen nimmermehr  
 Mein Vater muß mich lieben,  
 Ob er mich gleich auch würff ins Meer;  
 So will er mich nur üben,  
 Und mein Gemüth  
 In seiner Güte  
 Gewöhnen fest zu stehen.

Halt ich denn Stand,  
 Weiß seine Hand  
 Mich wieder zu erhöhen.

Darum

Nur nicht betrübt!  
 So lang dich **IESUS** liebt,  
 Muß Trübsahl, Angst und Pein  
 Dir lauter Zucker seyn;  
 Was seine Hand zuschickt,  
 Das ist und bleibt beglückt:  
 Je feindlicher er scheint,  
 Je freundlicher ers meint.

Ja! so ist es, seine Liebe züchtigt uns, und giebt sich uns mitten in der väterlichen Straffe zu erkennen, daß er uns vor seine Kinder achtet. Welche ich lieb habe, spricht der liebe Herr, die straffe und züchtige ich. Apoc. 3, 19. (ff) Und wo ist ein Sohn den der Vater nicht züchtigt? Ebr. 12, 6, 7. conf. Prov. 3, 12. Wie nun alles, so auch das Creuß, muß den Kindern Gottes, die ihn lieben, zum besten dienen, Rom. 8, 28. Summa: Was ein Christ hier alle Augenblick siehet, höret, schmecket/fühlet, im Herzen empfindet, hoffet, das ist lauter Liebe Gottes (gg). D wer ist weise, und behält dieses, so werden sie merken, wie viel Wohlthaten der Herr erzeiget, Ps. 107, v. ult. Endlich wird er uns auch lieben nach der Zeit, in alle Ewigkeit, da wir denn erst recht schmecken und sehen werden, wie freundlich der HERR ist, Psalm 34/9. und

(ff) Wie Gottes Liebe in allen seinen Wercken sey, auch in dem, wenn er die Menschen straffet, lehret der geistreiche Mendt W. E. B. IV. Th. 2. c. 13. da er unter andern gleich im Anfange dieses Capitels spricht: Daß Gottes Liebe sey eine Anfängerin und eine Wurzel aller Wercke und Wohlthaten Gottes gegen den Menschen. Und in dem vorhergehenden XI. Cap. daß die Liebe sey die erste Gabe Gottes, das Fundament und Wurzel aller Gaben, seqq.

(gg) Wie Gottes Liebe der Mittel-Punct sey, daraus alles im Reich der Natur und Gnade entspringet, dahin es auch wiederlaufft, und wie sich die Liebe Gottes in Erschaffung, Erhaltung, Regierung, Versorgung, Befehrung, Wiedergeburt, Rechtfertigung, Erneuerung, Heiligung, Züchtigung ic. des Menschen, und also im ganzen Leben und Christenthum erzeige, auch endlich das fac totum im ewigen Leben seyn werde, solches lehret ausführlich und geistreich der seel. D. Heintr. Müller in seinem himmlischen Liebes-Kuß, und zwar in desselben I. Theil durch 25. Cap. als Cap. II. von der schöpffenden Liebe, Cap. III. von der erhaltenden Liebe, Cap. IV. von der schükenden Liebe Gottes, u. f. w.

und was Johannes meine, wenn er spricht: Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm, 1 Joh. 4. 16. Denn das ewige Leben wird nichts anders seyn als ewige Liebe; Da wir ewig von Gott, und Gott ewig von uns geliebet wird, und wir Seiner durch ewige Liebe geniessen. Denn die Liebe höret nicht auf, und ist daher auch die grössste unter den drey Haupt-Zugenden, 1 Cor. 13. 8 & 13. Da werden wir recht satt werden, (nehmlich in seiner Liebe,) wenn wir erwachen nach seinem Bilde, Ps. 17. ult. Da werden wir innen werden, was das sey, das kein Auge gesehen, und kein Ohre gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das Gott bereitet hat denen die ihn lieben, und von ihm geliebet werden, 1 Cor. 2. 9. Und also ist's und bleibets eine ewige Liebe, damit uns Gott geliebet; Denn da sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR dein Erbarmer, Es. 54. 10. Woraus denn zur Gnüge erhellet, wie wohl der Christen Adel gegründet sey. Denn er gründet sich auf des hohen Gottes zwar unverdiente/ doch unwandelbahre/ herrliche und ewige Liebe; Kinder Gottes können einen ganz unverdächtigen Adels-Brief aufweisen, den der grosse Gott gleichsam mit eigener Hand geschrieben, Jesus mit seinem Blute unterzeichnet, und Gott der H. Geist mit sich selbst versiegelt hat, und welcher also lautet: Ich habe dich N. N. je und je geliebet (hh). Mit diesen fürtrefflichen göttlichen Diplome erweisen sie vor allen Engeln und Menschen, ihren ächten und rechten Seelen-Adel, daß er sey ein hoher, doch unverdienter, nichts desto weniger unwandelbahrer, uralter ja ewiger Adel.

Gleichwie aber diejenigen, die ihren Adel mit Tugend und Tapferkeit gezieret und wohlgeführt haben, von Königen, Königen und Fürsten, zu allen Zeiten auch gute Belohnung zu erhalten pflegen; indem sie mit schönen Lehn- und Ritter-Gütern, mit rühmlichen Wapen, herrlichen Privilegiis und Adeltichen Revenües versehen werden, um ihrem Adeltichen Stande gemäß zu leben: Also lässet es auch die Liebe Gottes denen, die ihren Glaubens-Adel wohl und unbesiekt geführt haben, nicht unvergolten, sondern belohnet sehr reichlich.

R

Und

(hh) Wie der barmherzige Gott einem jeden getauften und gläubigen Christen besonders, seiner Liebe und Gnade wegen, gleichsam Brief und Siegel im Wort und Sacrament ausgeferriget habe, solches hat der heel. Arnde in dem Testament des ewigen Gottes, so in seinem Informatorio Biblico zu finden, gar tröstlich vorgestellt.

Und das ist denn eben das andere Stücke, so wir bey dem Christlichen Glaubens-Adel zu betrachten haben: Nämlich

## II.) Wie Gott der Herr den Glaubens-Adel wohl belohne?

Davon heisset es in unserm Texte: Darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Gott ist hier Brabeuca, oder, derjenige, welcher den Preis und die Belohnung austheilet, gleichwie Er auch den Glaubens-Adel selbst ertheilet. Es ist demnach, welches zum voraus zu merken, hier die Rede nicht von einer verdienten Belohnung, sondern bloß und allein von einem Gnaden-Lohn, (de premio, non de mercede,) wie der Adel, so auch die Belohnung, sind beyde unverdient. Gott kröhnet seine eigene Gnaden-Gaben in dem Frommen mit dem Kranz der Herrlichkeit. Wie wir bald mit mehrern vernehmen werden.

Ist nun GOTT derjenige, der diese Belohnung schenket? O! so können sich die Gläubigen alles gutes versprechen. Denn er ist gütig: Darum belohnet er die wohl, die seinen Rahmen fürchten, Ps. 61. 6. Er ist gerecht: Darum wird er einem jeglichen geben nach seinen Werken: Nämlich, Preis und Ehre, und unvergängliches Wesen, denen, die mit Gedult in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben, Röm. 2. 6. 7. Er ist wahrhaftig: Darum wird er auch seine Verheißung halten, worinnen er verspricht, wohlzuthun denen, die ihn lieben und seine Gebot halten, Exod. 20. 6. Er ist reich und dazu allmächtig, drum kan man sich die Belohnung so groß nicht einbilden, sie ist unendlich grösser. Dein ist Reichthum und Ehre für dir, rühmet David, du herrschest über alles in deiner Hand stehet Kraft und Macht in deiner Hand stehet es, jedermann groß und stark zu machen, 1 Chron. 30. 12. Aus diesen allen erhellet denn die Gewisheit dieser Belohnung klar und deutlich, sintemahl wir wissen, daß des HERRN Wort wahrhaftig, und was er zugesaget, gewiß hält, Ps. 33. 4. In unserm Text wird die Gewisheit dieser Sache gleichfals gar schon bekräftiget durch das Schluß-Wort (כִּי) **darum.**



darum. Nehmlich: Gleichwie Gott die Auserwählten je und je geliebet und noch liebe, so (darum) habe er sie auch zu sich gezogen, daß sie der ewigen Gnaden-Belohnung solten theilhaftig werden.

Allein wir müssen sehen, worinnen doch eigentliche solche Gnaden-Belohnung bestehe? Gott belohnet seine geistliche Ritter, die guten Streiter Jesu Christi 2 Tim. 2, 3, theils in der Zeit, theils nach der Zeit, oder in der Ewigkeit; theils im Reich der Gnaden, allhier auf Erden, theils im Reich der Herrlichkeit, dort im Himmel. Jenes geschieht durch einen Gnaden-Zug; dieses durch einen Ehren-Zug. Ich habe dich zu mir gezogen. Unsere teutsche Übersetzung redet zwar nur von einem schon geschenehen Ziehen: Ich habe gezogen. Aber wie wir im ersten Theil vernommen, daß das Wort **קָחָהְךָ**, nebst der vergangenen/ auch die gegenwärtige und zukünftige Zeit mit einschliesse: Ich habe geliebet, liebe noch, und will noch ferner lieben; Gleicher Weise verhält sich auch hier. Das Wort, so in der Heil. Sprache gebraucht wird, hat die Bedeutung einer immerfortwährenden und gleichsam unaufhörlichen Handlung, als spräche Gott: Ich habe dich bereits zu mir gezogen, ziehe dich noch immer zu mir, werde auch nicht aufhören dich zu ziehen, bis ich dich völlig zu mir gezogen habe, da du denn nimmermehr wirst können von mir abgezogen und geschieden werden. Doch wir müssen dem Sinn des H. Geistes etwas genauer nachforschen, was er eigentlich durch dieses **קָחָהְךָ** Ich habe gezogen, wolle verstanden haben; Da denn zu wissen, daß das Stamm-Wort **קָחָהְךָ** in H. Schrift nicht einerley Bedeutung habe: Bisweilen heißt es aufschieben, Verziehen, so siehet von dem instehenden Gerichte Gottes über Jerusalem: Ich bin der Herr, was ich rede, das soll geschehen, **וְלֹא תִּזְכָּרְךָ** und nicht länger verzogen werden, Ezech. 12, 25, 28; Man siehet aber leicht, daß diese Bedeutung hier nicht statt finde, denn was wäre das vor ein Trost vor die Frommen, wenn Gott sagte, er habe ihnen seine Güte verzogen, das wäre ja kein Zeichen seiner herzlichen Liebe, statemahl **מִתְּחִלָּה מְטַחְכֵּחַ** spes protracta, eine verzögerte Hoffnung, oder, die Hoffnung, die sich verzeucht, eine Güte, darauf man einen lange vergeblich hoffen läset, ängstet das Herz; Prov. 13, 12. So heißt es auch manchmahl so viel als verlängern, fortsetzen, ausbreiten. So brauchts David, wenn er **GOTT** bittet: Breite deine Güte **וְרַחֲמֵיךָ** protende benignitatem tuam, über die

die dich kennen, Ps. 36, 11. Laß die Frommen deiner Güte noch länger genießen. So bedeutet es auch so viel als anhalten  $\text{במשך יומיו}$  wenn das Gethöne anhält. Luth. Wenn es lange thönet, Exod. 19, 13. so brauchts auch die Israelitische Kirche von der Fortsetzung des Zorns Gottes, wenn sie klaget und fraget: Wilt du deinen Zorn gehen lassen immer für und für?  $(\text{האן תשך חסר})$  Ps. 85, 6. Und in dem Fluch wieder Judam stehet:  $\text{אלהיו ימשך חסר}$  Es sey niemand, der die Güte gegen ihn fortsetze. Luth. Niemand müsse ihm gutes thun! Ps. 109, 12. nemlich weder GOTT noch Menschen. Gleicher Gestalt brauchts Nehemia in seinem Buß-Gebet, wenn er die göttliche Langmuth gegen sein sündiges Volk preiset  $\text{עליומים שנים רבות}$  (den seil.)  $\text{תמשך}$  Luth. Du hieltest viel Jahre über ihnen. Eigentlich: Du dehnetest aus, settest fort deine Güte gegen sie viel Jahre. d. i. Du hattet Gedult, und dachtest sie durch Güte und Langmuth zur Buße zu leiten, Rom. 2/4.

Nun möchte sich zwar diese Bedeutung hier in unserm Text nicht uneben schicken, wie denn auch die Versio Junio-Tremelliana und andere mehr es also ausdrucken: Idcirco extendo (erga) te benignitatem, als wolte Gott hiermit so viel sagen: Es sey bloß und allein seiner unerlöschlichen Liebe zuzuschreiben, daß er des abtrünnigen Israels so lange verschonet, und, ohngeachtet es das Verderben vielmahls verdient gehabt, dennoch auf seine Bekehrung gewartet, und ihm bis hieher die Gnaden-Thür beständig offen stehen lassen, die Bekehrungs-Zeit nicht abgeschnitten, sondern ihm seine Güte alle Morgen aufs neue angeboten habe. Wie denn auch diese Auslegung dem Glauben ähnlich, und zum Preis göttlicher Langmuth und Gedult, dienet, nach welcher er auf der Sünder Bekehrung so lange wartet. Allein die Uebersetzung des seel. Lutheri ist jedennoch jener weit vorzuziehen, weil das Wort  $\text{משך}$  in seiner eigentlichen und gewöhnlichsten Bedeutung so viel als trahere ziehen, heisset: z. E. den Bogen zu sich ziehen, aufziehen, 1 Reg. 22, 34. it. ins Netz ziehen, Ps. 10, 9. So stehet es auch in ziemlicher Verwandniß mit dem Wort  $\text{משך}$  von welchem der Nahme Moses, d. i. ein aus dem Wasser Gezogener, herstammet; daher auch die berühmtesten Versiones mit des seel. Lutheri seiner übereinkommen, und es durch Ziehen übersetzet (ii). Es drucket demnach dieses Wort hier den effectum amoris aus, die Wirkung der Liebe Gottes gegen seine Kinder, in welcher Bedeutung

(ii) Die LXX. variiren nur darinnen, daß sie es gegeben:  $\text{ἐλκυσά με εἰς ἀκράτημα}$ , Ich habe dich in die Barmherzigkeit gezogen. Doch ist der Sinn einerley. Wiewohl auch  $\text{εἰς}$  oftmahls so viel als  $\text{in}$  heisset, daß also der Verstand auch seyn könnte: Ich habe dich gezogen in, oder mit Barmherzigkeit.

tung es auch gefunden wird, wenn die himmlisch-gesinnte Braut Christi, die Christliche Kirche und eine jede aläubige Seele zu ihren Seelen-Bräutigam seuffzet: (קָרַבְתִּי אֵלָיךְ) **Zieh mich dir nach!** Hobe L. 1/3. Allwo es den Tractum non naturalem, sed moralem ac mysticum, kein leibliches, sondern geistliches Seelen-Ziehen bedeutet, welches aus Liebe herrühret. Denn die Liebe ist magnetischer Art: Sie ziehet das Geliebte beständig nach sich. So brauchen auch die Griechen ihr ἰλκευ und ἰλκυον, nicht nur die LXX. in der Uebersetzung dieses Spruchs, sondern auch unser Heyland beyhm Johanne etliche mahl, als: **Es kan niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe** (ἰλκυον) **der Vater.** So auch die Lateiner ihr Trahere, als wenn der Poët spricht: **Trahit sua quemque voluptas.** Was einer liebt, davon wird er auch gezogen, welches jedoch in Christlichen Verstande noch besser klinget, wenn es heist: **Trahit sua quemque voluptas, ME JESUS.**

Ein jeder liebe was er will,  
Ich liebe JESUM der mein Ziel!

Es ist aber der Tractus, der in unserm Text gemeinet wird, nicht violentus, sondern obsecutivus, nicht ein gewaltsames, sondern ein folgsames Ziehen. **GOTT** ziehet niemand obtorto collo und gleichsam bey den Haaren, das ist, gewaltsamer Weise, sondern bey den Hersen gen Himmel, d. i. wenn man folget. **Trahit Deus, sed volentem trahit.** **GOTT** ziehet aber so, daß man sich auch ziehen lasse, und seinem Zuge nicht muthwillig widerstrebe, sondern seine natürliche Widerspenstigkeit durch des **H. Geistes** vorkommende Gnade brechen lasse, als welche allein aus **Nolentibus**, nicht wollenden, **Volentes**, wollende und willige machen kan. Daher hier durchaus kein **συνεργισμός**, oder eigenmächtige Mitwirkung aus natürlichen Kräfften, von unserer Seite statt findet, sondern vielmehr heisset:

Ich will zu dir, **JESU**, fliehen,  
Doch du mußt  
Aus dem **Wunſt**  
Mich selbst zu dir ziehen **z.**

Wie nun der Gnaden-Zug nicht irresistibilis, sondern resistibilis, dem man kan widerstreben, so wird auf unserer Seite erfordert, daß wir dem ziehenden **GOTT** folgen, damit er nicht Ursach habe, über uns zu klagen:

klagen: **Ihr habt nicht gewolt!** Matth. 23, 37. Ferner ist es **Tractus non immediatus**, ein unmittelbarer, sondern **mediatus**, ein mittelbarer Zug. **GOTT** ziehet durch die heilsamen **Gnaden-Mittel**: das Wort **GOTTES** und die Heil. **Sacramenta**. Diese sind gleichsam die **Seile** und **Zug-Bänder** des Heil. **Geistes**, durch welche er unsere **Seelen** an **GOTTES** Hand und an **JESU** verwundetes **Herz** fesselt und anbindet. Dazu kommen auch die innerlichen **Eriebe** und **Regungen** des guten **Geistes**, die doch nicht anders als aus dem Wort und **Sacramenten** entstehen, dergleichen gute **Regungen** des Heil. **Geistes** sich beym frommen alten **Simeone** funden, **Luc. 2, 26, 27**. Nicht weniger gehöret auch zu diesen **Zug-Mitteln** das liebe **Kreuz**, welches daher ein **menschlich Joch**, und **Seile der Liebe** heißet, **Hof. II, 4**. als wodurch die **Liebe GOTTES** unsere **Seelen** zu sich ziehet, denn bey **Aufnehmung** dieses **sanftten Jochs**, und **leichten Last** **JESU** **Matth. II, 29**. werden wir von der **Welt** entwehnet, und finden **Ruhe** für unsere **Seelen**, **ibid**. Da zeucht denn **Israel** hin zu seiner **Ruhe**, **Jer. 31, 2**. Das **Kreuz** kömmt vom **Himmel**, und zeucht auch die **Frommen** gen **Himmel**, daß sie suchen, was droben ist, **Col. 3, 1, 2**.

Nun in einem solchen **lieblichen Gnaden-Zuge** bestehet denn eben die **Belohnung** des **Christen-Adels**. **Geschickte** von **Adel** werden von ihrem **Landes-Herren** gar bald herfür gezogen, und bey **Hofe**, oder sonst im **Lande** wichtigen **Charges** employiret. So lesen wir von **Saul** dem ersten **Könige** in **Israel**: **Wo Saul sahe einen starcken und rüstigen Mann, den nahm er zu sich**, **I Sam. 14, 52**. Und was ist **Davids Helden-Buch** anders, als ein **Verzeichniß** derjenigen, welche ihr **Gemüths-Adel** zu **sonderbahren Gnaden** und **Ehren** bey diesem **Könige** gebracht? Das erfordert auch der weise **König Salomo**, daß man die **Tugend** der **wahrhaftig Adlichen** also belohnen soll, wenn er allen **Potentaten** diese **Lehre** vorschreibet: **Siehst du einen Mann endelich in seinem Geschäfte, der wird (soll) für den Königen stehen, und wird (soll) nicht für den Uedlen stehen**, **Sprüchw. 22, 29**. So lange nun dergleichen **Adliche** die **Gnade** ihres **Fürsten** genießen, so sind sie vor den **Augen** der **Welt** recht **glückselige Leute**. Nicht anders macht es **GOTT** mit seinen **treuen Vasallen**. Er ziehet sie auch zu sich; Er ziehet sie zu sich durch **allerhand Wohlthaten**, giebt ihnen **Gnade** und **Ehre**, und läset kein **gutes**

gutes mangeln den Frommen, Ps. 84, 12. Da heist es: Wie will ich dir so wohl thun Ephraim! Wie will ich dir so wohl thun Juda! Denn die Gnade, die ich euch erzeigen will, wird seyn wie eine Thau-Wolcke des Morgens, und wie der Thau, der früh Morgens sich ausbreitet, Hof. 6, 4. Ja alle Creaturen sind gleichsam Gottes Zug-Seile, womit er die Menschen zu sich ziehet, daß sie ihn als den Schöpffer derselben erkennen, ihn rühmen und preisen (kk).

Lasset uns aber solchen Gnaden-Zug des liebenden Gottes noch genauer betrachten. Denn wahrhafftig! Es ist viel geredet, was hier Gott zu einem jeden gläubigen Christen spricht: Ich habe dich zu mir gezogen. Aller Menschen Seelen lagen ja leider! in der Grube des Verderbens, allein der ewige Sohn Gottes ließ sich da hinab, und zog uns heraus aus dem Verderben, da er unsere armseelige Natur mit seiner göttlichen Natur vereinigte, und durch das feste Band der persönlichen Vereinigung aufs genaueste und unzertrennlichste verknüpfte. In dieser angenommenen menschlichen Gestalt wandelte er auf Erden, zog die Menschen, deren Fleisches und Blutes er theilhaftig worden, Ebr. 2, 14. durch seine holdselige Predigten zu sich/ rief und sprach: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquickten, Matth. 11, 28. Da er ferner am Creuz erhöht wurde von der Erden, hat er alle zu sich gezogen/ Joh. 12, 32. das ist: Allen Jüden und Heyden einen freyen Zugang zu der Gnade Gottes erworben, und ihnen den Eingang in den Himmel eröffnet. Und da er hierauf gen Himmel gefahren, und sich zur Rechten Gottes gesetzt, hat er den Heil. Geist mit seinen Gaben herab gesandt, damit er uns durch diese unaussprechliche Gabe 2 Cor. 9, 15. zu sich zöge, und der H. Geist unsere sonst schwere Herzen zubereitete, daß sie leicht und himlisch gesinnet, ja gleichsam geflügelt würden, um sich ziehen zu lassen. Und solches Ziehen geschieht denn ferner auf unterschiedene Art und Weise. Der erste Zug, damit Gott die Menschen ziehet, ist der Befehlungs-Zug. O wie wunderbarlich ziehet nicht die Liebes-Hand Gottes manchen zu sich, wenn er mitten im Lauff zu seinem Verderben ist! Er jaget ihm nach, bis er ihn ergreift; und zurück ziehe von dem breiten Höllen-auf den schmalen

§ 2 Him-

(kk) Robert Boyle in seinem Tract. von der seraphischen Liebe Sect. II. p. m. 59. schreibt hier von überaus schön; Alle Anmuthigkeit der Creaturen gehet dahin, daß wir daraus höhere Gedanken von Gott dem allerschönsten schöpfen sollen. Also daß die Creaturen gleichsam sind das Crystall, darunter das Bild des Geliebten lieget, und wiewohl das Glas sehr hell und schön pollirt ist, so siehet man doch nicht hauptsächlich dasselbe, sondern dadurch das Bild an, also daß das Anschauen nicht auf das Glas, sondern durch dasselbe auf das Bild und dessen Schönheit gerichtet ist.

Himmels-Beg, und richtet seine Füße auf den Weg des Friedens, Luc. 1, 79. Das Exempel des fürnehmsten unter den Sündern, des Apostels Pauli, beweiset solches klar, welcher von seiner wunderbahren Befehung selbst zwar kürzlich aber nachdrücklich redet: Ich bin ergriffen (erhaschet) von Christo Jesu, Phil. 3, 12. Act. 9, 1. seq. Welches der H. Macarius (11) gar artig erkläret durch das Gleichniß eines Gefangenen, welchen ein Tyrann mit Gewalt dahin führet; sein Erretter aber jaget demselbigen nach, und reisset ihm den Raub aus den Händen. Der Teufel, der Tyrann und Fürst der Finsterniß, führete Paulum in seinen Stricken zu seinem Willen gefangen, 2 Tim. 2, 26. aber sein Heyland Jesus jagete dem Teufel diese Beute ab, und zog ihn zu sich. O wie viel tausend Seelen reisset er also aus des Satans Klauen, ergreiffet sie, machet sie loß wie Abraham den Loth, Gen. 14, 16. und ziehet sie also zu sich. Siehe! das alles, spricht der weise Elihu, thut Gott zwey oder drey mahl, (d. i. viel und oftmahl im Leben,) mit einem jeglichen, daß er seine Seele herum hoble aus dem Verderben, und erleuchte ihn mit dem Licht der Lebendigen, Hiob 33, 29. seq. Welch ein wunderbahrer Zug ist ferner Tractus Lucis, der Erleuchtungs-Zug, da er uns aus dem Abgrund der tiefen Finsterniß ziehend beruffet zu seinem wunderbaren Lichte, 1 Petr. 2, 9. Welch ein wunderbarer Zug Tractus Justificationis, der rechtfertigende Zug, da er uns aus der Sünden Schuld und Straffe heraus zeucht, und durch den Glauben in Christum zeucht, daß wir in ihm werden die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, 2 Cor. 5, 21. Welch ein wunderbahrer Zug Tractus Unionis, der Vereinigungs-Zug, wie genau ziehet Gott die Seele, wenn er sich mit ihr vereiniget, daß es heist: Wer dem HENN anhanget, der ist ein Geist mit ihm, 1 Cor. 6, 17. (mm) Welch ein wunderbarer Zug ist Tractus Crucis,

(11) Homilia XLIV. §. VIII. Ubi pulcherrime miram hanc DEI viam & tractum ad sese per conversionem deprædicat.

(mm) Wie solche Vereinigung geschehe, davon haben die Theologi nicht einerley Meinung: Einige statuiren Approximationem essentiz divinæ, als ob sich GOTT seinem Wesen nach denen Gläubigen nähere, andere hingegen admittiren nur specialem gratiz divinæ patefactionem, nemlich daß, da Gott vorhin schon nicht ferne von einem jeglichen unter uns Act. 17, 27. er sich nur, seiner Gnaden-Würckungen nach, denen Gläubigen nähere, und sich ihnen mehr und mehr offenbähre. Beyde Meinungen haben ihre Beweißthümer, und thun diejenigen am besten, die *προξεν* theologiam ergreifen, und ihr Judicium bey einem solchen Geheimniß suspendiren: Denn Paulus nennets ausdrücklich *το νοσηναι χριστου εις ημιν* Col. 1, 27. Gnade und Ehre genug vor uns arme Menschen, daß sich Gott so nahe zu uns thut: Wissen wir gleich nicht wie? Genug, daß wir die Erquickung und den Trost in unsern Seelen daraus empfinden. conf. B. Guil. Beyerii Comp. Theol. Pof. P.I. Cap. I. §. XII. not. (b) p. m. 199 seq.

Crucis, der Kreuz-Zug, denn da haben wir schon oben gehört, daß Gott der Herr das Kreuz mit gebrauche zu seinem Zug-Mittel. Nicht alle Kinder lassen sich mit dem Zucker der göttlichen Wohlthaten ziehen; drum muß Gott manche mit der Ruthe d. i. durch Kreuz und Trübsal zu sich bringen. Wie gut es Gott damit meine, erkennet mancher Mensch nicht eher recht, als bis er sich nun zu dem Herrn bekehret hat. Da gehen ihm denn die Augen auf, daß er solche herum hohlsende, und aus dem Verderben ziehende Güte Gottes mit vollem Munde preiset und spricht: Er hat meine Seele erlöst, daß sie nicht ins Verderben führe, sondern mein Leben das Licht sähe, Hiob 33, 28. Oder wie es in einem schönen Bus-Liede heisset:

Mit deinem Wort hast du gar oft  
An mein Herz angeschlagen,  
Durch deinen Geist mir zugerufft,  
Den Himmel angetragen,  
Hast früh und spät,  
Durch manche Gnad,  
Zur Buße mich bewogen,  
Auch mit Trübsal  
Angst Noth und Dvaal  
Zu dir hinauf gezogen.

Siehe, das alles, sagt abermahl Hiob, thut Gott zwey oder drey-mahl (d. i. oftmahls) mit einem jeglichen, daß er seine Seele herum hohle aus dem Verderben, und erleuchte ihn mit dem Licht der Lebendigen, Hiob 33, 29, 30. Leget aber Gott denenjenigen, die sich allbereit in dem Stande der Buße und Bekehrung finden, Kreuz auf, so brauchet er es als ein Präservativ, daß sie nicht wieder von ihm abgezogen werden, er züchtiget sie, daß sie nicht sammt der gottlosen Welt verdammt werden, 1 Cor. II, 32. Die Welt und der Teufel locken und reizen immer, und wollen unsere Seelen wieder aufs neue zu sich ziehen. Aber Jesus befestiget uns mit den Nägeln der Liebe wieder an sein Kreuz (na), daß uns die Welt gekreuziget wird, und wir der Welt, wie Paulus redet Gal. 6, 14. Und das nehmen denn Kinder Gottes allerdings als ein Zeichen seiner Liebe und seines Gnaden-Zugs an, daß Gott sie nicht

M

(na) S. Ignacius Ep. ad Smyrn. §. I. *πιστις καθλωμίους εν τῷ σταυρῷ τοῦ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ, σκευὴ τε καὶ πνεύματι.*

nicht wolle lassen verlohren gehen. Schlägt er auch gleich hart zu, so dencken sie: Je lieber Kind, je schärffer Ruthe. Gott meinet nicht mich, sondern meinen alten Adam, mein verderbtes Fleisch und Blut, welches das Reich Gottes nicht ererben kan, 1 Cor. 15. 50. Ob nun mein euserlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage verneuret, 2 Cor. 4. 16. Wer leidet im Fleisch, der höret auf von Sünden, 1 Petr. 4. 1. Je mehr wir aber uns von der Sünde entfernen, je näher kommen wir Gott. Ist das nicht ein heilsamer Liebes- und Gnaden-Zug? Denn sind wir Gott durch das Creuz nahe, so haben wir auch in demselben bereits hier im Reiche der Gnaden Leben und volle Genüge, Joh. 10. 11. Er läßt uns nebst dem gültigen Wort Gottes, auch schmecken die Kräfte der zukünftigen Welt, Ebr. 6. 5. Und gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum, 2 Cor. 1. 5. Und was soll ich sagen von dem Hülf- und Rettungs-Zuge, da uns Gott aus so manchen Unglück heraus ziehet? Von welchem Gott selbst durch den Mund Davids die Versicherung giebt: Ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reißen und zu Ehren machen. Ps. 91. 15. Wie auch David in der That erfahren, und daher diesen göttlichen Liebes-Zug rühmet: Er zog mich aus der grausamen Gruben, und aus dem Schlamm, und stellte meine Füße auf einen Fels, daß ich gewiß treten kan. Ps. 46. 3. Ps. 18. 17. Ps. 30. 2.

Also sehen wir einiger massen, auf wie mancherley Art und Weise Gott die Menschen allbereit ziehet hier in der Gnaden-Zeit, wie wohl kein Mensch die ungezählten Arten seiner Gnaden- und Liebes-Züge alle erkennen kan. Seine Wege, darauf er uns ziehet, sind mehrertheils verborgen. Indessen erkennen wir daraus die theure verborgene Güte Gottes, welche er erzeiget denen die ihn fürchten und auf ihn trauen Ps. 31. 20. (oo)

Allein

(oo) Der eynstige und grundgelehrte, auch grundfromme Theologus, D. Jo. Val. Andreae, welcher in des seel. Herrn Serpili Epitaphii Theologorum Svecorum pag. 12. in einem daselbst angeführten Anagrammate ein anderer Zentr genemmet wird, schreibt von den mannigfaltigen Gnaden-Zügen Gottes überaus schön in seinem Cive Christiano Tit. III. *Philanthropia*; Ab uno esse, & ad unum omnia Templi hujus redire, facile fuit intelligere. Nam ut ab Herculis ore quondam pependisse ingentem multitudinem ajunt: ita minutis catenis universum genus humanum cordi divino connexum hic conspicietur. Hoc enim illud Misericordie centrum est, quod ab omnibus seculis Agnum paschalem expian-dis Adami delictis destinavit: hoc clementissimum consilium, quod fideles omnes in gratiam recipit: hoc charitatis fastigium, quod sese sponte ad nos demittit & accou-



Allein das ist die herrliche Belohnung des Glaubens-Adels noch nicht alle, das beste folget noch. Gott hat nicht nur einen Gnaden-Zug, sondern auch einen Ehren-Zug. Der folget so dann, wenn Gott seine Gläubigen völlig zu sich ziehet, und aus diesem Jammerthal zu sich nimmt in den Himmel. Daß der liebhabende Gott auch von diesem letzten Ehren-Zuge in unserm Texte mit rede, ja vornehmlich denselben meine, mögen wir aus dem verstehen, was oben zum voraus erinnert worden: Daß nemlich das Wort: *γῆρας* nicht allein heisse: Ich habe dich gezogen, sondern auch, Ich werde dich ziehen. Gottes Züge sind nicht unvollkommen, er läset nicht ab zu ziehen, bis er uns gar bey sich habe. Alle Gnaden-Züge geschehen auf der Erde; aber der letzte Ehren-Zug geschieht von der Erde nach den Himmel. Wir werden, spricht der Apostel, hingerückt werden (*ἀγρῶν ἠσπυδα*, mit einem starcken und mächtigen, uns aber gar nicht schrecklichen Zuge,) dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bey dem Herrn seyn allezeit, 1 Thes. 4. 17. Folglich wird keine Gefahr, wie hier auf der Welt, mehr seyn, wieder von ihm geschieden zu werden, weil die Herrlichkeit des Herrn seine Ausgewählten wird zu sich nehmen, Es. 58. 8. allwo sie keine Lehn-Güter, sondern himmlische Erb-Güter einnehmen und besitzen sollen, sammt allen, die geheiligt werden. In der Welt ist gar was mißliches um die irdischen Güter, und es giebt vielerley Zufälle, dadurch man aus dem Besiz derselben kan getrieben werden, geschiedets nicht eher, so geschiedets gewißlich im Tode; Aber das Erbe, das den Gläubigen behalten wird im Himmel, ist ein unvergängliches und unbeflecktes, und unverwelckliches Erbe, 1 Petr. 1. 4. es ist keine Vergängliche, sondern eine unvergängliche Krone, 1 Cor. 9. 25. Die Gerechten werden da ewiglich leben, und der Herr ist ihr Lohn, und der Höchste sorget für sie. Darum werden sie empfahen ein herrliches Reich, und eine schöne Krone von der Hand des Herrn, Buch der Weisß. 5. 16. 17. Da werden ihnen die rechten Adels-Kleider angeleget werden, nemlich die weissen Kleider (pp), die der Herr Jesus verheissen hat

M 2

benen/

modat: hoc sapientissimum iudicium, quod inter dignos & indignos discriminat. NB. Itaque pectus DEI infinita virtutis Magnes mihi visus est, qui Christi sacrosatos omnes fidei acibus superimpositos ad se trahebat ea parte, qua sese sacro lapidi affricarunt, & propellebat, quod à mundi contractu & contagione erat &c. Im folgenden lehret er, wie Gott keinen, den er einmal ziehet, fallen lasse, wo er sich nicht muthwillig, aus Liebe der entgegen ziehenden Welt, aus Gottes Liebes-Seilen losreisset, da es denn heisset: *Israel du bringest dich selbst in Unglück, denn dein Zeyl seht allein bey mir. Hos. 13. 9.*

(pp) Candida veltis olim erat signum nobilitatis, qua utebantur nobiles; ut patet in exem-

denen, die überwinden, Offenb. Joh. 3/5. Ja sie werden so gar zur Königlichcn Würde erhaben werden: Sie werden Könige und Priester seyn für Gott, Offenb. I/6. 5, 10. und mit Christo herrschen tausend (d. i. unzehliche) Jahre, Offenb. 20, 6. Christus wird ihnen als Überwindern, geben zu sitzen mit Ihm auf seinem Stuhl, gleichwie er überwunden hat, und ist gefessen mit seinem Vater auf dessen Stuhl, Offenb. 3/21. Da wird denn der Gläubigen Adel-Stand und Glanz, der hier unter der Schmach und Verachtung der Welt verborgen gelegen/recht offenbahret werden, und allen Engeln und Menschen in die Augen leuchten, daß auch selbst die gottlosen Welt-Kinder grausam erschrecken werden für solcher Seeligkeit, Buch der Weißh. 5/2. Das nennet denn der H. Paulus die Offenbahrung der Kinder Gottes, Rom. 8/19. Die herrliche Freyheit der Kinder Gottes, v. 21. Die Kinderschaft und unsers Leibes Erlösung, v. 23.

So viel hat nun der letzte Ehren-Zug auf sich, mit welchem Gott seine je und je Beliebten gar zu sich ziehen und ewig belohnen wird, und so viel können wir davon lassen. Das übrige hat kein Auge gesehen, kein Ohre gehört, und ist in keines Menschen Herz kommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieb haben, 1 Cor. 2, 7. Paulus, der eine kleine Reise und kurzen Blick dahinein gethan hatte, heisset alle Sterbliche davon schweigen, er selbst muß bekennen, daß es unaussprechliche Wort, welche kein Mensch sagen kan, die er gehöret, 2 Cor. 12, 4. (99)

Sonst wurde der Adel nach Meriten gegeben, denen die sich toglagove zu Kriegs- und Friedens-Zeiten wohlverdient gemacht. Wie wohl, daß ich der ganz neuen Zeiten nicht gedencke, man auch in den vergangenen Zeiten Exempel hat, daß manche ums Geld oder allein nach

plo Josephi Gen. 41, 42. & Mardochai Esth. 8, 15. qui etiam propterea vocabantur in textu Chaldaico & Ebraico מְרִיבֵי וְקָדְוִים. Candidi seu Candidati. vid. Leigh Crit. Sacr. in voce מְרִיב pag. m. 63.

(99) ἀόρητα ῥήματα, non sunt h. l. ἀπόρητα, quæ vetatur eloqui, utut possimus: (qualia erant τὰ τῶν πυθαγορείων ἀπόρητα. vid. Schefferi Lib. de Philof. Ital. Cap. X. p. 94 seqq.) Quem sensum quidam heic urgent, ob sequentia immediate verba: ἃ οὐκ ἔστιν ἀνθρώπου λαλῆσαι. His enim indicare, putant, D. Paulum, sibi non licere, prohibente Deo, eloqui ad illum hominem quæ audiverit, si vel maxime velit queatque. Impositum sibi silentium divinitus. Quasi vero in Cæli templo sacra agitentur Eleusinia! sed οὐκ ἔστιν h. l. idem notat ac in illo Horatii: Nec scire fas est omnia i. e. non possibile est. Quare ἀόρητα ῥήματα sunt potius verba tales res describentia, quas ob incomprehensibilem earundem sublimitatem mortali ad mortalem effari, plane supra vires sit positum. ῥήματα, ex noto Ebraismo, sæpe pro *Rebus* ponuntur. Unde & ex ῥήσις Lat. *Res* derivant nonnulli. Conf. Victor. Strigelii Hypomnemata ad h. l.

nach Gunst geadelt worden. Hat doch Kaysler C. Caligula so gar seinem Pferde, Incitatus genennet, mehr als adeliche Ehre angeleget, sintemahl er demselben nicht nur einen Stall von Marmel, eine Krippe von Elfenbein, Purpur-farbene Decken, ein Halsband von Edelgesteinen, über dieses einen eigenen Pallast, Bedienten und Hauskrath zu Panqueten verschaffet; sondern auch so gar demselben die höchste Würde eines Römischen Bürgermeisters zugedacht (rr); Was dürfen wir uns denn wundern, daß Kaysler Carl. V. einen Sals-Händler vor 25 Ducaten, und die Königin Christina in Schweden ihren Leib-Schneider aus blosser Gnade geadelt, und ihm den Nahmen **Gülden-Scheer** beygeleget (ss). Worüber ein Vornehmer von Adel bey dem Thuano, Nahmens Tiercellius Rupimanius stark eyfert, daß nehmlich die Zeichen des Adels auch den Unwürdigsten gegeben würden. Er railonniret darüber sehr hart und spricht: „Torquem conchyliatum, postquam indignis promiscue communcari, coeperit, non esse jam fortium virorum insigne, sed, omnium bestiarum collare, Es wäre das Ritter-Zeichen, nachdem es ohne Unterschied auch den Unwürdigsten gegeben werde, nicht mehr ein Zeichen tapferer Leute, sondern ein Halsband derer Bestien.“ Bey solchen Umständen haben sich zu allen Zeiten verständige und wohlverdiente Leute gefunden, welche die ihnen angebotene Ehre des Adels nicht annehmen wollen / indem sie ihre wichtige Verdienste vor Adels genug gehalten. Sie dachten mit Catone Seniore: *Malim, ut de me quærant homines, quam obrem Catoni non sit posita statua; quam quare sit posita?* Es sey rühmlicher vor sie, daß die Nachwelt frage, warum sie nicht geadelt worden? Dergleichen Exempel man noch viel so wohl in der alten als neuen Historie findet. Welches jedoch mit nichten zur Verachtung des löblichen Adels auszudeuten: Welcher, als ein öffentliches Zeugniß rühmlicher Thaten, aller Ehren werth, auch so wohl bey denen, die ihn zuerst erworben, als bey denen, die ihn würdiglich fortpflanzen, vor eine schäßbare Gabe, nicht des Glücks, sondern Gottes, und eine würdige Belohnung der Tugend, anzusehen ist.

Jedoch es verhalte sich mit dem irdischen Adel wie es wolle: Der Glaubens-Adel wird niemand nach Meriten und Verdienst, sondern einzig und allein aus Gunst und Gnaden conferiret. Das bezeuget der H. Apostel Petrus, wenn er spricht: **Gott, der Vater unser, Herr JESU Christi, habe uns nach seiner grossen Barm-**

(rr) vid. Svetonius in C. Cesare Caligula cap. 55.

(ss) Becmannus Diss. XL. Notit. dignit. illustr. Cap. III. §. 8. p. 296.

Barmherzigkeit wiedergeboren, 1 Pet. 1, 3. folglich uns in den geistlichen Adel-Stand, als der aus der Wiedergeburt entspringet, versetzet. Dahin gehet auch Johannes, der 1 Epist. 3/ 1. die Liebe des Vaters in diesem Stück bewundert. Und s. Jacobus: Er hat uns gezeuget nach seinem (gnädigen) Willen, durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Ersflinge seiner Creaturen, Jac. 1, 18. welches denn auch der H. Paulus uns allen zu Gemüthe führet und spricht: Was hast du o Mensch, das du nicht empfangen hast? 1 Cor. 4/7. Wolten wir dem ungeachtet uns einiges Verdienstes rühmen, so wäre es eben so alber, als wenn Rebellen und Abtrünnige sich rühmen wolten, sie hätten ihres rechtmäßigen Königs Gnade erworben, da sie doch selbige durch Aufruhr und Widerspenstigkeit verschert; sintemahl auch wir wegen Ungehorsams aus unsers Königs Gnade gefallen, folglich unsern angebohrnen Adel, das göttliche Ebenbild, verschert und verlohren. Thut nun Gott dem ungeachtet was an uns, so ist's Gnade.

Gleichwie nun solchergestalt der Glaubens-Adel selbst, niemand aus Verdienst der Werke, sondern aus lauter Gnaden gegeben wird, wovon im ersten Theil allbereits weitläufftiger gehandelt worden, so verhält sich auch mit der Belohnung, hier kömmt es gleicher gestalt auf lauter Gnade an. In unserm Text heisset es: Ich habe dich zu mir gezogen NB. aus lauter Güte. Wohl hat der sel. Lutherus, teutscher Mund-Art gemäß, und dem Verdienst der Werke desto nachdrücklicher zu widersprechen, das Beywörtlein lauter hinzugesetzet, aus lauter Güte, ohngeachtet es im Ebr. Text nicht stehet, sondern nur, aus Güte, eben wie er auch anderswo das Wort allein aus gleichen Abschen hinzu gesetzet. Als z. E. Rom. 3, 28. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde, ohne des Befehles Werck allein durch den Glauben. Deswegen aber haben die Herren Papisten gar nicht Ursach den sel. Lutherum als einen Bibel-Verfälscher auszuschreyen; Denn es ersodert solches die Sache selbst, und die Mund-Art der teutschen Sprache (tt). Wenn die

(tt) Die Pabstlichen Prædicanten machen ein groß Geschrey über diesen Wörtlein Allein, so der sel. Mann Gottes Lutherus l. c. wie auch in eben dem III. Cap. Rom. v. 26. und Cap. IV. 6. hinzusetzet. Daher auch die Beschuldigung einer Bibel-Verfälschung in die 50 Motiven, so, unter dem Nahmen des wehl. Durchl. Herzog Ant. Ulrichs 1710. herauskommen, und zwar No. 36. mit eingeflossen. Man lese aber, was ein Anonymus in seinen Ao. 1711. herausgegebenen Send-Schreiben, worinnen er gemeldete Motiven nach Gottes Wort prüfet, geantworet p. 76. und conferire übrigs B. Gerhardi L. L. T. 3. de Iustif. S. 182. p. m. 1347. (Edit. in 4. Jen. 1613.) Und Finckii Vade mecum P. II. p. 49. allwo beyde Theologi gedencken, daß selbst in einer Pabstlichen zu Venedig 1546. gedruckten Italiänischen Bibel das Wort SOLO, allein, in diesem Spruch Rom. III, 28. gelesen werde.

die Menschen nicht gerecht werden durch des Gesetzes Werk, wie Paulus hier ausdrücklich saget, sondern durch den Glauben, wie er gleichfals bekräftiget, so müssen sie uns erstlich aliquod Tertium ac medium zeigen / das zwischen den Wercken und dem Glauben mitten innen stehet, oder das mit dem Glauben zugleich bestehet in der Rechtfertigung des Sünders; werden sie solches bewerkstelligen, so wollen wir das ihnen so ärgerlich scheinende allein gleich aus allen teutschen Bibeln austreichen, da sie aber solches nimmermehr können, so bleiben wir bey dem SOLA allein durch den Glauben. Gleiche Bewandniß hat es nun auch in unserm Text, weil hier bey Belohnung des Christens-Adels kein Verdienst statt findet, und es pur und allein auf die Gnade Gottes ankömmt, so hat der seel. Lutherus, um den Sinn des H. Geistes desto deutlicher auszudrücken, recht und wohl gethan, daß er das Wörtlein lauter hinzugesetzt, aus lauter Güte. Denn was wolten doch wir arme Menschen bey GOTT verdienen? zwischen unsern Wercken, und der herrlichen Belohnung, die GOTT auf den Glaubens-Adel gesetzt hat, ist ganz keine Proportion und Vergleichung, wenn wir auch alles gethan haben, was uns befohlen ist, so sind wir doch unnütze Knechte, und haben gethan, was wir zu thun schuldig waren, nach dem Ausspruche unsers Heylandes Luc. 17. 10. Das bezeuget der Apostel Paulus so deutlich, daß nichts deutlicher seyn kan, indem er alles Verdienst der Wercke gänglich removiret, und alles der Gnade Gottes zuschreibet, sagende: Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, Rom. 3. 24. Ist's aber aus Gnaden, so ist's nicht aus Verdienst der Wercke, sonst würde Gnade nicht Gnade seyn. Ist's aber aus Verdienst der Wercke, so ist die Gnade nichts, sonst wäre Verdienst nicht Verdienst, Rom. 11. 6. so heist's auch in der Epistel an die Epheser c. 2. 8. Aus Gnaden seyd ihr seelig worden, durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Wercken, (nicht nach Meriten,) auf daß sich nicht jemand rühme. So wohl ist demnach der Glaubens-Adel gegründet, so herrlich, so gnädig will ihn Gott belohnen: Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen, aus lauter Güte.

Sehen wir hierbey auf den Wohlseel. Herrn Camer-Rath, so hatte sich derselbe in der Welt vor andern eines guten alten Adels zu erfreuen, den er auch keineswegs hinter dem Ofen, so zu reden, lassen verrosten, sondern durch anständige Adel. Tugenden und sùrtrefliche Meriten / Arte & Marte noch mehr poliret und berùhmt gemacht. Wie wir hernach aus seinem Christ-Adel. gefùhrten Lebens-Lauffe mit mehrern Umstànden vernehmen werden. Gleichwohl schàtzte er diesen seinen irdischen Adel lange nicht so hoch, als seinen Glaubens-Adel, zu welchen er in der H. Taufse gelanget, da er zu einem Kinde Gottes wiedergeboren worden. Denselben gründete er auf Gottes Liebe so feste, daß ihm solchen niemand vermochte disputirlich zu machen, er kunte jedermann den uralten Adels-Brief vor Augen legen: **Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen, aus lauter Gùte.** Sehe ich hierbey auf dasjenige Wapen, welches die Hoch-Adliche Helmoldische Familie von uralten Zeiten zu fùhren gewohnet ist; So erblicke ich in demselben vornehmlich dreyerley Farben, als die rothe, weiße und Gold-gelbe, mitten durch das Schild sùst ein Strom, der Helm ist gezieret mit einer Krone, worùber Adlers-Flùgel stehen: Vortrefliches Wapen! welches mit dem Adels-Wapen der Christen ganz genau ùbereinkòmmt. Darinnen erblicket man gleichfals erstlich die rothe Farbe, welche bedeutet das Blut Jesu, wodurch Gott diejenigen, die er zu diesem geistlichen Adel erhebet, von Sünden-Unflath reiniget, wovon der H. Johannes schreibt: **Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, machet uns rein von aller Sünde,** 1 Job. 1, 7. Die weiße Farbe bedeutet die Unschuld und die Gerechtigkeit Jesu Christi, die wir als das gewöhnliche Ordens-Kleid der Christen durch den Glauben anziehen, und darinnen prangen, sagende mit der Christ-Adel. Braut Jesu: **Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fròlich in meinem GOTT.** Denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heyls, und mit dem Rocke der Gerechtigkeit gekleidet, Es. 61, 10. Die Gold-Farbe bedeutet das Gold des Glaubens, ohne welches der Christen Adel nicht seyn noch bestehen kan, den ohne Glauben ist's unmùglich Gott gefallen, Ebr. 11, 6. Die Adlers-Flùgel bedeuten die Andacht im Gebet, wodurch wir uns zu GOTT in den Himmel schwingen, sintemahl es dringet das Gebet durch die Wolcken, und lasset nicht  
 abe,

abe, biß es hinzu komme, und höret nicht auf, biß der Höchste drein sehe, Sir. 35, 21. Der Strom bedeutet den lautern Strom des lebendigen Wassers, klar wie ein Crystall, der von dem Stuhl Gottes und des Lammes gehet, Offenb. 22, 1. wodurch die Kirchen-Lehrer den H. Geist und seine Gaben verstehen, die Gott reichlich über uns gleich einem Strom ausgießet, Tit. 3. Wie denn Christus unser Heyland selbst den H. Geist ein lebendiges Wasser, und seine Gaben Ströme des lebendigen Wassers nennet, wie aus Joh. 4, 10. und Cap. 7, 38. seq. erhellet. Dieser Geist giebt denn Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind, er ist auch das Pfand und Siegel unsers Erbes, Rom. 8, 16. Eph. 1, 13, 14. 2 Cor. 1, 22, 5, 5. Was endlich die Krone in diesem Wapen anlanget, so bedeutet solche die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter geben wird, allen, die seine Erscheinung lieb haben, 2 Tim. 4, 7. Dieses alles mag sich der Wohlseel. Herr Cammer-Rath bey seinem angebohrnen Wapen erinnern haben. In Betrachtung dessen er auch seinen Christen-Adel so wohl geführt. Ich könnte hier berühren diejenigen löblichen Qualitäten und Tugenden, wodurch sich der Wohlseel. Herr als ein rechter und ächter von Adel beydes vor Gott und der Welt erwiesen; allein ich würde ein überflüssiges thun, sintemahl sein Christ-Adelicher Wandel schon vorhin gnugsam bekant. Gott und sein Wort liebete er über alles, seinen Nächsten erwies er bey aller Gelegenheit die schuldige Pflicht, und machte sich eine Freude jedermann zu dienen und behülflich zu seyn. Rechtschaffene Arme ließ er niemahls unbegabet von sich. Kreuz und Widerwärtigkeit hatte er gelernt mit Gedult und Christ-Adel. Großmuth zu überwinden, so daß ihn nichts kunte von Gott und seiner Liebe scheiden, Rom. 8, 37. seq. Die bekannte Erinnerung des weisen Sirachs wußte er gleichergestalt wohl zu practiciren: Je höher du bist, je mehr dich demüthige, so wird dir der Herr hold seyn, Sir. 3, 20. Er war schlecht und recht, und sein Gemüth von allen Stolz und Hochmuth weit entfernt, so daß mich deucht, er sey in Geringschätzung aller irdischen Vorzüge fast gleich gesinnet gewesen wie jener fromme Oesterreichische Baron Justinianus Ernst von Fels, der in seiner eigenhändig aufgesetzten Verleugnung der Welt, unter andern also spricht: Was soll mir der Titel Wohlgebohrner, der ich ein Wiedergebohrner Christ bin? Was soll mir der Nahme, Herr, der ich ein Knecht Christi begehre zu werden? Was soll ich leiden, daß man mich Thro Gnaden schelte, der ich

ich Gottes Gnade, Hülf und Beystand bedürftig bin? Alle diese Eitelkeiten will ich abschaffen, auch alles übrige zu den Füßen JESU, meines allerliebsten Herrns, niederlegen/ damit ich keine Hinderniß habe, ihm recht zu dienen (an). Wie nun im Leben, also hat er auch vornehmlich im Sterben seinen Glaubens-Adel rechtchaffen erwiesen, da er seine Zuversicht und Vertrauen allein auf Gottes Gnade setzte, seinen Heyland umarmete, sagende mit Paulo: Ich weiß an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kan mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag. Und darinnen kam er mir vor wie jener fromme von Adel in der Nieder-Lausitz, Nahmens David von Oppen/ Erb-Herr auf Cosenblat, Falkenberg, Wiese und Platto. (ein sehr gelehrter, wohlgerister aber auch Lebenslang vielfältig angefochtener Herr,) der, als er Ao. 1661, sterben wolte, dieses seinen letzten Seuffzer seyn ließ:

Herr Jesu, in die Wunden dein.

Schließ ich mich David Oppen ein.

Auf gleiche Art wunde sich unser Wohlseel. Herr Cammer-Rath in das Verdienst Jesu fest gläubig ein, und sprach:

Ich weiß in Jesu Blut und Wunden

Hab' ich mir recht und wohlgebetrt,

Da find' ich Trost in Todes-Stunden

Und alles, was ich gerne hätt.

Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut,

Mach's nur mit meinem Ende gut.

Bei so herrlicher Erweisung seines Glaubens-Adels hat es auch nicht an herrlicher Belohnung desselben gefehlet. Gott hatte den Wohlseeligen Herrn Cammer-Rath in zeitlichen gesegnet mit unterschiedenen schönen Gütern, so daß man von ihm sagen kunte, was dort David von den Gottesfürchtigen: Siehe, also wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet, Ps. 128. Aber das war die rechte Belohnung seines Christen-Adels noch nicht, was bessers hatte ihm Gott aufgehoben im Himmel, solche Güter die ewig bleiben, solche Schätze, die weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen, Matth. 6, 20. derselben getröstete er sich in Glauben beständig, und versüßete dadurch den Abschied aus diesen irdischen Gütern, sagende mit Paulo: Wir wissen, daß so

unser

(an) Das ganze Formular oder Copey der Welt-Entsagung dieses frommen Chevalliers findet man aus dessen Mst. in den Unschuldigen Nachrichten, Anno 1715, p. 789 - 804. Und ist werth von allen gelesen zu werden, welche die Eitelkeit des irdischen Adels und die Würdigkeit des Himmlischen erkennen wollen.



unser irdisch Haus dieser Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel, 2 Cor. 5, 1. Und dieses hat er nun auch der Seelen nach allbereit glücklich bezogen, er wohnet nun in den Häusern und Schlössern des Friedens, in sichern Wohnungen, und in stolker Ruhe, Es. 32, 18. Da er in Gesellschaft aller heiligen Engel und Auserwehltten in unaufhörlicher und unaussprechlicher Freude Gott ewig lobet der Ihn je und je geliebet, und Ihn zu sich gezogen aus lauter Güte.

## U S U S.

Wir erkennen hieraus, meine Liebsten! Wie viel an dem Glauben gelegen, und daß darauf alle unsere Seeligkeit beruhe. Denn eben durch den Glauben erlangen wir den geistl. Adel, der die Christen so muthig und herzhafft macht, daß sie sich entschliesen um Christi willen alles zu leiden, denn sie wissen mit Paulo an wen sie glauben, und sind gewiß, er werde ihre Beilage bewahren bis an jenen Tag, wie aus dem Exempel Pauli in den zum Eingange erklärten Worten deutlich erheller. Nicht nur aber dieses, sondern wir haben auch in unserm Text die Versicherung, daß Gott die Gläubigen recht herzlich liebe, und ihren Glaubens-Adel wohlbelohne: Ich habe dich, hieß es im Text, je und je geliebet, und dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Und so mögen wir denn wohl sagen, daß auf dem Glauben alle unsere Seeligkeit beruhe. Ehe wir aber diese Würdigkeit und Fürtrefflichkeit des Glaubens weiter ausführen, so ist vorherd noch zu erinnern, daß hier keineswegs die Rede de fide historica oder von einem solchen Glauben, da man etwas schlecht hin weiß, und solches für wahr hält, denn so glauben die Teufel auch, und zittern, Jac. 2, 19. wie das Exempel ihres verzweifelten Glaubens-Bekänntnisses answeist beyd Marc. 1, 24. Es haben dergleichen auch die Heuchler, die des HERRN Willen wissen, thun aber nicht darnach, Luc. 12, 47. sondern die Rede ist von dem wahren seeligmachenden Glauben, nicht so fern er eine Tugend und Gemüths-Eigenschaft ist, sondern so fern er Christum mit seinem Verdienst ergreiffet und sich zueignet, von welchen denn als von seinem Objecto der Glaube alle Prærogativ und Fürtrefflichkeit hat, so daß auch

D 2

Paulus

Paulus ausdrücklich sagt: Daß ohne demselben es unmöglich sey **GOTT** zu gefallen, Ebr. II, 6. Dieser Glaube, von welchem also hier die Rede, so bald ihn **GOTT** in unser Herz giebt, reiniget anfänglich dasselbe, Act. 15, 9. wiedergebietet so dann den Menschen, und erhebet ihn zu dem allerhöchsten Adel und Würde der Kindschafft **GOTTES**, wie viel ihn aufnahmen, bezeuget der **H. Johannes** ausdrücklich, denen gab er Macht **GOTTES** Kinder zu werden, NB. die an seinen Nahmen glauben, welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von **GOTT** geböhren sind, Joh. I, 12, 13. Da werden die Gläubigen so gar der göttlichen Natur theilhaftig, 2 Pet. I, 4. und können folglich mit bessern Recht von sich sagen, als ehemahls die Heyden: *οὐκ ἴδιος ἐγενήθημεν.* Wir sind **GOTTES** Geschlechts, Act. 17, 29. (ww) Dafür sie auch der Apostel Paulus erkennet, und die Gläubigen also anredet: Ihr seyd alle **GOTTES** Kinder durch den Glauben, Gal. 3, 26. Ferner der Glaube rechtfertiget uns, und giebt uns die schönsten und herrlichsten Ordens-Kleider anzuziehen, nehmlich den Rock der Gerechtigkeit Jesu Christi, ja Christum selbst, denn wie viel enger getauft sind, setzt Paulus hinzu, die haben Christum angezogen, ibid. In diesen Kleidern des Heyls sind Christen mehr und herrlicher geschmückt, als Könige und Fürsten in Königl. und Fürstl. Pracht. Des Königs Tochter (d. i. die gläubige Seele,) ist ganz herrlich innwendig, sie ist mit güldenen Stricken gekleidet. Man führet sie in gestickten Kleidern zum Könige, Ps. 45, 14. Darüber ist sie auch so voller Freuden, daß sie vor Freuden ausruft und spricht: Ich freue mich im **HERRN**, und meine Seele ist fröhlich in meinem **GOTT**, denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heyls, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit Priesterlichen Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide bedet, Es. 61, 10. Der Glaube erneuret uns denn auch, und macht solche Leute aus uns, die in **GOTTES** Geboten wandeln, seine Rechte halten und darnach thun, Ezech. 36, 27. Er

(ww) Die Heyden rühmeten sich dessen aus der falschen Meinung, daß ihre Seelen participale divinanz auræ, oder von den Wesen **GOTTES** ausgestossen wären, vid. Huetius in Q9. Alnetan. Lib. II. Cap. VIII. §. 1.

Er treibet uns täglich zu *H. Wercken* und *Tugenden* an, daß wir *allen Fleiß* anwenden, und darreihen im *Glauben* *Tugend*, in der *Tugend* *Bescheidenheit*, in der *Bescheidenheit* *Mäßigkeit*, in der *Mäßigkeit* *Gedult*, in der *Gedult* *Gottseeligkeit*, in der *Gottseeligkeit* *Brüderliche Liebe*, und in der *Brüderlichen Liebe* *gemeine Liebe*, denn wo der *Glaube* reichlich bey uns ist, läset er uns nicht *faul* und *unfruchtbar* seyn, in der *Erkänntniß* unsers *H. Herrn Jesu Christi*, 2 Pet. 1. 5. seq. Daher auch der *seel. Lutherus* in der *Vorrede* über die *Epistel* an die *Römer* dieses von dem *Glauben* spricht: „Der *Glaube* ist ein göttlich „*Werk* in uns, das uns wandelt und neugebiehet aus *GDit*, *Job.* „1. 13. und tödtet den *alten Adam*, macht uns ganz andere *Menschen* „von *Herzen*, *Muth*, *Sinn* und *allen Kräften*, und bringt den *Heil.* „*Geist* mit sich. Des ist ein *lebendig*, *geschäftig*, *thätig*, *müchtig* „*Ding* um den *Glauben*, daß *unmöglich* ist, daß er nicht *ohn* *Unterlaß* „*solte* *gutes* *würcken*, Er fragt auch nicht, ob *gute* *Wercke* zu *thun* „*sind*? sondern *ehe* man *fraget*, hat er sie *gethan*, und ist *immer* in *thun*. „*Wer* aber nicht *solche* *Wercke* *thut*, der ist ein *glaubloser* *Mensch*, *tap-* „*pet* und *siehet* um sich nach dem *Glauben* und *guten* *Wercken*, und „*weiß* weder was *Glaube* noch *gute* *Wercke* *sind*, wäschet und *schwa-* „*zet* doch viel von *Glauben* und *guten* *Wercken* u. s. w.

Was aber das *vornehmste* *Werk* des *Glaubens* ist, so macht er uns *seelig*, denn er *ergreift* *Christum*, und macht sich *Christum* also *eigen*, daß der *gläubige* *Mensch* sagen kan: *Er* *sey* *in* *Christo*, und *Christus* *in* *ihm*, *Rom.* 8. 1 & 10. Und das ist ja *genau* *genug* *ver-* *einiget*, daß man nicht *braucht*, mit dem *schwärmerischen* *Weigelio* die *Paradoxe* und *ungeheure* *Meinung* *anzunehmen*, als *sey* *Fides* *ipse* *Christus*, der *Glaube* *Christus* *selbst*, so wenig als man mit dem *Vater* der *Scholasticorum* *Lombardo* sagen darff, *Spiritus* *S. esse* *iplam* *Charit-* *atem*, *qua* *Pii* *diligunt* *Deum* *&* *proximum*, die *Liebe* der *Christen* *sey* der *H. Geist* *selbst*, oder mit andern, *Scripturam* *Sacram* *esse* *iplum* *Deum*, die *H. Schrift* *sey* *GDit* *selbst* (xx). *Indem* nun also der *Glaube* *Christum* *ergreift*, und *sich* *zu* *eigen* *macht*, so *ergreift* er *zugleich* mit *Christo* die *ganze* *Fülle* *seiner* *uns* *erworbenen* *Geistlicher* *und* *Himm-* *licher* *Güter*, *mithin* *alle* *Seeligkeit*; *Daher* *sind* *auch* *die* *Gläubigen* *hier* *schon* *seelig* *im* *Reich* *der* *Snaden*, und ob sie *schon* *leiden* *um* *der* *Gerechtigkeit* *willen*, so *sind* *sie* *doch* *seelig*, 1 Pet. 3. 14. *Allein* *sie* *sind* *doch* *nur* *in* *der* *Hoffnung*, *Rom.* 8. 24. *Und* *es* *ist* *noch* *nicht*

p

(xx) vid. Nvitschii Erörterung der Erörterung, ob die *Schrift* *GDit* *selbst* *sey*? p. 2.

nicht erschienen, was sie seyn werden, 1 Joh. 3. 2. Indessen ist das Seelickheit genua, da der Heil. Geist Zeugniß giebt ihrem Geist, daß sie Gottes Kinder sind, sind sie denn Kinder, so sind sie auch Erben, nemlich Gottes Erben, und Mit-Erben Christi, so sie anders mit leiden, auf daß sie auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden, Rom. 8. 16. 17. O eine Herrlichkeit! Eine ewige und über alle massen wichtige Herrlichkeit! uns, die wir nicht sehen auf das sichtbare, sondern auf das unsichtbare. denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig, 2 Cor. 4. 17. 18. Eine Seeligkeit, die uns jeso noch unbegreiflich siatemahl kein Auge gesehen und kein Ohre gehört, und in keines Menschen Herz kommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben, 1 Cor. 2. 9. dort aber uns erst wird begreiflich werden, da wir ihn sehen werden, wie er ist, 1 Joh. 3. 2. und uns freuen werden mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn wir das Ende unsers Glaubens werden davon bringen, nemlich der Seelen Seeligkeit, 1 Pet. 1. 8. 9. Bey so gestalten Sachen, da der wahre seligmachende Glaube so herrliche Güter denen Gläubigen zuetignet und zu wege bringet, hat ihn der H. Chrylostomus sehr wohl genennet *παραν αγαθων μητέρα*, eine Mutter alles guten, Homil. II. in Epist. ad Rom. und Clemens Alexandrinus sagt recht, der Glaube sey *ρητις της αληθειας*, der Grund der Wahrheit, und aller wahrhaftigen Seeligkeit, Lib. II. Strom. p. 373. Gar schön schreibt auch der H. Märtyrer Ignatius in seinem Send-Schreiben an die Epheser § 14. *η πιστις και η αγαπη εστιν αρχη ζωης και τελος: αρχη μεν πιστις, τελος δε αγαπη* &c. Glaube und Liebe seyn der Anfang und das Ende des Christlichen Lebens: Der Anfang desselben sey der Glaube, das Ende aber die Liebe &c. Wer mag nun auf solche Art glücklich genennet werden, als die Kinder Gottes bey ihrem Glaubens-Abel? Gewiß keine Würde und Hoheit ist mit der ibrigen zu vergleichen. Wenn alle andere Herrlichkeit in der Welt aufhöret, so wird hingegen die Ihrige erst recht angehen und ewig bestehen.

Alles andre wird vergehen,

Wer Gott liebt, bleibt ewig stehen.

So mögen denn die Kinder dieser Welt immerhin spotten, und diese Seeligkeit der Kinder Gottes, zu welcher sie durch den Glauben gelangen, hier aber noch unter mancherley Creuz und Trübsal verborgen

gen liegt / vor leere Träume und Einbildungen halten (yy), Kinder Gottes sind davon in ihren Herzen so vollkommen überzenuet, daß ihnen solche niemand maa ausreden, denn sie schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist, Ps. 34. 9. der ihnen manche süsse Empfindungen seiner Liebe, und einen kräftigen Vorschmack des ewigen Lebens in ihr Herze giebt, daß sie alles ihres Elendes und Jammers drüber vergessen, und mit der Christlichen Kirchen sagen:

Warum solt' ich mich denn grämen,

Hab' ich doch

Christum noch,

Wer will mir den nehmen?

Wer will mir den Himmel rauben?

Den mir schon

Gottes Sohn

Beygelegt im Glauben.

„Und so ist es denn mit dieser Herrlichkeit und Seeligkeit der Kinder Gottes beschaffen, wie mit der Pracht der Rosen-Strande, der Tulipanen, und anderer schönen Blumen im Winter, und mit der Wein-Rebe um eben die Zeit, wie mit den Perlen im Grunde und Sande des Meers, und wie mit den Edelgesteinen, die noch in ihren Sand-Felsen und Stein-Klüften verborgen liegen, oder die noch nicht gänzlich poliret sind, (wie in dem Vorbericht an den Christl. Leser über des seel. Scrivers Herrlichkeit und Seeligkeit der Kinder Gottes dessen würdiger Eydam, Hr. M. J. H. Hävecker, seliger redet,) „wird aber zu rechter Zeit in voller Blüthe ausbrechen, und in vollem Glanze prangen, dort in der seel. Ewigkeit, da die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich, Matth. 13. 43.

Weilen nun solchergestalt unser Geistlicher Adel, und die daher entstehende Seeligkeit auf dem Glauben beruhet, so lasset uns dahin sehen, M. L. daß wir Glauben haben, dessen uns der theureste Heyland

P 2

selbst

(yy) Egregie hanc irridendi tum Fidem, tum fidei finem, beatitudinem veram, quam utramque jactant Pii, artem callent & Epicuræi & Athei. Degeneres animas decere Credulitatem, & easdem arguere, clamitant, se, tanquam spiritus fortes, artem nosse nihil credendi. Sed ipsos esse hominum imbecillimos ob hanc ipsam Incredulitatem suam, egregie probat Petrus Firmianus, (seu, quod verum nomen, Zacharias Lisseux) in Seculi Genio, Diss. VI. p. 270. sq. Sic, quod certitudinem æternæ salutis, indeque resultantem perpetuam in Credentibus æquanimitatem, attinet, confitebatur aliquando B. Scrivero insignis quidam Atheus, se vel ob hanc causam optare eiusmodi falsis, ut ipse quidem dicebat, persuasionibus imbutum esse, quo tranquillius vivere meliusque sperare posset. vid. Weismanni Hist. Eccl. Sec. XVII.

selbst erinnert: Habt Glauben an Gott, Marc. II. 22. Zu dem Ende Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst, so vermahnet Paulus 2 Cor. 13. 5. Damit aber solche Prüfung desto füglicher geschehen möge, und wir uns durch Betrug des Satans nicht was einbilden, was nicht ist, so lasset uns acht haben auf einige Kennzeichen woran wir den Glauben merken, und ihn von dem falschen Wahn- und Mund- Glauben lernen unterscheiden (22). Das erste Kennzeichen ist: ein ernstlicher Haß und Abscheu vor der Sünde, daß man nicht nur an der Sünde keinen Gefallen mehr habe, sondern auch dieselbe alles Ernstes fliehe und meide. Denn zwischen dem Glauben und der Sünde ist eine ewige Antipathie. Eher können Wolf und Lamm beyammen wohnen, eher Wolf- und Lammes-Seiten auf einem musicalischen Instrument zusammen harmoniren, als der Glaube und die Sünden mögen bey einander stehen. Wer nun solchen Haß bey sich findet, hat ein gewisses Kennzeichen, daß GOTT sein Herz durch den Glauben gereiniget, Act. 15. 9. und er folglich den Glauben habe. Dieses Kennzeichen hat der H. Johannes angemercket, da er spricht: Wer aus Gott geböhren ist (d. i. wer den rechten und ächten Glaubens-Adel hat) der thut nicht Sünde, denn sein Saame bleibet in ihm, und kan nicht sündigen, denn er ist von Gott geböhren. Daran wirds of-

fen-

(22) Von den Kennzeichen der Kinder Gottes überhaupt hat unter den Reformirten gar erbaulich geschrieben Joh. Tassin, welcher jedoch die Lehr-Sätze seiner Kirche, sonderlich den schrecklichen Satz von unbedingenen Rathschluß oder Verwerfung p. 17. seq. auf eine ziemlich art. be Art mit einmisset, und dadurch in der That alle Gewisheit der Seligkeit, und den daher fließenden Trost gleichsam in voraus ersücket. Unter denen Theologis unserer Evangelischen Kirchen hat der seel. Spener in seinem schönen Tractat von der Natur und Gnade die Kennzeichen, woraus man jede Werke besonders beurtheilen kan, vortreflich ausgeführt. Da er denn §. 19. seqq. auch gezeigt, was vor Merkmal man habe, um zu erkennen daß unsere Werke aus dem Glauben fließen? Welche denn allerdings auch zu Merkmalen des Glaubens selbst dienen können. Wie sich sonst die Gewisheit des Glaubens durch ein dreysaches Argument, denn das 1. ex Antecedentibus fidei, das 2) ex constitutibus fidei, das 3) ex consequentibus fidei, schliesse und erweise, solches hat nach seiner Art nervos gezogen der seel. Hollaz. in Exam. Theolog. P. III. Sect. II. Cap. VII. ad Quæst. 22. p. m. 674. seqq. Daß aber ein Christe solche Gewisheit des Glaubens haben könne, erhellet auch aus Pauli Eingangserklärten Worten, denn wer sagen kan: Ich weiß an wen ich glaube; Der kan allerdings auch behagen: Ich weiß daß ich glaube und bin gewis. Dazur enim fidei actus reflexus. Und diese Gewisheit rühret vornemlich her aus dem innerlichen Zeugnis des H. Geistes, der da Zeugnis giebt unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind Rom. VIII. 16. welche andtschafft den Glauben præsupponiret. Gal. III. 16. Wobey obiter zu erinnern, daß solches innerliche Zeugnis des H. Geistes eigentlich nicht zu den Kennzeichen zu referiren, sondern die Kennzeichen müssen vorher da seyn, und wo sie vorhanden, da ist der Glaube. Dazu kömmt denn hernach erst das innerliche Zeugnis des H. Geistes, und macht denn das Herz recht vollkommen gewis und überzeugend von dem darjeyn des Glaubens Conf. I. Io. V. 10. Ubriens kan von den Kennzeichen der Innwohnung des H. Geistes nachgesehen werden der Gottseel. Aend. im Wahren Christenthum Lib. III. Cap. XVII.

senbahr, welche die Kinder Gottes, und die Kinder des Teufels sind, wer nicht recht thut, der ist nicht von GOTT, 1 Joh. 3, 9. 10. Zu dieſem Kennzeichen kan referiret werden

Das 2) nemlich der Streit des Geistes wieder das Fleisch. Denn wiewohl ſich dieſes letztere auch noch bey Kindern Gottes reget, also daß ſie mit dem Apoſtel Paulo ſagen und bekennen müſſen: Ich weiß daß in mir, das iſt in meinen Fleiſche, wohnet nichts gutes, Rom. 7, 18. Denn das Fleiſch gelüſtet wieder den Geiſt, und den Geiſt wieder das Fleiſch. Dieſelbe ſind wieder einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet, Gal. 5, 7. So laſſen ſie doch dem Fleiſch keineswegs die Oberhand, ſondern halten mit Kämpfen ſo lange an, biß ſie es überwunden, und durch den Geiſt des Fleiſches Geſchäfte tödten, Rom. 8, 13. ſie creuzigen das Fleiſch ſammt den Lüſten und Begierden, Gal. 5, 24.

Das 3) Kennzeichen iſt ein eifriges Verlangen dem Willen Gottes ſich in allen Stunden gemäß zu bezeigen. Denn die Gläubigen ſind wie Kinder guter Art, die alles thun, was ſie den Eltern an Augen können anſehen, um ſich nur denſelben gefällig zu erweiſen; wie ihnen hierinnen ihr Heyland ſelbſt mit ſeinem eigenen Exempel vorgegangen, da er Gott ſeinem Himmlischen Vater gehorſam war biß zum Tode, ja zum Tode am Creutz, Phil. 2, 8. Auch ſchon im alten Teſtament dieſen ſeinen willigen Gehorſam zu erkennen gegeben, da er ſich durch den Mund Davids vernehmen laſſen: Deinen Willen mein GOTT thue ich gerne, und dein Geſetz hab ich in meinem Herzen, Pf. 40, 8.

Das 4) Kennzeichen iſt ein beſtändiger Trieb zum guten, denn welche der Geiſt Gottes treibet, die ſind Gottes Kinder, Rom. 8, 19. und haben folglich auch den Glauben.

Hierzu mag man endlich auch noch zehlen, eine hergliche Begierde zu glauben, welches Kennzeichen ſonderlich im Stande der Anſetzung Kindern Gottes einen groſſen Troſt giebt, daß ſie nicht verza- gen, wenn zuweilen der Glaube verborgen lieget, als ein Füncklein in der Aſche. So ſtarck du deinen Glauben zu ſeyn wünſcheſt, ſo ſtarck iſt er vor Gott geachtet, ſpricht der ſeel. Arndt, denn das Verlangen nach dem Glauben iſt auch ein Glaube. Dahin gehöret der Troſt, den Jeſus allen Schwachgläubigen gezeiget: daß wenn ſie auch nur Glauben hätten wie ein Senff-Korn, ſie dennoch Wunderdinge damit könten ausrichten, Luc. 17, 6.

Q

Dieſes

Dieses sind die vornehmsten Kennzeichen, welche jedoch von uns recht müssen verstanden werden, wollen wir nicht betrogen seyn, und uns etwas einbilden, das nicht ist. Denn es kan geschehen, daß auch ein Unwiedergebobrner wieder diese oder jene Sünde einem Haß hat, da er hingegen in andern desto tieffer steckt. Als z. E. einem Wollüstigen kömmt nichts thörichter vor als der Geiz, da einer nur nach Geld und Gütern trachtet, und wenn solche erlanget, sich nicht einmahl was davon zu gute thut; hingegen dem Geizigen kömmt nichts abschaulicher vor, als die Wollust, da der Mensch um eine kurze und vergnügliche Lust sich so viel Unlust zuziehet, und nach und nach sich um das seine bringet, er lacht den Trunckenbold aus, wenn er, am Morgen über Kopfschmerzen klagt, und den Unzüchtigen, wenn er um die Gunst dieser oder jener Dirne zu erlangen, so viele dependen macht. Beyde den Wollüstigen und den Geizigen verlachtet der Hochmüthige, daß sie so wenig auf Reputation halten, als die ihme dargegen so sehr am Herzen liegt, daß er, um Ehre in der Welt zu erlangen, lieber alles sacrificiret, und oft Gott und Gewissen dabey auf die Seite sezet. Also kan sich auch wohl bey ein und andern ein Streit der Vernunft wieder die sinnlichen Begierden finden, also daß wann Fleisch und Blut den Menschen zu dieser oder jener Sünde reizet, er sich dawieder allerhand vernünftige Vorstellung machet, dadurch es auch oft so weit bringet, daß er diese oder jene Sünde nicht ausübet, so aber alles, wie gedacht, aus natürlichen Ursachen geschieht. Z. E. Ein Hochmüthiger widerstehet denen Reizungen des Fleisches, und gedencet daß ihm solches, wo er sich würde mit dergleichen mehren, an seiner Ehre und guten Nahmen könnte Abbruch thun, welchen er jedoch quovis modo zu conserviren trachtet, um vor einen ehrlichen Mann, oder ehrbares Weib, vor der Welt zu passiren. So kan endlich auch wohl bey manchem sich dem äußerlichen Ansehen nach ein Trieb zum Guten finden, z. E. den Armen gutes zu thun, den Nothleidenden zu helfen u. s. w. weiler von Natur zum Mitleiden incliniret, und kan doch wohl in andern verbotenen Dingen seinem Fleische den Willen lassen. Das ist denn keineswegs der wahre Kampf des Geistes und des Fleisches, sondern nur ein Spielwerk und Betrug der, die Gnade nachlässigen Natur, und ein Streit der Vernunft und der sinnlichen Begierden. Sintemahl ein Unwiedergebobrner gang fleischlich ist, und gar keinen Geist hat, Ep. Judä v. I. (aaa) Bey so gestalten Sachen ist wohl zu merken, daß hier verstanden werde ein beständiger Haß und Streit nicht wieder ein und andere, sondern wieder alle Sünden insgemein, sie mögen

(aaa) Von dem Selbst-Betrug kan weitläufftiger nachgesehen werden Dan. Dyke im Selbst-Betrug Cap. 23. 24. 25. it. Venerandus meus præceptor Dom. D. Buddæus in Instit. Theol. Moral. P. I. C. I. Sect. VI. §. XLII, seqq. p. 273. seqq.



mögen Nahmen haben wie sie wollen. Dahero muß man nicht etwa diese oder jene Sünden vor klein und gering halten, die doch in der That nicht klein und gering sind, denn die geringste verdient den Tod, Rom 6, 21. auch nicht um diese oder jene lassen u. hassen/zu der man vielleicht von Natur keine Lust hat, und hingegen die geliebten Schoß-Sünden/ behalten; sondern man muß mit David hassen allen falschen Weg, Ps. 119, 128. nicht nur die groben äußerlichen Sünden, sondern auch die Herzens Sünden, als Haß, Neid, böse Begierden u. s. w. auch heimliche Schande, 2 Cor. 4, 4. Ferner ist zu mercken daß hier verstanden werde ein conciuirlicher Trieb, nicht nur zu diesen und jenen guten, sondern zu allen guten Wercken und Tugenden insgemein, wie Paulus haben will da er spricht: daß der Mensch Gottes müsse vollkommen seyn zu allen guten Wercken geschickt, 2 Tim. 3, 17. und Davids Exempel ausweist, der von sich an angeführtem Orte sagen kunte: Ich halte stracks alle deine Befehl, eigentlich nach dem Ebräischen כל מצותי כל alle Befehle von allen, d. i. alle Gebothe Gottes, keines ausgenommen, und in einem jeden Gebote alles, was darinnen befohlen ist. Und dieses alles muß herfließen nicht aus irdischen Absichten/ oder aus natürlichem Trieb, sondern aus herzlichster Liebe zu Gott, und aus einem H. Triebe seinen H. Willen in allen Stücken sich gleichförmig zu erweisen, damit ja Gott in keinem Stücke und auf keinerley Weise von uns beleidiget werde. Und dieses alles müssen wir bey der Prüfung wohl in acht nehmen. Sindest du hierauf, o Mensch, daß du dir bißhero mit dem Glauben vergeblich geschmeichelt, folglich den Glaubens-Abel noch nicht erlanget, so laß doch die vorhin angeführte Erinnerung deines Jesu von dir zu Herzen gehen, und bemühe dich den Glauben zu erlangen.

1) Zu dem Ende räume zuförderst alle Hindernisse aus dem Wege/ und darunter vornehmlich den von Natur allen Menschen angebohrnen Unglauben, denn so lange derselbe in dem Herzen herrschet, so lange kan da kein Glaube zum Vorschein, vielweniger zur Krafft kommen, denn in den Kindern des Unglaubens hat der Teufel sein Werk, Eph. 2, 2. und führet solches beständig fort, so lange der Unglaube im Herzen lieget.

2) Eine gewaltige Hinderniß am Glauben giebt ferner, daß einige Menschen meynen als sey es um den Glauben eine gar leichte Sache, u. könne man selbigen wenn man wolle erlangen; andere hingegen dafür halten, als sey der Glaube ein unmöglich Ding. Durch beyde Wege gerathen vtele ins Verderben: Denn was die ersten anlanget, die fallen durch solchen Wahn in Sicherheit, daß sie ihre Busse von einer Zeit zur andern aufschieben, die Gnade Gottes vergeblich empfaben, und endlich gar veräumen, da man doch wissen solle, daß der Glaube nicht jeder-

manns Ding, 2 Theff. 3/2. daher denn so leicht nicht zu erlangen, und wiewohl **Gott** jedermann fürhält den **Glauben**, Act. 17/31. so will er doch erariffen, und **Gott** will darum angeruffen seyn, sinntemahlß **Gottes** **Werk** daß wir **glauben**, wie unser **Heyland** ausdrücklich bezeuget, Joh. 4/24.

Nun giebt **Gott** den **Glauben** nicht unmittelbar, sondern durch gewisse hinzu geordnete Mittel, und die wollen denn ergriffen seyn. Das sind practische Enthaltungen die auf eine Bekerung per raptum hofen. Die andern so den **Glauben** unmöglich halten, beschuldigen **Gott** und **Christum** einer Unbilligkeit, daß er unmögliche Dinge von ihnen fordere, indem er den **Glauben** zum Mittel ihrer **Seeligkeit** geordnet, da doch solchen zu erlangen nicht in ihren Kräften sehe. Allein sie sollen wissen daß **Gott** dem **Menschen** nicht heisset thun, wozu er ihm nicht zugleich die **Kräfte** in behöriger **Ordnung** zu geben versprochen, so daß sie mit **Paulo** sagen können: **Ich** **vermag** **alles**, **durch** **den**, **der** **nicht** **mächtig** **macht**, **Christum**, Phil. 4/13.

Die 3) **Hinderniß** ist die übermäßige **Liebe** der **Welt** und der **Dinge** dieser **Welt**, als welche der **Liebe** **Gottes**, der wir unsern **Glaubens** zu danken, **schnurstracks** entgegen siehet, wie **St. Johannes** ausdrücklich bezeuget: **Wer** die **Welt** **lieb** **hat**, **in** **dem** **ist** **nicht** **die** **Liebe** **des** **Vaters**, 1 Joh. 2/15. Die **Welt** **kan** **den** **Geist** **der** **Wahrheit**, welcher den rechten **Glaubens-Adel** mit sich bringet, **nicht** **empfangen**, Joh. 14/17. denn sie hat **den** **Geist** **der** **Welt** 1 Cor. 2/12. der jenem ganz zu wieder, dergestalt, daß sich **echer** **Licht** und **Finsterniß** mit einander vereinigen kan, als diese beyde in einem **Herzen** wohnen.

Diese und andere **Hindernisse** müssen **zuförderst** aus dem **Wege** geräumt, und so dann diejenige **Mittel** gebraucht werden, dadurch **Gott** den **Glauben** in uns zu **würcken** anädigst geordnet.

Durch die **H. Tauffe** **würcket** **Gott** den **Glauben** in den **kleinen** **Kindern**, durch sein **Wort** aber in denen **Erwachsenen**, wie denn viele/ die bey der **Predigt** **Petri** dem **Worte** **zuhöreten**, **gläubig** wurden, Act. 4/4. Denn darzu ist geschrieben, daß wir **glauben**, **Jesus** sey **Christus** der **Sohn** **Gottes**, und daß wir durch den **Glauben**, das **Leben** haben in seinem **Nahmen**, Joh. 20/31. **Wilt** **du** **dennach** **glauben**? **rolle** **lege**, **vergleichen** **Stimme** **einsmahls** **zu** **Augustino** **geschawe** (bbb), **höre**, **lies** und **betrachte** **Gottes** **Wort** **fleißig**, so wird **Gott** **nicht** **nur** **den** **Glauben** in dir **würcken**, sondern auch **vermittelft** **des** **Worts**, in dir **erhalten**, denn

(bbb) Vjd. D. Augustini Confess. Lib. VIII. C. XII. allwo er selbst seine vöilige Bekerung der andächtigen Lesung des Göttlichen Worts zuschreibet, sonderlich des Orts Rom. XIII. ff. 699. wozu er durch eine Stimme von Himmelerwecket worden.

denn sein Wort erhält die, so an ihn glauben, Buch der Weissb. 16/26. Dabey laß dir das liebe Gebet recommendiret seyn, es ist zwar das Gebet des Glaubens Tochter, die Tochter aber muß die Mutter erhehren, sagt der geistreiche Scriber an einem Orte (ccc). Darum sollen wir täglich beten mit jenem Ungläubig: Gläubigen, und Gläubig: Ungläubigen Vater des Mondsüchtigen: Ich glaube lieber Herr, hilf meinem Unglauben, Marc. 9/24. Und mit den Jüngern Jesu: Herr, stärke uns den Glauben! Luc. 17/5. Ingleichen mit der Christl. Kirche:

**H**err, ich glaube, hilf mir Schwachen,  
 Laß mich ja verzagen nicht,  
 Du, du kannst mich stärker machen,  
 Wenn mich Sünd' und Tod ansieht.  
 Deiner Güte will ich trauen,  
 Bisß ich frölich werde schauen  
 Dich, Herr Jesu, nach dem Streit  
 In der süßen Ewigkeit.

Erimnere dich hierbey öfters deines Heil. Taufz-Bundes, denn dadurch wirst du erwecken (τὸ χάρισμα τῷ θεῷ ὁ ἐστὶν ἐν σοί) die Gabe Gottes, die in dir ist, zu reden mit Paulo 2 Tim. 1/6.

Bediene dich hierauf des H. Abendmahls, so oft du Stärkung deines Glaubens von nöthen hast, denn zu dem Ende hat es der Herr Christus eingefezet, damit wenn wir seines Todes und Blutvergießens dabey gedengen, wir uns daraus der Gnade Gottes und der Vergeltung der Sünden versichern. Doch müssen wir es bey dem Sacramentlichen Brauche dieses H. Mahls nicht bewenden lassen, sondern Christum auch geistlicher Weise genießen, und zwar täglich, auch ausser dem Sacramentlichen Gebrauch durch, den Glauben, denn Christi Leib und Blut geistlich genossen, ist eben so viel, als glauben an Christum, wie aus Vergleichung der Worte des Heylandes Joh. 6. v. 54. und v. 47. deutlich erhellet. Durch solche geistliche Genießung gelangen wir zu einer inniglichen liebevollen Vereinigung mit Christo, wie er selbst versichert Joh. 6/56. **Wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm.** Darum sollen wir diese geistliche Genießung des Leibes und Blutes Christi keinen einsigen Tag unterlassen, auf daß wir dadurch werden *ἕως ἡμετέρας* Christi theilhaftig, Ebr. 3/14.

Nun durch solche und andere Mittel können wir nicht nur den Glauben erlangen, sondern der Glaube wird auch kräftig in uns, durch

**N**

(ccc) vid. Seelen Schatz P. V. Conc. XV, §. II.

durch Erkenntniß alle des guten, das wir haben in Christo  
**JESU**, Epist. an den Philem. v. 6. Haben wir hterauf die Versiche-  
 rung in unsern Herzen, daß wir den Glauben haben, folglich den schon  
 oft gerühmten Adel der Kindschaft Gottes erlangt, so lasset uns  
 denn zuförderst den lieben, der uns erst geliebet, und uns erwehlet  
 hat durch Christum, ehe der Welt Grund geleyet war, daß  
 wir seyn solten heilig und unsträflich für ihm in der Liebe.  
 Und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihm selbst,  
 durch **JESUM** Christ, nach dem Wohlgefallen seines Wil-  
 lens. Zu Lob seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns  
 hat angenehm gemacht in dem Geliebten, Eph. 1. 4. seq. Wer  
 aber liebet den, der ihn gebohren hat, der liebet auch den, der  
 von ihm gebohren ist, 1 Joh. 5. 1. d. i. Wir müssen auch unsern  
 Nächsten lieben, und vornehmlich den, der sich gleiches Adels mit uns  
 zu erfreuen; Denn durch die Liebe muß sich der Glaube thätig  
 erweisen, Gal. 5. 6. Hiernächst müssen wir auch **GOTT** als unserm  
 obersten Lehn-Herrn treu und hold seyn, und diejenige Zusage, die  
 wir ihm in der H. Tauffe gethan, treu und unverbrüchlich halten.  
 In übrigen aber unsern Glaubens-Adel so führen, wie sichs gebühret.  
 Zu dem Ende müssen wir uns hüten vor Sünden und Lastern, als da-  
 durch wir uns des erlangten Adels alsobald wieder würden verlustig  
 machen, nachdem wir wissen, daß wer von **GOTT** gebohren ist,  
 der sündigt nicht, sondern wer von **GOTT** gebohren ist, der  
 bewahret sich, und der Arge wird ihn nicht antastern, 1 Joh.  
 5. 18. Lasset uns dargegen allerley Gottgefälliger Tugenden und Wer-  
 ke uns beleißigen, und damit den erlangten Adel zieren. So oft  
 uns nun der Teufel/die Welt und unser eigen Fleisch und Blut zu was  
 unanständigen wollen verleiten, so lasset uns allemahl gedenden an  
 unsern hohen Adel, daß wir nemlich **GOTTES** auserwehltens  
 Geschlecht, das Königl. Priestertum, das H. Volk, daß  
 wir verkündigen sollen die Tugend des, der uns beruffen  
 hat von der Finsterniß zu seinem wunderbahren Licht,  
 1 Pet. 2. 9. Auf daß wir seyn mögen ohne Tadel und lau-  
 ter, und **GOTTES** Kinder, unsträflich, mitten unter dem  
 unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, unter welchen  
 wir scheinen als Lichter in der Welt, Phil. 2. 15. Streiten,  
 Kämpfen, Lauffen, Zagen, sind Adeltliche Exerciacia, die sonderlich  
 bey

bey denen Olympischen Spielen gebräuchlich waren (ddd). Bey dem Glaubens-Adel, und Führung eines thätigen Christenthums, muß geistlicher Weise dergleichen geübet werden. Hier müssen wir auch ringen und kämpfen, der Herr Jesus selbst fordert solches voraus (*ἀγωνίζεσθε* ier. 9. 27.) Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, Luc. 13 / 24. Und der Apostel Paulus, (*ἀγωνίζου τὸν ἀγῶνα τὸν καλόν*) Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, 1 Tim. 6, 12. Und das nicht ohn Ursach, denn wir haben unsere Feinde, so da sind der Teufel, die Welt, und unser eigen Fleisch und Blut, denen müssen wir im Glauben fest widerstehen, 1 Petr. 5, 8. Soll aber solcher Kampf, von seiten unser, wohl von statten gehen, und einen glücklichen Ausgang gewinnen, so müssen wir uns vorhero wohl dazu bereiten. Von denen alten Kämpfern ist bekannt, daß, ehe sich dieselben auf den Kampf-Platz begeben, sie sich vorhero pflegen mit Oele zu salben. dadurch wurden sie über den ganzen Leib glatt, und kanten von ihren Gegnern nicht gehalten werden, folglich ihnen desto leichter entgehen; Auf eben die Art müssen auch wir uns bereiten, und uns geistlicher Weise salben, mit der Salbung die uns alles lehret, 1 Joh. 2, 27. so werden uns unsere geistliche Feinde nichts können anhaben, und wir können ihnen glücklich entgehen. Wer ferner ein guter Streiter seyn will, muß Leiden und Meiden (eee). Von Soldaten ist bekannt, was dieselben im Kriege müssen ausstehen, Kälte, Frost, Hitze, Hunger und Durst, und wenns zum Trefsen kommt, gefährliche Blessuren und Wunden, und wohl gar den Tod; So dürfen gewiß auch wir es uns nicht befremden lassen, die wir geistliche Soldaten und Streiter Jesu Christi seyn wollen, wenn auch wir müssen leiden, leide dich, heists auch bey uns, als ein guter Streiter JESU CHRISTI, 2 Tim. 2, 3. Wir müssen, die wir Gottseelig leben wollen in Christo JESU, Verfolgung leiden, in Summa, allerhand Creutz, Noth, und Anfechtung. Denn wie JESUS unser oberster Feldherr durchleiden des Todes gekrönet ist mit Preiß und Ehren, Ebr. 2, 9. so wird es warhafftig auch seinen Gliedern nicht geschenkt. Sie müssen auch leiden, wiewohl wenn wir des Leidens Christi viel haben, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. Dabey müssen wir auch meiden, denn ein jeglicher der da kämpfet, enthält sich alles Dinges, 1 Cor. 9, 25. (ff) Kein Kriegs-

N 2

Mann

(ddd) de iis vid. Meursii pec. Traç. de Ludis & Certaminibus Græc. it. P. Faber Libris de Agonist. & Mercurialis de arte Gymnastica, nec non Pfeifferi Antiquitat Græc. Gentil. (eee) v. Epidæti Enchiridion C. 34. & Clement. Alex. Liber: Quis dives salvetur? Cap. 3. (ff) vid. Io. Sauberti Prodrromus Philologie S. p. 26. ubi h. l. explicat.

Mann sicht sich in Handel der Nahrung, auf daß er gefalle dem, der ihn angenommen hat, 2 Tim. 2, 4. (ggg) In den Römischen Befehlen der alten Kaiser, wird ausdrücklich denen Soldaten verbotten, daß sie weder auf Handlung, noch Feld-Bau, noch Viehzucht, noch advociren, noch eine andere Profession sich legen dürfen. Vegetius Lib. II. schreibt: nec aliquibus milites instituti deputabantur obsequiis, nec privata iisdem negotia mandabantur: siquidem incongruum videbatur, imperatoris militem, qui veste & annona publica pascebatur utilitatibus vacare privatis. d. i. Es wurden die geworbenen Soldaten, zu keinen andern Diensten angewendet, noch andere Privat-Geschäfte ihnen aufgetragen: Weil man es für ungereimt hielt, daß ein Soldat des Kaisers, der aus der gemeinen Kriegs-Cassa montiret und gespeiset würde, seinen eigenen Nutzen abwarten sollte. Also müssen auch wir, die wir in Diensten unsers Heylands stehen, uns enthalten, vornemlich von fleischlichen Lüsten welche wieder die Seele freiten, nach der Vermahnung des Apostels Petri Epist. 2/ II. und ablegen alles, was uns in dem geistlichen Streit, nur einiger massen kan hinderlich seyn, aus welcher Ursach auch der Herr Jesus auf die Verleugnung unser selbst, der Welt, und die Hinweglegung der irrdischen Sorgen/ beständig dringet, (conf. Luc. 9, 23. Mt. 2/ 12. Matth. 6, 25. seq.) Damit wir also desto bequemer dem Kampfe obliegen wozu wir berufen sind. Bey diesem von Gott uns verordneten Kampfe, müssen wir uns hiernächst, derjenigen Waffen bedienen, die uns der H. Apostel Paulus, so sorgfältig recommendiret, damit, wenn das böse Stündlein kömmt, wir Widerstand thun, alles wohl ausrichten und das Feld behalten mögen, Eph. 6, 10. seqq. Der Kampf selbst muß ernstlich seyn, wir müssen biß aufs Blut wieder stehen, über den Kämpfen wieder die Sünde, Ebr. 12, 4. Denn niemand wird gekrönet, er kämpfe denn recht, 2 Tim. 2, 5. Recht Kämpfen aber heist überwinden, und in der Kraft Gottes alles, was uns im Wege stehet, bestegen, so will der H. Johannes, daß wir kämpfen sollen: Alles, spricht er, was aus Gott geböhren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, 1 Joh. 5, 4. Wir müssen kämpfen beständig. In Christianis non quærantur initia, sed finis, wie Hieronymus Epist. ad Furiam redet: Bey Christen fraget man nicht nach dem Anfang, sondern nach dem End.

Wer

(ggg) vid. quæ ex Imperatoris legibus copiose hanc in rem adduxit H. Grotius Annot. ad h. l.

Wer beharret bis ans Ende, der wird selig, Matth. 10, 22.  
Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Le-  
bens geben, rufet uns der treue und wahrhaftige Zeuge zu, Apoc. 2, 10.  
Es wird den Israeliten zu schlechtem Ruhm nachgeschrieben, Ps. 78, 8.  
Daß sie eine abtrünnige und ungehorsame Art gewesen, daß  
ihr Herz nicht fest gewesen, und ihr Geist auch nicht treulich  
gehalten an Gott: Wie die Kinder Ephraim, zwar gehar-  
nisch den Bogen geführt, aber abgefallen zur Zeit des  
Streits. Quid prodest, obsecro, durum subisse cer-  
tamen, si quis animo fracto tandem dat manus victas?  
schreibt Cyrillus Lib. VI. in Ioh. cap. I. Sieber, was hilft's  
wenn man einen harten Kampf anfähet, wenn man endlich  
aus Weichmüthigkeit dem Feinde gewonnen giebt.

Wir müssen ferner auch jagen, aber jaen nach der Gerech-  
tigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Ge-  
dult, der Sanftmuth und kämpfen den guten Kampf des  
Glaubens, und ergreifen das ewige Leben, dazu wir auch be-  
ruffen sind, 1 Tim. 6, 11, 12. Nachjagen dem Frieden gegen je-  
dermann, und der Heiligung, ohne welche wird niemand den  
Herrn sehen, Ebr. 12, 14.

Wir müssen auch Laufen, denn hier heists: qui non progreditur,  
regreditur, wer im Christenthum nicht fortgeht, aebet zurück. Wer  
hinter sich siehet, wird mit Lots Weib zur Sals-  
Seule, Gen. 19,  
26. Luc. 17, 32. d. i. er fällt in den geistlichen Tod, und ist folg-  
lich nicht geschickt zum Reich Gottes, Luc. 9, 62. Wisset ihr  
nicht, sagt Paulus, daß die, so in den Schranken lauffen, die  
lauffen alle, aber einer erlanget das Kleinod, lauffet nun al-  
so, daß ihr es ergreiffet, 1 Cor. 9, 24. Wir müssen lauffen wie  
der Apostel Paulus, und und vergessen was dahinten ist, und  
uns strecken zu dem, das dasorne ist, und nachjagen dem für-  
gesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches fürhält die himm-  
liche Berufung Gottes in Christo Jesu, Phil. 3, 13, 14.  
Und damit wir diesen Lauf wohl vollenden, müssen wir alle Steine des  
Anstosses aus dem Wege räumen, d. i. alle Hindernisse die uns in dem  
Lauf unsers Christenthums aufhalten, hinweg thun, als da sind: böse  
Gewohnheiten/ sündliche Exempel/ und das daher entstehende Aerger,  
S  
nis,

niß, Gelegenheit zu sündigen, u. s. w. (hhh). Insgemein aber müssen wir ablegen die Sünde, so uns immer anklebet und träge macht, und lauffen durch Gedult in dem Kampfe, der uns verordnet ist, Ebr. 12, 1. Wer so läufft, der thut gewisse Tritte mit seinen Füßen, und strauffelt nicht wie ein Lahmer, sondern wird vielmehr gesund werden, Ebr. 12, 13.

Und auf solche Art üben wir denn als geistliche Ritters- Leute eine gute Ritterschafft, haben Glauben und gut Gewissen, 1 Tim. 1, 18. 19. und werden dereinsten, wenn die Zeit unsers Absterbens vorhanden, mit Paulo sagen können: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir allein, sondern auch allen, die seine Erbscheinung lieb haben, 2 Tim. 4, 7. 8.

Wird es uns in übrigen bey Führung unsers Glaubens- Adels sauer, wir müssen manchen harten Stand und Strauß ausstehen, was mehr! Was thut ein braver Soldate nicht in Hoffnung guter Beute, oder eines glücklichen Avancements im Kriege, er läßt sich keinen March verdriessen, keinen Feind / und wenns lauter Riesen wären, schrecken, er tritt seinen Feinden getrost unter die Augen, und thut alles, wozu er von seinem vorgesezten Officier commandiret wird. Was sollten denn gute Streiter Jesu Christi nicht thun? die da haben die Hoffnung einer reichen Beute, eines herrlichen Kleinods, einer unvergänglichen Krone. Solte ihnen das nicht alle Biedermärtigkeit, die sie bey diesen Kampf auszusetzen haben, versüssen? Um so viel mehr, da sie mit Paulo wissen, daß unser Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle masse wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig, 2 Cor. 4, 17. 18. Und daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an ihnen soll offenbahret werden, Rom. 8, 18. per aspera ad astra, durch viel Trübsal gehen sie ins Reich Gottes, Act. 14, 22. Sie ermahnen sich demnach täglich in solchem ihrem Kampfe, und reden sich selbst also an:

Sey

(hhh) Von denen Hindernissen im Lauff des Christenthums handelt der Gelehrte und treu Eyrine Herr Joh. Gerh. Meuschen in seinem erbaulichen Buch: Gedrehter Bahn des wahren Christenthums, allwo weiter nachzulesen,



Sey getreu biß an das Ende!  
 Dure redlich aus den Kampf!  
 Leidest du gleich harte Stände,  
 Duldest du schon manchen Dampff.  
 Ach! das Leiden dieser Zeit  
 Ist nicht werth der Herrlichkeit,  
 So dein Iesus dir will geben  
 Dort in jenem Freuden-Leben.

Kommt denn gleich mit Kindern Gottes zum Tode, was schadet ihnen solcher, da ihnen der Herr Iesus den bitteren Todes-Kelch versüßet, und bey Reichung desselben ihnen zurufet: Ich habe dich je und je geliebet, darum hab ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Warlich, warlich ich sage euch: Wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesand hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht ins Gerichte, sondern er ist von Tode zum Leben hindurch gedrungen, Joh. 5, 24. Und abermahls: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben, Joh. 11, 25, 26. Muß auch gleich der Leib ins Grab und die Verwufung ausstehen, getrost! Gott, der seinen Sohn aus dem Grabe gezogen, wird auch uns dereinsten aus dem Grabe heissen herfür gehen. Denn so der Geist des, der Iesum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterbliche Leibe lebendig machen, um deswillen, daß sein Geist in euch wohnet, Rom. 8, 11. Darum sind Kinder Gottes gutes Muths, in Hoffnung der zukünftigen Auferstehung ihrer Leiber, und sagen mit Hiob: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken, und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische GOTT sehen, denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein fremder, Hiob 19, 25, 26, 27.

Bey solchen Umständen können sich denn auch fromme Christen bey dem Tode der lieben Ibrigen wohl trösten und aufrichten, denn wiewohl sie dieselben in ihrem Tode Christ-gebührend beklagen und ihnen nachruffen: Ach Bruder! Ach Schwester! Ach Herr! Ach Edler! so sind sie doch nicht traurig, wie die andern, die keine

Hoffnung haben, 1 Thess. 4, 13. vielmehr bedenken sie, daß Gott eben durch den zeitlichen Tod sie völlig zu sich gezogen. Ach! wo sind doch Kinder besser aufgehoben, als auf den Armen ihres lieben Vaters, und wo Kinder Gottes besser, als in der Hand Gottes ihres himmlischen Vaters, da sie keine Noth mehr anrühret, Sap. 3, 1. Und da sie nun die herrliche Belohnung ihres Glaubens-Adels völlig erlangen. Wir, die wir in der Welt noch zurücke sind, sollen indessen unsern Glaubens-Adel so führen, daß wir gleiche Belohnung erlangen, und endlich auch dahin kommen, wo unsere Seelig-Verstorbene vorangegangen. O mit was für Freuden werden wir da einander umfassen, wir werden uns zusammen freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, daß wir das Ende unsers Glaubens davon gebracht, nemlich der Seelen Seeligkeit, 1 Pet. 1, 8, 9.

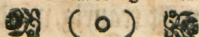
Und das alles sollen denn auch die Hochbetrübtte Leydragende zu ihrem Trost erwägen, und sich bey diesem hohen Trauer-Fall damit aufrichten. Der Seelig-Verstorbene resp. Herr Gemahl, Vater, Schwieger- und Groß-Herr-Vater behält nicht nur bey uns den guten Ruhm, daß er seinen irdischen wohlhergebrachten Adel wohlgeführet, sondern auch bey seinem erlangten Glaubens-Adel sich also verhalten, daß wir die gewisse und unfehlbare Hoffnung haben können: Er habe nunmehr die Gnaden-Belohnung der Seelen, nach von Gott vollkommen erlangt, nemlich das unvergängliche, und unbesteckte, und unwerelckliche Erbe, so auch uns, so wir im Glauben beharren, behalten wird im Himmel, 1 Pet. 1, 4.

Wir, M. L. die wir noch in dem sterblichen Leibe wallen, haben solchen Schatz (des Glaubens-Adels) in irdischen Gefäßen, 2 Cor. 4, 7. Ach laßet uns Gott bitten, daß seine überschwingliche Kraft uns denselben, als eine kostbare Beilage, bewahre, und daß seine Liebe, die uns bißhero gezogen aus lauter Güte, uns noch ferner ziehe bis ans Ende, seuffzende:

Du hast mich je und je geliebt,  
Und auch nach dir gezogen:  
Ich noch etwas guts geübt,  
Warst du mir schon gewogen.  
Ach! laß doch ferner, edler Gott,  
Mich deine Liebe leiten  
Und begleiten,  
Daß sie mit immerfort  
Beysteh auf allen Seiten,  
Laß sie seyn meine Freud im Leid,  
In Schwachheit mein Vermögen:  
Und wenn ich nach vollbracht Jert  
Mich soll zur Ruhe legen,  
Aldenn laß deine Lobes-Treu  
Zu Ern Jesu mir beystehen,  
Lufft zu wehen,  
Daß ich gerost und frey  
Mag in dein Reich eingehen.

Ach ja Herr Jesu!

Laß uns also dereinst selig abscheiden,  
Gib uns in dein Erbgut. Amen!



Christ



Christ-Adelicher  
Lebens-Lauf.



Leichwie der weiland Hochwohlgebohrne Herr,  
 Herr Christian Otto von Hellmold,  
 Erb- und Gerichts-Herr auf Cannawurf und  
 Bilzingsleben, vormahlig Sachsen-Gotha-  
 scher Obrist-Lieutenant zu Ross, und leglich Ihro  
 Hochfürstl. Durchl. zu Sachsen-Weissenfels  
 Hochbestalt gewesener Cammer-Rath, vermö-  
 ge seines bekannten rühmlichst geführten Lebens-  
 Wandel sich am Worte Gottes und aus der Liebe des  
 Nächsten die größte Vergnügung gemacht:  
 Also werden wir nicht unbillig thun, Dero  
 gottseelig rühmlich geführtes Leben und Wandel,  
 dem Christlichen Herkommen gemäß, zu  
 erzehlen, und die durch seinen ganzen Lebens-  
 Lauf Ihme aus Gottes väterlicher Vorsehung  
 und Barmherzigkeit erwießenen Gnaden-  
 Werke, wodurch Er dem Höchsten beständig  
 zu preisen verbunden worden, vielerho bey  
 Dero letzten Ehren-Gedächtnis in etwas  
 anzuführen. Diese haben sich nun alsofort  
 anfangs bey des Hochseeligen Herrn  
 Cammer-Raths Geburt satzsam geäußert,  
 denn da ist Er aus zwey alten Adeli-  
 chen Geschlechtern derer von Hellmold  
 und derer Schönnen von Nieden erzeugt worden.

§

Sein

Sein Herr Vater ist gewesen der wendland Hochwohlgebohrne Herr, Herr Otto Christoph von Hellmold, auf Stöden und Erdebörn, Hoch-Fürstl. Landgraf-Hessischer bestalt gewesener Hauptmann zu Rosß.

Seine Frau Mutter, die Hoch-Wohlgebohrne Frau, Frau Agnesa Margaretha von Hellmold, gebohrne Schönen von Nieden, aus dem Hause Nieden.

Sein Groß-Herr-Vater väterlicher Seits / der Wohlgebohrne Herr, Herr George von Hellmold / auf Rüden-Enschen in Ober-Westphalen.

Die Groß-Frau-Mutter väterlicher Seits die Wohlgebohrne Frau, Frau Hedwig von Hellmold, gebohrne von Uslar, aus dem Hause Osterwick.

Der Groß-Herr-Vater mütterlicher Seits der Wohlgebohrne Herr, Herr Hannß Schöne von und zu Nieden, Ihre Königl. Maj. in Frankreich, und zwar bey Sr. hoch-Fürstl. Durchl. Herzog Bernhards zu Sachsen-Weimar unterhabenden Armade, Hochbestalt gewesener Obrister zu Rosß.

Die Groß-Frau-Mutter mütterlicher Seits die Wohlgebohrne Frau, Frau Emerenzia von Schönen, gebohrne von Diecker, aus dem Hause Dansee.

Der erste älter Herr Vater väterlicher Seits Herr Georgius von Hellmold auf Rüden-Enschen und Eicka, Königl. Dähnischer Obrister.

Die erste Älter Frau Mutter väterlicher Seits, die hoch-Edelgebohrne Frau, Frau Anna Dorothea von Hellmold, gebohrne von Dassel, aus dem Hause Höppensen.

Der andere Älter Herr Vater väterlicher Seits, Herr George von Uslar auf Osterwick, Herzogl. Braunschweigl. Lüneb. Hochbestalt gewesener Geheimde Rath, auch Abt zu Marienthal.

Die andere Älter Frau Mutter vom Vater, Frau Sophia von Uslar, gebohrne von Dittsurth, aus dem Hause Wegeleben.

Der dritte Älter Herr Vater mütterlicher Seits, Herr Caspar Schöne von und zu Nieden, Römisch-Käyserl. Obrist-Wachtmeister zu Rosß.

Die dritte Älter Frau Mutter mütterlicher Seits, Frau Agnesa von Schönen, gebohrne von Buchwald, aus dem Hause Buchwald.

Der

Der vierdte Aelter Herr Vater Mütterlicher seits, Herr Hans von Diecker, auf Dansee, Königl. Dänischer Hauptmann.

Die vierdte Aelter Frau Mutter Mütterlicher seits, Frau Emerenzia von Diecker, gebohrne von Straubeck, aus dem Hause Böneln.

Der erste Ober-älter Herr Vater, vom Vater, Herr Georgius von Hellmold, auf Rüden-Enschén.

Die erste Ober-älter Frau Mutter, vom Vater, Frau Eibe von Hellmold, gebohrne von Horn, aus dem Hause Horneß.

Der andere Ober-älter Herr Vater, vom Vater, Herr George Jeremias von Dassel, auf Höppensen und Wellersen.

Die andere Ober-älter Frau Mutter, vom Vater, Frau Catharina von Dassel, gebohrne von Wendte, aus Westphalen.

Der dritte Ober-älter Herr Vater, väterlicher seits, Herr Ernst Wittich von Wplar, auf Gleichen.

Die dritte Ober-älter Frau Mutter, vom Vater, Frau Anna von Wplar, von und auf Uldershausen.

Der vierdte Ober-älter Herr Vater, vom Vater, Herr Caspar von Dittfurth, auf Begeleben, Tancersén und Oßersleben.

Die vierdte Ober-älter Frau Mutter, vom Vater, Frau Christina von Dittfurth, gebohrne von Gans zu Butlis.

Der erste Ober-älter Herr Vater, Mütterlicher seits, Herr Otto Höne von und zu Rieden.

Die erste Ober-älter Frau Mutter, Mütterlicher seits, Frau Margaretha von Schönen, gebohrne von Biermund aus Hessen.

Der andere Ober-älter Herr Vater, von der Mutter, Herr Friedrich von Buchwald, aus Hollstein.

Die andere Ober-älter Frau Mutter, auf mütterlicher Seite, Frau Hedwig von Buchwald, gebohrne von Hanylöden, aus dem Hause Destrwig.

Der dritte Ober-älter Herr Vater, von der Mutter, Herr Christian von Diecker, auf Dansee.

Die dritte Ober-älter Frau Mutter Mütterlicher seits, Frau Ursula von Diecker, gebohrne von Tesmar, aus Pommern.

Der vierdte Ober-älter Herr Vater, von der Mutter, Herr Ulrich von Straubeck.

Die

Die vierdte Ober-älter Frau Mutter, Mütterlicher seits, Frau Clara von Straubeck, gebohrne von Wolff, aus der Marck.

Ob nun wohl noch mehrere Ahnen herbey gebracht und specificirt werden könnten, indem dieses Hochadeliche Hellmoldische Geschlecht bereits zu Zeiten Herzogs Henrici Leonis, auch Kayfers Friderici Barbarossa, durch Züge ins gelobte Land sich bekannt gemacht, so hat man doch solches zuerspahrung der Zeit unterlassen wollen.

Es ist demnach der Wohlseelige Herr Cammer-Rath, von Hoch-Adelichen Vorfahren entsprossen, und erblickte durch Gottes Gnade das erste Tages-Licht zu Stöden, den 22ten Februarii Styl. Vet. Anno 1658. da er dan. den dritten Tag darauf dem Herrn Christo durch das Heil. Bad der Tauffe vorgetragen, und mit dem Nahmen, Christian Otto, ins Buch des Lebens eingezeichnet worden. Seine Tauff-Patthen seynd gewesen: Herr Christian Friedrich, regierender Graf zu Mannsfeld. Der Herr General Feld-Marschall von Eberstein. Der Herr Obrister von Bärenfeld Cless, und Frau Hedwig von Hellmold, gebohrne von Uslar, als seine Frau Groß-Mutter. Kurz nach seiner Geburt hat ihm Gott sein größtes Kreuz und Unglück, so ihm auf dieser Welt begegnet, zugeschiedet, denn er machete ihn noch in selbigem Jahre zu einer Vaterlosen Waise. Beyetwas heran wachsenden Jahren, ist er von seiner Frau Mutter, in specie von der noch lebenden Frau Groß-Mutter, zum fleißigen Gebet und Erlernung eines wahren Christenthums angehalten worden. Nachdem sich nun seine Frau Mutter zum zweyten mahl mit dem Herrn Rittmeister von Haacken vermählet, und selbiger das Gut Stöden gegen des jetzigen Herrn Schloß-Hauptmann von Haacken seines zu Bilzingsleben, vertauschet, so ist er mit seinen geliebten Eltern, auch naher Bilzingsleben gezogen, also ihn dann abermals ein schweres Kreuz in seiner Kindheit mit betroffen, indem das von seinen Eltern alda neu erbaute Haus und Hof, in ihrer beyderseits Abwesenheit, ohne Rettung der geringsten Mobilien, abbrannte, dabey ihm auch seine väterliche Documenta mit zu Grunde giengen. Nachdem sich nun seine Jahre vermehret, seynd ihm, weil man a part ein gar sähiges Ingenium verspühret, tüchtlge Informatores gehalten worden, da er es den, in specie unter Anweisung seines letzten Informatoris, Hrn. Bauers, nachmahligen Pfarrers in Trömbsted, so weit in den Studiis gebracht, daß er/nachdem er sich eine wenige Zeit zu Halle aufgehalten, auf die Weltberühmte Universität Leipzig gezogen, allwo er den seine Zeit nichts anders, als fleißigen studiren und Erlernung aller einem Cavalier wohlanständigen Exercitien zugebracht. Weil er es nun vor einen jungen Edelmann eine höchst nützliche Sache zu seyn hielte, wenn er sich durch Befehung fremder Länder, und Erlernung derer Sitten und Sprachen, in eine solche Conduite setzete, daß er dereinsten seinem Vaterlande, nicht nur den Nahmen, sondern auch der That nach, als ein rech-

ter

ter Edeler Mann zu dienen capable wäre; so hat er sich erstlich auf die Universität nach Straßburg, und von dar in Franckreich begeben, allwo er hauptsächlich zu Paris, Orleans und Lion etl. Jahre zugebracht: Von dar nach Genev gegangen, in der festen Meynung auch Italien zu besuchen. Allein weiln die in Thüringen und andern teutschen Ländern damals grassirende Pest verhinderte, daß er kein Geld zu fernern Reisen bekommen können, so hat er sich/ wieder seinen Willen, durch die Schweiz, nach Teutschland zurück begeben müssen. Da er aber wegen der ansteckenden Seuche sein Vaterland Thüringen gesperrt gefunden, hat er sich auch nicht darein wagen wollen, sondern ist nach Nieder-Sachsen gereiset, und allda als Adjourant und Regiments-Quartiermeister, bey dem Herrn General Esner in Krieger- Diensten gegangen. Nachdem er aber diese Dienste quittiret und abgedancket, hat er sich wenige Zeit in Bilzingsleben aufgehalten, auch kurz darauf das jezige Hochadeliche Hellmoldische Ritter-Guth allda an sich erkauft, und weiln, bey damahls angehenden Französischen Kriege, der Herzog von Sachsen-Gotha, ein Regiment Reuter, zu Holländischen Diensten aufrichten lassen; so hat sich unser Hochseeliger Herr, ohnerachtet er keinen Bruder mehr gehabt, und also der einzige von seiner Hochadelichen Familie gewesen, abermals relolviret, den Degen zu ergreifen, und nach dem löblichen Exempel seiner rühmlichen Vorfahren seinen Adel-Stand aufs neue belebt zu machen. Zu dem Ende hat er, bey obmentionirten Sachsen-Gothaischen Regiment mit höchster Approbation so wohl Sr. hoch-Fürstl. Durchl. Herzog Friederichs, als auch seiner andern vorgefetzten Generalen und Obristen, als Rittmeister eine Compagnie Reuter zu Oldisleben und Gräfentonna, in Zeit von drey Wochen, angeworben und aufgerichtet, ist auch mit selbiger An. 1688. über Nimwegen, allwo das gedachte Gothaische Regiment, von denen Commissarien derer Hochmögenden Herren Staaten, in Holländische Dienste auf- und übernommen worden, nacher Brabant und Flandern zu der Allirten Armee, in würckliche Campagne marchiret, da er sich dann in allen vorkommenden Actionen, zu seinem und des Regiments höchsten Ruhme, jederzeit wohlgehalten. Nach grendigter Campagne ist er mit dem Regiment nacher Mastrich in Garnison gegangen, von dar er dann Urlaub genommen, und seiner Hauswirthschafft-Affairen halber herein in Thüringen gereiset, und nachdem er solche expediret, hat er sich wieder zu seinem Regiment und mit selbigem in Campagne begeben. Anno 1690. hat der selig verstorbene Herr Cammer-Rath der Welt-bekanten grossen und blutigen Schlacht bey Fleury mit beygewohnet, und in selbiger grosse Proben seiner Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit abgelegt. No. 1691 u. 1692 ist er jederzeit mit in Campagne gewesen, und hat es durch sein Wohlverhalten so weit gebracht, daß er Anno 1693. bey eben demselben Regiment Major wor-

worden. Anno 1694. hat er helfen die Französische Linien in Flan-  
dern empfortiren, in der Campagne 1695. hat er der hitzigen Action bey  
Walkur mit beygewohnet, und denen eingefallenen Franzosen mit sei-  
nem Regiment tapfer resistiret, auch selbige repoussiret, daher ihm  
auch noch in selbigem Jahre die Charge als Obrist-Lieutenant bey dem  
Regimente conferiret worden. In dieser Campagne hat sich nun mit  
dem seeligen Herrn ein ganz besonderer Zufall ereignet; denn er ist in  
dem Lager zu S. Quintins Linnich, nachdem er von einem Commando  
wieder zurück kommen, auf einmahl so unpaß worden, daß Er sich so  
gleich nach Brüssel, so nur 3 Stunden vom Lager gewesen, hat müs-  
sen bringen lassen, dahin ihm dann sein Lieutenant, der Herr von Driß-  
schler, convoyiret, unterwegs aber ist ihm eine solche starcke Ohn-  
macht zugezogen, daß ihn der Herr von Drißschler mehr todt als le-  
bendig zu seiner Frau Gemahlin, so sich in Brüssel befunden, gebracht,  
da er dann, zweymahl vier und zwanzig Stunden, und also zwey  
Tage und Nächte, ohne alle Empfindung gelegen, so, daß ihm so wohl  
die Doctores, als alle andere, vor so gut als todt, gehalten. Allein,  
daß auch Gott in denen Schwachen mächtig sey, hat sich daher er-  
wiesen, denn nach Verfließung obiger Zeit hat er sich wieder angefan-  
gen zu regen, ist kurz darauf mit höchster Freude, und Erstaunung sei-  
ner Frau Gemahlin, aufgestanden, und hat von nichts, was mit ihm  
vorgegangen, gewußt. Weils er sich nun frisch und gesund befunden,  
ist er wenige Tage darauf wieder zur Armee gangen, allwo ihn jeder-  
mann vor verstorben gehalten.

Als die zweyte Gemahlin des lezt verstorbenen Chur-Fürstens in  
Bävern, als damaligen Stadthalters in denen Niederlanden, eine  
Königl. Pohlnische Princeßin, als Braut nacher Brüssel kommen, und  
es damahlen, wegen des nahe stehenden Feindes, sehr gefährlich und  
unsicher gewesen/ist dem seel. Herrn, nicht ohne besondern Nachruhm,  
Selbige zu bedecken und sicher nacher Brüssel zu convoyiren, anbe-  
fohlen und anvertrauet worden, welches er auch glücklich verrichtet.  
Auch hat er seine Bravour in Belagerung der Haupt-Festung Namur,  
und Bedeckung von der Stadt Brüssel, als solche von dem Französische  
Marchall von Villeroy bombardiret worden, sattfam sehen lassen.  
Als aber endlich, nach zehnjährigen scharffen Kriege, zu Ryswick Frie-  
de geschlossen worden, hat der Wohlseelige das Regiment, mit voll-  
kommen guter Conduite, durch Westphalen und das Stift Münster,  
wieder herein in das Sachsen-Gothaische Land, nacher Altenburg, ge-  
führet. Kurz darauf hat ihm Gott mit einer sehr schmerzhaften  
und beschwerlichen Krankheit, nemlich einer fast täglichen Colica, in  
die zwey Jahr lang heimgesuchet, welches ihn dann dergestalt außser  
allen Stand gesezet, fernere Krieges-Dienste verrichten zu können,  
indem er sich fast täglich seines Endes vermuthet, und ob ihm wohl  
von



von seinem damahligen Obristen, dem tapfern Prinzen Johann Wilhelm von Sachsen: Gotha, in specie aber von Sr. jetzt regierenden Hoch-Fürstl. Durchl. Herzog Friedrichen alle Gnade und ferneres Avancement versprochen worden; so hat er doch nicht abgelassen, Selbige um seine behörige Dimission unterthänigst zu imploriren, welche sie ihm auch endlich, (wiewohl sehr ungerne, indem sie ihn länger in ihren Diensten gerne behalten hätten,) in Gnaden ertheilet. Worauf er sein Ritter-Gut zu Bilzingsleben, welches vorhero an seine damals noch lebende Frau Mutter verpachtet gewesen. Anno 1669. selbst bezogen. Und da aller Medicorum Rath ihme seine Maladie zu heben nicht vermocht, hat er sich in Gottes Nahmen entschlossen, durch Carls-Bad in Böhmen zu gebrauchen, welches ihme dann auch, durch Gottes Gnade, so wohi angeschlagen, daß er nach vollbrachter Cur, gesund und glücklich wieder zu Hause arriviret. Das zweyte Jahr darauf hat er sich abermals, um sich recht aus zu curiren, in gemeldetes Carls-Bad begeben, und weil er nun seine Gesundheit vollkommen restituiret gesehen, hatte er sich ferner vorgesehet bey abermahligen angehenden Frankhöfischen Kriege, sein Glück ferner weit zu versuchen, und wieder in Dienste zu gehen; allein Gott der Allmächtige dirigiret es ganz anders mit ihm, und wolte daß er so, wie auswärts im Kriege, auch daheim in seinem Vaterlande und Hauswirthschafft andern Leuten durch Proben seines unermüdeten Fleißes, gute Exempel geben solte. Anno 1704. conferirte ihm der damals regierende Herzog Johann Georg zu Sachsen-Weißensfeld, hochseeligsten Andenkens, die Charge als Land-Rath, und weiln der selig verstorbene Herr Land-Cammer-Rath von Lützenburg, das Amt Sachsenburg in Pacht zu nehmen, sich zwar entschlossen, auch deshalb völlig schon contrahiret, allein das Unglück hatte, daß ihme seine Frau Gemahlin unvermüthet verstorben, so perlvadirte er unsern selig verstorbenen Herrn, indem sie auch sehr vertraute gute Freunde waren, daß er in seinen Contract, wegen Pachtung obangezogenen Amtes Sachsenburg, trate, auch den 1ten Martii nach selbigen Jahres, mit seiner ganzen Familie von Bilzingsleben dahin zog. Anno 1706. bey Invasion der Schwedischen Armee in unser geliebtes Vaterland, wurde er von dem Hochseeligen Herzog Johann Georgen, um ein und anders vor Ihro Hochfürstl. Durchl. auszumachen, an den König von Schweden Carolum XII. nach Alt-Ranstadt geschicket, da er dann alles glücklich expediret. Einige Zeit darauf machte ihn höchst-gedachter Durchlauchtigster Herzog von Weißensfeld, wegen seiner besondern Qualitäten, zu Dero würcklichen Land-Cammer-Rath; ja seine verspührte Capacite brachte es dahin, daß ihme noch weit höhere Chargen, fallß er sich würcklich nach Hofe begeben wolte, angetragen wurden, welches noch die innhabenden Original-

Schreib

Schreiben bezeugen und ausweisen, weil es aber seinem Genie nicht gemäß zu seyn schiene, beständig bey Hofe zu leben, dozu ihn auch der Ehr-Geitz u. Trachtung nach hohen zeitl. Dingen gar nicht befehle, wie hier von wohl die ganze honette Welt, die ihn gekennet, Zeugniß geben muß; so bedankte er sich vor alles gnädiges Anerbieten jederzeit zum unterthänigsten. Nachdem nun unser jetzt regierender Landes-Herr, nemlich Ihro Hochfürstl. Durchl. Herzog Christian zu Sachsen-Weissenfels, den Gott noch viele lange Jahre in vollkommener Gesundheit und hohen Segen zubringen lassen wolle, zur Regierung kam, ließen Sie gleichfalls alle Hoch-Fürstl. Hulde und Gnade gegen unsern Wohlseeligen verfühhren, schickten ihm auch einige Zeit darauf ganz unvermutheter Weise das Decretum als Camer-Rath zu, welche Gnade er dann wiederum mit redlichen treuen Diensten bis an sein Ende zu erwiedern trachtete. Das lest verklossene 1726te Jahr kaufte der seelige Herr, unter herzoglicher Anrufung Gottes um dessen Segen und Beystand, das hiesige Ritter- und Gerichts-Guth Cannawurff von denen Hochwohlgebohrnen Herren Gebrüdern von Bosen, und weiln dessen neue Einrichtung die Gegenwart des Eigenthums-Herrn nöthig erforderte, so resolvirte sich der seelige Herr von Sachsenburg anbero zu ziehen, welches er auch im August verwichenen Jahres bewerkstelligte, daß aber Gott der Allmächtige, durch baldiges Absterben, unser werthes Cannawurff abermahls seines so liebreichen Gerichts-Herrns allzubald beraubet, solches wird zweiffels ohne ein jeder rechtschaffener und getreuer Unterthan mit vielen herzlichen Thränen bedauern.

Des Hochseeligen Herrn Cammer-Raths Ehestand betreffende, so lage ihm seine damahls noch lebende Frau Mutter gar sehr an, sich zu verheyrathen, indem sie selbigen den hitzigen und blutigen Krieg, in welchem er in Diensten stünde, vorgestellt, auf welchem Bette der Ehren er dann leicht ohne Hinterlassung einiger Erben in seiner Familie versterben könnte; als hat er sich auch der Frau Mutter Rath gefallen lassen, und weiln es nun bey dem in aller Welt hochangesehenen teutschen Adel eine sehr löbliche und nützliche Sache ist, sich durch gleichförmige Verheyrahlung in ächte und alte Adeliche Familien bey dem Splendeur seines Geschlechts zu erhalten; als ließ auch solches der Hochseelige Herr seine meiste Sorge seyn, denn nachdem er Gott um seinen allerhöchsten Segen und Beystand imbrünstig angeruffen, verbunde er sich mit einem gewiß nicht der geringsten Hochadelichen Häuser teutscher Ritterschafft, denn er verheyrathete sich noch selbigem Winter Anno 1689. in rechter reiner Liebe, ohne einzig anderes interessirtes Absehen und mit vollkommenen Consens beyder seits Eltern und Verwandten, mit der Hochwohlgebohrnen Fräulein, Fräulein Elisabeth Lu-  
cien

ciert von Eberstein, des weiland Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Wilhelm Ernst von Eberstein, Erb- und Gerichts-Herrn auf Gehofen und Reinsdorf, auch Mit-Innhabern derer Gräflichen Mannsfeldtschen Nemter Leinungen und Mührungen, Hoch-Fürstl. Anhaltischen Stallmeisters, dritten Fräulein Tochter, wodurch er dann sich mit einem solchen Hause allürte, aus welchem nicht nur dem Nahmen nach, sondern in der That, von mehr als tausend Jahren her, ja auch in neuern Zeiten, durch den Hochberühmten Königl. Dänischen und Churfürstl. Sächs. Herrn General-Feld-Marchall und Rittern des Elephanten-Ordens, Herrn Ernst Albrechten von Eberstein, als seiner Frau Gemahlin Herrn Groß-Vater, Helden in Toga & Sago, gebühret. Mit dieser seiner Gemahlin, und nunmehrigen höchstbetrübeten Frau Wittwe, hat der Hochseeltge Herr Cammer-Rath ohne einigten Widerwillen und Unfrieden, in beharrlicher Liebe, voller Vergnügen und Christ-ehelicher Verknüpfung, in die 38 Jahr gelebet. So hat auch Gott der Allmächtige seine Ehe mit satzamen Seegen vergnüget und erfreuet, indem ihme in solcher 6 Söhne, nemlich einer zu Gehofen, zwey in Brüssel, einer in Mastrich, und die zwey letzten zu Bilkingen leben, gebohren worden, von welchen 3 ihrem Hochseeligen Herrn Vater in der Sterblichkeit vorgegangen, als erstlich Otto Wilhelm, welcher als ein sehr gelehrter und qualificirter Cavalier nur vor 2 Jahren im 34 Jahre seines Alters zu Sachsenburg verstorben, Ernst Gott-hard und Anthon Rudolph aber haben in ihrer Kindheit zu Bilkingen leben dieses Zeitliche geseegnet. Die übrigen dreye, denen Gott glückseeliges und langes Leben gnädiglich verleihen wolle, geben mehr Hochgedachten Ihren seel. Herrn Vater mit höchstbetrübeten Gemüthe das Geleite zu dessen Ruhe-Kämmerlein, nemlich der Hochwohlgebohrne Herr Friedrich August von Hellmold, Hochfürstl. Sachsen-Weissenfelsischer Amts-Hauptmann zu Sachsenburg, zweitens der Hochwohlgebohrne Herr Christian Ludewig von Hellmold, Hochfürstl. Sachsen-Weissenfelsischer Cammer- und Jagd-Junker, und drittens der Hochwohlgebohrne Herr, Carl Gustav von Hellmold, Jhr. Churfürstl. Gnaden zu Mayns bestellter Hauptmann bey Dero Leib-Regiment zu Fuß.

Was sonst seinen geführten Wandel und Christenthum anlanget, so ist der Wohlseeltge Herr Cammer-Rath von seiner Frau Mutter in der wahren reinen Evangelisch-Lutherischen Religion, wie sie in Gottes Wort und der ungeänderten Augspurgischen Confession verfaßt, von Kindes Beinen an erzogen und zu aller Piecke geleitet worden, wie er nun in andern Christ-Abelichen Rittermäßigen Tugenden heranzewachsen, also hat er auch in denenselben löblich zugenommen, daß man mit Wahrheit von ihm sagen kan, er sey ein Muster eines in

der Liebe Gottes und seines Nächsten wohlgeübten Christens gewesen, das Haus des Herrn hat er niemahlen mit Willen unbefucht gelassen, auch die Seinigen dazu mit allem Fleisse angewiesen: Die H. Sacramenta hat er jederzeit mit herzlichem Verlangen und grosser Andacht gebraucht, in Gefährlichkeit, Trübsal, Kranckheit, Arbeit, Sorge und Kummer, daran es ihm auch in seinem Leben nicht gefehlet, hat er sich allezeit der Hülffe und Willen Gottes getröstet.

Am Seine Kranckheit und seeliges Absterben belangende, so ist er die Nacht zwischen den 12 und 13 Febr. von einiger Angst und Drücken im Leibe, auch starcken Brechen/befallen worden, welches jedoch gegen Morgen sich verlohren, und ob er wohl Tages darauf ziemliche Mattigkeit und Hitze verspühret/ so hat er es doch nur vor einen Anfall der Colica gehalten, hat sich auch von Tage zu Tage gebessert, so, daß er im Hause herum gehen können, da es ihm auch an Appetit zum Essen nicht gefehlet. Die neundte Nacht darauf als zwischen den 20 und 21 Febr. aber hat sich obige Maladie, und zwar hefftiger als das erste mahl wieder eingefunden/ weill es sich aber auch gegen Morgen und die folgenden Tage darauf gebessert, hat er es abermahl nur vor eine Colica gehalten, doch ist er dabey sehr matt worden. Die Mittwochs Nacht zwischen den 25 und 26ten Februarii um 1 Uhr ist er wiederum sehr frantz worden, und, an statt daß sich die Hitze und Schmerzen, die, bey dem vorigen mahle gegen Morgen sich gemindert/ verliehren sollen, so sind sie dieses mahl in einer Continuation geblieben, daß sich auch der seel. Herr völlig zum Sterben, durch ein kräftiges Vertrauen zu GOTT, und vollkommene Verachtung des weltlichen Lebens, geschickt machete, indem er theuer concertirte, daß er von Jugend auf die Welt und ihre Freude als was vergänglichliches angesehen, und sie daher wenig geachtet, er warte nun auf die vollkommenen Güter im Himmel, und bedienete sich dabey mit ungemainer Glaubens-Gewisheit der Worte Pauli: Ich weiß an welchen ich gläube 2. 2 Tim. 1. 12. welches ich selbst, da er mich zu sich ruffen lassen, bezeugen muß. Unter andern Nacht- und Trost- Sprüchen göttlichen Worts hatte er ferner auch sein ganz besonderes Veranügen an dem dritten Vers des 31 Capittels Jeremia: Ich habe dich je und je geliebet, darum hab ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte; dabey er denn Hoffnungs- und Glaubens- voll sagte: Nun werde ich bald dasjenige erfahren, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Herz kommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben, nemlich ich werde GOTT sehen von Angesicht zu Angesicht/ ach! mit was vor Freuden will ich dahin fahren! Biewohl er nun bishero von keinem Medico was verlangt und etngenommen, so liesse er es sich doch, auf vielfältiges Bitten und Vorstellen der lieben Seinigen, gefallen, daß

der Herr Doctor Zuch aus Franckenhauseu gehohlet wurde, welcher dann gleich bey seiner Ankunfft von des Hochseeligen Kranckheit nichts gutes ominirte, und selbige vor keine Colica, sondern vor eine vollkommene Inflammation des Geblüths hielt, doch hatten seine Medicamenta den Effect, daß sich die Hitze und der Schmerz gegen Abend legte, auch der Patient die Nacht darauf ziemliche Ruhe hatte, jedoch war solches von keinem Bestande, denn die Hitze und Schwachheit vermehreten sich des Donnerstags und Frentags Nacht, doch ohne andere Schmerzen, Frentags gegen Mittag ließ sich der seelige Herr, nach andächtig abgelegter Beichte und erhaltener Absolution, den wahren Leib und Blut unsers HErrn und Heylandes JESU Christi im Sacrament des Heil. Abendmahls von mir reichen / welches er dann mit einer ganz besondern Devotion und Glauben empfieng, und nach Benießung desselben tröstete er sich durch allerhand Biblische Kern- und Trost-Sprüche, deren er von mir erinnert wurde, und wußte dieselbe überaus beweglich auf sich zu appliciren. Gegen Abend darauf sieng sich seine Schwachheit an zu vermehren, dabey man wohl sahe, daß sich sein Ende nabete, dannenhero ihm seine drey Herren Söhne und Frau Schwieger-Tochter, unter Vergießung vieler Thränen, eines um das andere der kräftigsten Trost- und Sterbe-Gebete und Lieder vorgelesen, unter welcher Zeit er dann, nachdem er nichts als Freundlichkeit und Liebes-Zeichen, sonderlich aber wahre Glaubens-Beständigkeit, so wie im Leben, also auch in seinem Gott-gelassenen Sterben, von sich spühren lassen, in seinem Erlöser und Seeligmacher Christo Jesu den 28ten Februarit. Abends drey Viertel auf acht Uhr sehr sanfft und seelig diese Zeitlichkeit mit der ewigen Himmels-Freude verwechselt, nachdem Er sein rühmliches Alter auf 69 Jahr und 6 Tage gebracht.

## Beschluß.

**N**on potest ille male mori, qui bene vixit. Derjenige, der wohl gelebet, kan auch nicht übel sterben. Der Glaubens-Adel hat seine gute Belohnung. So hat auch der Wohl-elige Herr Lammer-Rath nicht übel sterben können, da er wohl gelebet, und seinen Glaubens-Adel rechtschaffen geführt; **GOTT** hat nunmehr die durch Christi Blut geheilte und geadelte Seele völlig zu sich gezogen aus lauter Güte. Ach sie hat nun schon erblicket die so grosse Herrlichkeit, jekund wird sie schon geschmü-

geschmücket mit dem weissen Himmels-Kleid, mit der gülden Ehren-Krohne steht sie da für Gottes-Throne, schauet solche Freude an, die kein Ende nehmen kan. Wir gratuliren derselben hierzu, und wünschen dem verblichenen Leibe in seiner Gruffe eine sanffte Ruhe, und am Ende der Tage eine seelige Verklärung, und Wiedervereinigung mit der immittelst in Gottes Hand erquickten Seele. Indessen stehe der GOTT alles Trostes der hinterlassenen Hochbetrübtten Frau Wittwe, Herren Söhnen, und sämtlichen Hoch-Adelichen Angehörigen bey mit dem Troste seines Heil. Geistes. Er bewahre Dero vornehme Famille zu langen Zeiten für allen weitem Trauer-Fällen, er seegne Sie sammt und sonders an Leib und Seele, und lasse Ihnen nach diesen betrübten Ungewitter die Sonne der Freuden wieder scheinen, und nach dem Weinen und Heulen überschütte er Sie mit Freuden. Uns alle aber ziehe Gott je mehr und mehr zu sich, und gebe, daß wir unsern Glaubens-Adel alle so führen, daß wir dereinsten die Gnaden-Belohnung glücklich davon bringen. Wer solches mit mir begehret, der bete zum Beschluß noch-

mahls ein auf Christi Verdienst gegründetes heiliges

Vater Unser ꝛ.



Letzte

2  
Beste Pflicht der Freundschaft

Wolte,  
Bey dem ansehnlichen

Zeichen-Behängniß

Des weyland

Hochwohlgebohrnen Herrn,

H E R R N

Christian Sten

von Sellmold,

Er. Hoch-Fürstl. Durchl. zu Sachsen-Gotha  
vormahls bestaltten Obrist-Lieutenants zu Pferde, und nachmahli-  
gen Hoch-Fürstl. Sachsen-Weissenfelsischen Sammer-Raths,  
Erb-Herrn auf Cannawurff und Bilkingleben &c.

So den 30ten Martii 1727. in Cannawurff  
Christ-Adelich celebrirret wurde,

In  
einer gehaltenen Zeichen-Wede

bezeugen

CARL LUDWIG von Reusebach,  
auf Voigtstedt und Artern.

---

OVERKURTZ,

Druckts Gottfried Teutscher, Fürstl. Sächs. Weissenfelsischer Hof-Buchdr.

Hochwohlgebohrne Herren,  
Hochwohlgebohrne Frauen und Fräulein,  
Allerseits nach Standes- Gebühr Hoch- und werth-  
geschätzte Anwesende!



Die Sterblichkeit ist die größte Monarchie der Erden, und ihre souveraine Herrschaft hat kein Ende. Ihre Fesseln binden jedermann, und ihrer Gefangenschaft kan sich niemand entbrechen. Weder Hobeit noch Macht zermalmet ihre Gewalt. Ja Kaiser und Könige, die ohne alle Befese leben wollen/müssen die ibrigen gedultig annehmen.

Ihre Hohheit ist allgemein, und ihre Macht unendlich. Sie überwindet alles Unüberwindliche, und die Tapfferkeit selbst muß vor ihr erzittern. Sie ist die aufrichtigste, und lehret sich nicht an das Ansehen der Person, auch die gerechteste, denn sie läßt sich nicht von den Schätzen eines Reiches verblenden. Wäre sie mit Gelde zu gewinnen, so würde gewiß die Armuth öfters selbige von den Bemittelten zum Geschenck bekommen. Der Ubrheber des Käyserl. Nahmens würde den Thron seinen rühmlichen Nachfolgern noch nicht leer gemacht haben, wenn er nicht unter dem Gebot ihres Scepters gestanden.

Und der welland Hochwohlgebohrne Herr, Herr Christian Otto von Hellmold, dessen Beeridigung wir heute, leider! begehen, würde noch in seinem Flor bey uns seyn, wenn sie der tugendhaftesten Personen schonete.

Aber alles muß vor ihr weichen, und es ist niemand fähig, ihr einigen Widerstand zu thun. Weder Kunst noch menschlicher Wißschüzet vor derselben, sonst würde jedermann wollen ein Arzt seyn.

Nichts ist, was sie überwindet, als die Tugend, diese ist allein unsterblich.

Jenen herrschsüchtigen Monarchen mußte sie zur Demuth bringen, damit er nicht durch seinen unersättlichen Hochmuth die ganze Welt verschlinge; diese aber muß sie allein unangestastet lassen.

Gebiethet sie gleich über Großmüthiger Personen Leiber, so muß sie doch leiden, daß ihr rühmlicher Nachruß und das Ehren-volle Andenken ihrer Tugend bey aller ihrer Macht sich unüberwindlich nennet.

Sie hat, allerseits Hochbetrübtte Leidtragende, zwar den Körper unsers in GOTT Wohlfeel. verstorbenen Herrn Christian Otten von Hellmold mit sich zur Verwesung genommen, keinesweges aber hat sie Gewalt genug, seinen unauslöschlichen Ruhm der Nachwelt zu entreißen. Ein köstliches Kleinod wird ja bey der Gefahr, es in den stürmenden Meeres-Wellen zu verliehren, an seinem Werth vergrößert, und wenn uns etwas angenehmes genommen, schenket es uns erst unentbehrlich.

Seine



Seine Tapferkeit und Kriegs-Erfahrung hatte Ihn bey Ihro Hochfürstl. Durchl. zu Sachsen-Gotha zu einen Obrist-Lieutenant zu Pferde gemacht, seine Klugheit zu einen Hochfürstl. Weissenfelsischen Cammer-Rath, sein Glück und die Geburth zum Erb-Herrn auf Cannawurff und Bilsingsleben. Seine wohlmeinende Redlichkeit aber zu unser aller unschätzbaren Freund. Die Zeichen seines unerschrockenen Muths sind in den Lenden seines Feindes annoch mit Blut und Thränen angeschrieben.

Und da die großmüthigen Exempel seiner rühmlichen Vorfahren seine Schule waren: so dieneten deren Preiß-würdige Berrichtungen ihm zu einer Speise, die zwar die Seele mit Vergnügen sättiget, aber zugleich auch einen Hunger nach ebenmäßigen tugendhaften Beginnen erwecket.

Wer solte also das Andencken dieses Wohlseel. Verstorbenen aus seinem Herzen verschwinden lassen?

Die Traurigkeit der Hochbetrübten Frau Wittwe läßt mich urtheilen, daß der Verlust ihres weiland herglicly geliebten Herrn Gemahls ihr noch manche heisse Thräne aus ihren Wehmuths-vollen Augen pressen werde; Die bestürzten Herren Söhne bezeugen gnugsam, daß auch ein solcher Todes-Fall die männliche Standhaftigkeit angegriffen könne; Und die bedängstigte Frau Schwieger-Tochter lehret uns erkennen, wie ohnmöglich es sey, sich einer klugen und rühmlichen Vater-Sorge ohne der größten Zärtlichkeit des Herzens zu erinnern. Und wer ist, der das Absterben eines werthbesten Freundes und Hochgeschätzten Anverwandten mit trockenen Augen und geschlossenen Lippen übertragen könne?

Durch Demuth bekam er eine unumschränckte Macht über die Herzen, und sein ganzes Wesen hatte an sich, was jene Herzogin in Savoyen über einen Diamant schrieb:

Piu di fodezzache di splendore,  
Noch mehr Beständigkeit als Glanz.

Aber du unglückliches Cannawurff! verstecke deine Betrübniß nicht vor meinen Augen. Ich höre deine Klagen mehr als zu wohl. Weir scheint, als wären die Herzen derer Unterthanen mit einem Trauer-Flohr umzogen, durch welchen lauter Bluts-Tropfen eines zerpreßten Gemüths quellen. Die Liebe und Vorsorge eines wohlmeinenden Herrns ist zwar angenehm, aber dessen Entfernung um desto schmerzlicher, je kürzer man seine Güte genossen.

Eure Herzen sind von ihm gefesselt, ja was noch mehr! sie sind von ihm gebannet.

Die beste Zauber-Kunst eines klugen Herrn und verständigen Politici ist die Freundlichkeit gegen die Untern, und ein einziges geneigtes Wort und gültiges Bezeugen greift ihnen nach ihrer Brust, und macht sie freywillig zu Slaven.

Jene Französische Princessin schrieb in ihren Calendar bey dem Tag, an welchem ihr geliebter Prinz von ihr nach Engeland aufgebrochen:

Mon coeur est parti,  
Mein Herz ist verreisert.

Und wir möchten bey der Stunde seines Abschiedes schreiben:

Unser Herz ist gestorben.

Ich billige demnach euer Klagen, und gebe eurer Wehmuth recht. Doch halt unbeson-

bessermeynend Mund! Derjenige Arzt ist noch allzu unerfahren, der an statt einer Salbe beissendes Salz in die Wunde eines Zer Schlagenen streuet. Ich habe nicht Ursache, den zeitlichen Verlust unsers Wohlseel. Verstorbenen noch erst groß und empfindlich zu machen, da selbiger ohne dem mehr als zu sehr die Hochbetrübteten Leidtragenden kränket: Und seine Tugenden zu erheben, ist meine unerfahrene Zunge zu schwach. Was soll ich also reden? Wahre Tugend rühmet sich selbst, und ihr Glanz giebet der Sonnen nichts nach, deren Strahlen die dunkelsten Wolken doch endlich durchleuchtet.

Sie bligte in seinem Leben schon so sehr, daß selbst die souveraine Regentin, ich meine die Sterblichkeit, sich nicht an ihn traute; sondern durch ein 14tägiges Kranken sich erst ein Herz zu schöpfen suchte, diesen nützlichen und brauchbaren Körper zu fällen.

Es war ihr aber um desto leichter, weil seine Gottesfurcht sie als eine Beförderin zur himmlischen Herrlichkeit ansah; Und da er sich wegen Christlicher Bereinigung seines Gemüthes viel Freude machte, seinen Leib von ihr besiegen zu lassen, gieng es desto sanfter und seliger zu.

Seine Großmuth hat also den Tod überwunden, ob gleich der Leib der Sterblichkeit hat unterliegen müssen, und sein Sieg ist durch einen so rühmlichen Streik desto herrlicher worden.

Überwindet er aber, so wird es uns ja schlecht ansehen, seinen Triumph mit Geuffen und Weinen zu stöhren. Die Hochbetrübtete Frau Wittve, als welche dieser Tod am schmerzlichsten getroffen, wird uns mit einem standhaften Bepispiel vorgehen, und diesen Fall mit Großmuth ertragen.

Ich höre gang deutlich den Wohlseeligen uns aus denen geöffneten Wolken zurufen: Betrübet euch nicht, liebste Hinterlassene, denn ich habe durch den Tod das Leben gewonnen.

Ist also der Verlust seines Lebens ein Gewinn, warum wollen wir ihn dann beklagen?

Als jener fromme Prinz den Augenblick seines Abschiedes nahe sahe, und merckte, daß sich seine herumstehende Freunde darüber grameten, rief er ihnen noch mit diesen Worten zu:

Soulagez vous mes amis, ma  
Mort est ma vie. d. i.

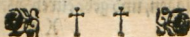
Betrübet euch nicht meine Freunde über mein Abscheiden, denn der Tod ist mein Leben.

Die Welt ist die Wallfarth der Christen zum Himmel, und wohl dem! der sie so glücklich überstanden, als unser Wohlseel. Verstorbenen. Empfang demnach von mir, im Leben Hochbeschäfter Better, die ersten Früchte meiner unerfahrenen Lippen, und die letzte Probe meiner schuldigsten Ergebenheit! Nimm hin das letzte Pfand meiner aufrichtigen Treu!

Ihnen aber, allerseits Hochgeschätzte Leichen-Begleiter, habe ich in dem Nahmen der Hochbetrübteten Frau Wittve und Herren Söhne gebührenden Dank abzusatteln, daß sie den entleerten Körper des nunmehr seligen Herrn Cammer-Raths noch den letzten Freundschafts-Dienst haben zugesessen, und durch Dero zahlreiche Versammlung Dessen Beerdigung ansehnlich machen wollen. Die sämtlichen Hochbestürzten Leidtragende nehmen dieses als ein gütiges Zeichen derjenigen Hochachtung auf, mit der sie unsern Wohlseel. Erblakten noch in dem Sarge beehren wollen, und erkennen sich ihnen allerseits mit schuldigsten Diensten verbunden, versichern auch aufrichtig, daß Ihnen in der Welt keine Bemühung angenehmer seyn werde, als ihre Dankbarkeit bey allen erwünschten Gelegenheiten in der That beweisen zu können.

So schließet nun die Gruft des theuren Wellmolds zu,  
Der in dem weissen Rock der Unschuld angekleidet,  
Er sitzt in Gottes Schooß, und prangt in ewger Ruh/  
Wohl dem! der von der Welt, so fromm als Er, abscheidet.

Kind:



Kindliche Kammer = Klage

Und

Trostfassung,

Wie auch

Beste Pflicht und Schuldigkeit

Derer

Durch den seligen Hintritt

Ihres herzlich geliebtesten

SMZERS

Höchstbetrübtten Söhne.

Handliche - rimmu - philom

Gell

Handliche

ann 105

Handliche - Handliche - Handliche

Handliche

Handliche - Handliche - Handliche

Handliche - Handliche - Handliche

Handliche - Handliche - Handliche - Handliche - Handliche - Handliche

Handliche - Handliche - Handliche



# Kindliche Jammer- & Klage

Und

## Trostfassung

Eines

Durch den seeligen Hintritt

Seines herkinnißst geliebtesten

**W A S E R S**

Gleich dem Elisa 2. Reg. 2.

Höchst- schmerzlichst betrübttesten Wohns.



Elisa, Gottes-Mann! Wie weh dir  
sey geschehen,

Als du, mein Vater! ach mein Va-  
ter! kläglich rieffst,

Und mit dem Seuffzer ihm im Him-  
mel selbst nachlieffst:

Das lern ich nun erst recht, aus eigner Noth, verstehen.

Welcher Jammer, welche Klagen,

Welches Schrecken, welches Zagen,

Klemmet mir die krancke Brust!

Nichts, als Seuffzen, bringt mir Lust.

A 2

Mein

Mein Vater! süßes Wort! Mein Vater! Wort voll  
Freude!

Mein Vater! wehe mir! Mein Vater! nicht mehr  
Mein!

Und doch, mein Vater! noch. Was kan vor tieffen Leide,  
Mir sonst in Herz und Mund, als Vater! Vater! seyn?

Behmuth läßt mich sonst nichts nennen,  
Kummer Schwäget alles können;

Andre Worte fehlen mir;

Nur, mein Vater! kömmt mir für.

Mein Vater! sonst brauß der Rache bald Dein Herze,  
Wenn ihn die Kindes-Pflicht mit Ehr. Erbietung  
sprach:

Und jegund schweigest du, zu unserm größten Schmerze,  
Wenn man, Mein Vater! schreyt. D hartes Un-  
gemach!

Alles Ruffen ist vergebens,

Da ist keine Spur des Lebens,

Dennoch schreyt der Kummer noch:

Hör! mein Vater! höre doch!

Der Schmerzens-Labyrinth hat mich bey nah verwir-  
ret:

Izt komm ich zu mir selbst, izt seh ich, wo ich bin:

Die Sehnsucht hatte sich vom rechten Pfad verirret;

Kunmehr begreiffet sich mein fast betäubter Sinn.

Du hat auf Elias Wagen

Dich gen Himmel lassen tragen,

Seiner Feuer-Rosse Glanz,

Blendet meine Augen ganz.

Siß

Bis Beth-El, Jericho, bis an des Jordans-Fluthen.  
Bin ich dir nachgefolgt: Mein Herz versich'ur sich  
Dir,

Es liesse nicht von Dir, und ach! wie muß es bluten,  
Als sich Dein Lebens-Strohm zertheilt und scheidet  
von mir!

Wilt Du mich, mein Vater! lassen,  
Mich nicht an die Seite fassen,  
Vater! ach, mein Vater! ich  
Bleibe hier nicht, ohne Dich.

Nimmehro hat es sich etwas zur Ruh gestellet,  
Dein Vater-Seegen, der, gleichwie Elisä dort,  
Der Mantel seines Herrn, von Dir mir noch zufället,  
Der macht es wohlgemuth, und treibt die Gramnis  
fort.

In dem letzten Vater-Seegen  
Ist doch gar zuviel gelegen,  
Millionen: Million  
Erndten Kinder Trost davon.

Dein Seegen soll mir nun die Creuzes-Bluth zerthei-  
len,

Dein Seegen trocknet mir auch meiner Zähnen Saß,  
Dein Seegen soll mir nun die Herzens-Brüche heilen,  
Dein Seegen macht, daß ich vergesse Weh' und ach.  
Wermuth kan noch Zucker geben,  
Aus dem Tode quillt noch Leben,  
Galle

Galle quillt noch Königseim  
 Doloqvinten Nectar - Leim.

Was kan, mein Vater! ich für diesen letzten Segen,  
 Der mich so hoch getrost, der mich so sehr erquickt,  
 Wie auch für alle Lieb' und Treu, vor Dank darlegen?  
 Dein Denckmahl bleibet mir stets in mein Herz ge-  
 drückt.

Eber sollen alle Sinnen  
 Nichts mehr sinnen und beginnen,  
 Ebe Deine Vater - Güte  
 Aus den Sinnen mir entfliehet.

Jetzt will ich Deiner Grufft mein Thränen - Opfer schen-  
 ken,  
 Zu Deinem Geist, der nun bey Himmels - Geistern  
 schwebt,  
 Soll meines Geistes Zug sich unablässlich lencken!  
 Ja Dein vergeß ich nicht, bis man mich selbst begräbt,  
 Todten Eltern kan auf Erden  
 Kein geweihter Denckmahl werden,  
 Als wenn die Nachkommen sie  
 Stets im Herzen tragen hie.

Du hast ja höchst verdient um mich und um uns alle,  
 Durch Deine Ehliche und Väterliche Treu,  
 Du hast uns nie betrübt, als jetzt mit Deinem Falle,  
 Du stundst mit Rath und That uns allen redlich bey.  
 So



So groß bleibet unsre Liebe  
 Gegen Dich, daß sie Dich grübe,  
 War es nicht Unmöglichkeit,  
 Aus der Todten Dunkelheit.

Was Du zu Hans, im Amt, in Deines Fürsten Sa-  
 len,  
 Im Feld, Oeconomie, Bericht, gewesen seyst,  
 Davon geziemet mir nicht viele Wort zu machen;  
 Weil Dein und meine Scham mich lieber schweigen  
 heist.

Wen die Thaten selber loben,  
 Bleibt der Worte gern enthoben;  
 Wen man recht verehren will,  
 Den verehrt man in der Still.

Dein Setzen machte Dich zu Israels Wagen  
 Und Reißigen. Du tratst dadurch mit vor den  
 Riß.  
 Dies darff ein Sohn noch wohl, zu's Vaters Ruhme sa-  
 gen,  
 Wie auch, daß sich Dein Herz des Cromm-seyns stets  
 besließ.

Nun so ruh an Deiner Stäte,  
 Bis die jüngste Morgen-Röthe  
 Deinen Leib heist auferstehn/  
 Neu, besetzt in Himmel gehn.

Du

Du aber grosser Gott, Herr über Tod und Leben,  
Ich tröste das so sehr gekränckte Mutter-Herz,  
Laß Ihr und Unsern Geist sich wiederum erheben,  
Denn du so tieff gebeugt, und lindre allen Schmerz,  
Laß uns sehn auf deinen Willen,  
Und dadurch die Plage stillen!  
Deine Hand die uns jetzt schlägt,  
Hat schon Pflaster aufgelegt.

**Friedrich August von Hellmold**

Fürst, Sächsischer Amte-Hauptmann  
zu Sachsenburg.



Die

Die  
**Letzte Pflicht und Schuldigkeit**

Sines schmerzlich betrübtesten Sohnes

Begen

Seinen seelig verstorbenen

**W A N D R.**

**H**yr Augen, laffet doch die Thränen häufig  
 fließen!  
 Beweint den herben Schluß der über mich  
 gefaßt!  
 Betrübtes Herz, du magst für Trauren dich  
 ergießen.

Denn meine Schultern drückt jetzt Centner schwere Last.  
 Der Abschied ist so hart: Euch muß ich nun verlassen,  
 Ihr lieben Meinigen in diesen bösen Welt.  
 Ich wolte Gott! daß ich euch sterbend möcht umfassen.  
 Und freudig nehmen mit ins hohe Himmels-Zeit.  
 Samär't ihr besser, als in dieser Welt verleben!  
 Jedoch, ich weiß, daß ich, wenn jener Tag anbricht,  
 Mit euch vor Gottes Thron ganz freudig werde stehen,  
 In Klarheit, Lieblichkeit, vor Gottes Angesicht.

So hat, Herr Vater! Er Abschied von mir genom-  
men,

Dem Er sein ganzes Herz zu eigen sonst geschenkt.

Ach hartes Schicksal! kan ich dir gar nicht entkommen?

Ah nein! Herr Vater, Er wird in das Grab gesenkt.

Somuß ein Lebens-Kreis im Circul seiner Jahre,

Ein Nichts der Mittelpunct, sein Ende Sterben seyn:

Ich sehe Ihn erblaßt auf einer Todten-Jahre,

Und in dem Sterbe-Buch den Leib gewickelt ein.

Es wird der Lebens-Baum so schleunig nicht entlastet,

Den Neu-Hispanien und Mexico gebiehet,

Von seiner Blätter-Reyh, wenn er etwa betastet

Von eines Menschen-Hand leitstinnig wird berührt.

Dort macht des Menschen Hand, daß Blüth und Blätter  
fallen;

Mit uns des Todes Arm der gleichen Trauer-Spiel.

Ein Zwey ist Hon dahin, ein Bruder der von allen

Der Tugend Lob erlangt, betrat das letzte Ziel.

Nun will am Stamme selbst erboßt annoch ausüben

Der angereichte Tod die äußerste Gewalt,

Er reißt den Stamm heraus, daß nicht mehr übrig blieben,

Als einige Sproßgen, die entblättert, fast entfalt

Von Kreuzes-Hitze sind, und ohn Erquickung ächzen

Nach Gottes reicher Gnad und seiner Gütigkeit;

Wie man in Gärten sieht entstammte Sprossen leßzen,

Nach süßen Kerlen-Schau, bey dürrer Sommers-  
Zeit.

Jedoch, wo denck ich hin? Was hilft so bitteres Klagen?

Steht nicht dem Gärtner frey, daß er den Baum versetzt

In sichern Ort, wenn er wird hin und her geschlagen

Von rauhen Sturm, wie auch von heißer Luft verlegt.

So

So steht dem Höchsten frey in SiGherheit zu bringen  
Den ihu geweyhten Stamm, so voller Glaubens-FruGht:  
Wenn BliG und Donner droht, diG Sodom so durchdrin-  
gen,

Auf GDTtes mäGt'gen Winc, wenn ers im Torn  
heimsucht.

Zumahl diG Sodoma Ihm wolte nie belieben,  
Weil Sein Verlangen nur in Edens Garten war.

Von zarter Jugend auf ist Er dabey geblieben,  
DaG Er der Erden Lust verachtet gang und gar.

So gehts, der will nicht mehr die Sodoms-Äpfel küssen,  
Wer einmahl Edens Kost und süsse FruGht geschmeckt:

Der eilet zu entgehn Egyptens Finsternissen,

Wer erst durG GDTtes Trief und dessen Hand erweckt.  
Weil alle HerrliGkeit hier sich pflegt zu verliehren

Und wie die Anemon im Blühn noch zuvergehn,  
Die Äpfel, reich am Glanz, inwendig Asche führen.

Wie bey Asphaltens See dergleichen Bäume stehn.

Drum faGt sich auch mein Geist, derummer will sich stil-  
len,

Der miG entkräftet hat, die halberstorbne Brust  
Läßt dem Gerechten GDT den unerforschten Willen,  
Und trägt mit Gedult den schmerzliGhen Verlust.

Ich glaube daG ich Ihn dereinsten werde sehen,

Wie jenen Lebens-Baum, den uns Gujana beut,  
Den eine Viertelstund läßt blühn und lebend stehn,

Da er die Blätter kaum von sich in Sand gestreut;  
In dem Elyser-Feld, da traurige Cypressen

Sey keiner Leiche stehn, und da kein MiGverständnis  
Dem Delbaum mehr vergleiGt, da alles ist vergessen,

Was sonst eitel hieß, und irrdisch sich hier fand.

Denn

Denn Sein Vergnügen kan Er nunmehr selig heissen,  
Den schönen Lebens-Baum, der Jesus Christus heist,  
Bey dem Er nun versetzt, der Ihn läßt selig preissen,  
Weil Er in Ewigkeit Ihn mit Vergnügen speist.  
Mein Glaube soll indeß nicht wie ein Rohrstab wandern,  
Ich bleibe fest dabey: Mein Gott verläßt mich nicht,  
Wenn ich ohn Wechseley bleib in der Christen Schranken,  
So weiß ich daß sein Hertz ihm bald vor Liebe bricht.  
Muß ich gleich Schmerzens-voll jetzt seinen Staub bene-  
hen  
Mit Thränen, und dem Sarg in Kummer folgen nach:  
So wird des Himmels Schluß mich auch dahin ver setzen,  
Da mich nicht mehr betrifft ein herbes Ungemach.

Des  
Seelig verstorbenen mittelster Sohn  
**Christian Ludwig von Hellmold**  
Fürstl. Sächs. Cammer und Jagd-  
Junker.



Bev denen  
SOLENNEN EXEQVIEN

Des Hochwohlgebohrnen Herrn,

H E R R N

Christian Otto

von Seimold,

Weyland Erb- und Berichts-Herrn auf  
Cannewurff und Bilkingleben,

Vormahls

Fürstl. Sächsen-Gothaischen Hochbestaltten Obrist-Lieutenants  
zu Hof, nachherigen Fürstl. Sächs. Weissenfelsl. Hoch-  
betrauten Cammer-Raths,

Welche,

Nachdem selbiger den 28ten Febr. 1727. seeligst  
verstorben,

Und

Den 2. Martii darauf beygesetzt worden,  
Auf den Sonntag Judica, den 30 Martii veranstaltet,  
Wolten

Denen Hochbetrübtten Leidtragenden

Ihr hergliche Mittheiden unterthänig an den Tag legen

Sinnenbenahmte.

VERFASST,

Druckts Gottfried Teutscher, Fürstl. Sächs. Weissenfelscher Hof-Buchdrucker.



SOLENNEN EXEQVIEN

Der hochwirdigen

von

zum

am

am

am

am

am





S bald der Griechen Macht durch Tro-  
ja Mauren dringet,  
Und das entblöste Schwert im  
Grimm mit Blute träncket,  
Den Bau- und Häuser-Bracht durch  
Gluth und Flammen zwinget,  
Daß er in schnöden Staub und A-  
sche wird versencket:

So balde zeigt sich Aeneas starcke Liebe,  
Als welche die Natur dem Herzen eingepägt.  
Er fürchtet weder Stih noch toller Feinde Hiebe,  
Weil seines Vaters Last jetzt seine Schulter trägt.  
Er läßt keinen Grauß für Dampf und Feuer spüren;  
Denn das Gedanken-Spiel ist nur dahin gericht,  
Anchises alten Leib dem Krieger zu entführen,  
Als der von Mord und Tod, von Blut und Würgen  
spricht.

So kan der Liebe Trieb ein solches offit entreissen,  
Worauf der Feinde Wuth die scharffen Zähne weßt;  
Denn was sich selbige als ganz gewiß verheissen,  
Das wird durch Wiß und List aus ihrer Macht gesetzt.  
Wenn aber sich der Tod, der Räuber dieses Lebens,  
Auf unsern Leibes-Bau entschliesset loß zu gehn,  
Da ist der Klugheit Saltz, der Weisen Kunst vergebens,  
Weil Unvermögenheit ihm nicht mag wiederstehn.

Man kan allhier Gewalt nicht mit Gewalt verbeeren,  
 Der Liebe Särtlichkeit ist gleichfalls ausgethan,  
 Sonst würde sich gewiß ein Alexander wehren,  
 Und Damon wehlete für Pythias die Bahn.

**Hochwohlgebohrnes Hauß!** wie bistu einge-  
 kleidet?

Wie hastu dich in Flohr und Schwärzen Soy verhüllt?  
 Es hat der blasse Tod ein Trauren mir bereitet,  
 Und mich mit herben a Hund bangen Leid erfüllt.  
 Wätt ich den harten Streich von dir gewußt zu lencken,  
 Und dieser Gallen-Kost verschonet können sehn,  
 So hätte die Gefahr, die man nur kan erdencken,  
 Mir keinen Schaur erregt, für dich hindurch zu gehn,  
 Allein, es gilt das Wort: wir müssen alle sterben.  
 Das ist der alte Bund, durch Schlangen-Gift gemacht,  
 Der bleibet überall auf jeden Adams-Erben,  
 Auf dem der niedrig ist und der in Kronen lacht.  
 Da nun des Himmels Schlußes also selbst gefüget,

**Hochbetrübttes Hauß!** so zähme deinen  
 Schmerz;

Du weißt, daß der dich schlägt, auch wiederum vergnügt  
 Dein Hochbekümmertes und Hochbetrübttes Herz.  
 Indeß erlaube mir, daß ich, wie sich gebühret,

Auf deines Herren Brust ein Denckmahl äßen kan,  
 Als den ich jederzeit als Vater respectiret,  
 Der mir mit Huld und Gunst war freundlich zugethan:  
 Was ähter Adel hieß, mit Tugend Gold umwunden,  
 Ist hier dem kühlen Sand und Moder anvertraut,  
 Der Hochbeglückte Geist der zehlet frohe Stunden,  
 Weiler nach hoher Art das Allerhöchste Schaut.

Hierdurch wolte denen Hochbetrübtten Leidtragenden  
 sein herzlich Mittheiden gehorsamt an den Tag legen

**Johann Wilhelm Carl Dimpff**  
 J. C. Ammann zu Eschenburg.

**S**erfammlet euch verwirrte Sinnen,  
 Die ihr anjeho ganz zerstreut,  
 Es muß euch heute nichts gewinnen,  
 So sich an eitler Lust erfreut:  
 Herbey versammlet euch, und dichtet Trauer-Klagen,  
 Denn der eu<sup>r</sup> Huld erwies, wird zu der Gruft getragen.  
 Ach! schaut der Augen bittere Bluthen!  
**Wie ein Hochwohlgebohrnes Hauß**  
 Läst über Mann und Vater bluten:  
 Preßt dieses auch nicht Thränen aus?  
 Das goldne Jugend-Bließ ist nunmehr eingemauert,  
 Das unser ganzes Amt recht kümmerlich bedauert.  
 Doch dieses ist des Himmels Tügen,  
 Er nimmt was uns am liebsten ist,  
 Er hat daran selbst sein Vergnügen/  
 Und schenckt es uns auf kurze Frist:  
 Wohl dem! der von der Welt zum Sternen wird geführt,  
 Wo man nur Engels-Lust empfindet und verspühret,  
 Was nun der Himmel hat beliebt,  
 Das soll auch unser wollen seyn,  
 Ober uns gleich hier Vermuth giebet,  
 So schenckt er dennoch Freuden-Wein:  
 Drum gönnen wir die Ruh dem Körper der erlasset,  
 Der Seelen ihre Lust, die I. Esus selbst umfasset.  
**Run! Hochbetrübtte,** seyd zufrieden,  
 Der Höchste der es treulich meint,  
 Hat diesen Trauer-Fall beschieden,  
 So euch fast unerträglich scheint.  
 Allein wer sich ergiebt des Allerhöchsten Willen,  
 Den weißer nach der Last mit süßer Lust zu stillen.

Johann Günther Wolff,  
 S. C. B. Cammer-Commissarius.

e

Das

**D**as dünne Anker-Seil von einem leeren Hoffen  
 Wird oft in eiteln Sand und leichten Staub  
 gelegt;  
 Wie bald wird doch ein Thurm vom Donner-Keil getroffen,  
 Den ein recht fester Grund und guter Boden trägt.  
 Wo man nun solches wirft auf falsches Watten Wesen,  
 Auf einen schnöden Dunst, so kurze Zeit besteht,  
 Und man will doch davon die Hoffnungs-Früchte lesen,  
 So ist der Schluß gewiß, daß man sich hinter geht.  
 Auch wohl das beste Schiff, darauf man sich gestiehet,  
 Und zu dem Hoffnungs-Ziel vollkommen aufgesteckt,  
 Wird uns ganz unvermerckt wenn es der Sturm ergreiffet,  
 Mit Wellen, Schaum und Fluth der wilden See bedeckt.  
 Ein solches Hoffnungs-Schiff, voll Adel, voll von Tugend,  
 Voll von Gerechtigkeit, voll Weißheit, voll Verstand,  
 Entzieht des Todes Grimm der Hoffnung meiner Jugend,  
 Er scheitert diesen Bau, und legt ihn in den Sand.  
 So sollte fast mein Herz in Thränen-Salze schwimmen,  
 Weil meinen Hoffnungs-Bau des Todes Art verlegt;  
 Es sollte schier das Feuer der Hoffnung ganz verglimmen,  
 Denn was mich hoffen hieß wird in das Grab gesetzt.  
 Hat er nun gleich den Stamm durch seine Macht gelagen,  
 So kan ich doch davon die schönsten Zweige sehn,  
 Die nach des Stammes Art auch gleiche Früchte tragen,  
 Auf diese soll nunmehr mein durstig Hoffen gebn.  
 Der Himmel, welcher sie mit Traurigkeit umgeben,  
 Und der sie durch und durch voll Sammer hat gemacht,  
 Der sey ihr Helm und Schild: er friste sie mit Leben,  
 In welchem auf den Schmerz auch ein Vergnügen  
 lacht.

Rudolph Gintber Wolff, L.C.

Billi:

# Billige Klage

Beÿ dem Grabe

Das Hochseeligen Herrn Cammer-Raths  
von Hellmold.

**B**esternter Welten-Geist, hier too die Frau'r Ex-  
pressen,  
Mit Bur-Saum und Kapell bey Deinem Gra-  
be stehn,  
Läßt Dein betrubter Knecht, den Angst und Kummer fressen,  
An Dich das letzte Blat in jene Welt abgehn.  
Wirff, wo die Ewigkeit, die Dich mit hohem Glücke,  
Mit froher Wonn und Lust, in ihren Armen hält,  
Es Dir vergönnen kan, noch einen Blick zurücke,  
Betrachte, was mein Schmerz Dir vors Gesicht stellt.  
Seit daß der Himmel Dich der Sterblichkeit entrissen,  
Hat keine Tröligkeit mein müdes Herz ergötzt.  
Ich mag von nichts als Sarg und Todten Sackeln wissen,  
Und suche Ruh bey dem, was mich vorhin verlegt.  
Dein Tod der meinen Geist, als wie ein Blitz zersplittert,  
Hat meine Sißerheit und meine Ruh gefällt:  
Ich forsche bey mir selbst: warum es so gewittert?  
Warum der Höchste sich so grausam angestellt?  
Warum die finstre Gruft der Tugend obgesieget?  
Warum der blasse Tod des besten Schmuck's beraubt?  
Warum Verstand und Stand in Staub und Asche lieget?  
Warum der hohe Stamm zersplittert und entlaubet?  
Und kan zur Antwort nichts, als diesen Schluss bekommen:  
Es hat dem weisen Rath des Höpffers so beliebt:  
Es ist des Seeligsten und Dein selbst eignes Frommen,  
Ob Dich des Höchsten Weg gleich kräncket und betrübt.  
Er

Er sieht den rauhen Sturm, der unsern Häuptern dräuet,  
 Aus Seines Jesu Schooß mit sichern Augen an,  
 Er ist von aller Furcht entbunden und befreuet,  
 Die auch die Helden selbst durch Schrecken zwingen kan.  
 Er tritt den leeren Sand der Eitelkeit mit Füßen.

Weil Ihm des Himmels Siß was herrlicheres geweißt,  
 Das nur diejenigen besitzen und genießen,  
 Die ein gewünschter Tod zum Leben kommen heißt.  
 Dir selbst schlenkst diese Stimm, indem sie mich erquicket,  
 Dir selbst trägt diese Noth nicht wenig Nutzen ein:  
 Du wirfst der Eitelkeit durch dieses Leid entrückt,  
 Und wünschest dir bey dem, den Du geliebt, zu seyn.  
 So such ich zwar mein Weh, mein Herzeleid zu stillen,  
 Und lege meiner Wund ein gutes Plaster auf:  
 Man aber doch noch nicht dis, was ich will, erfüllen,  
 Der Schmerz hält, was ich thu, den sonst gewohnten  
 Lauff.

Er zeigt mir, was der Ruhm des werthen Vaterlandes,  
 Das Dich vor seinen Trost und weisen Rath erkohr,  
 Was Jugend, was der Glanz des angebohrnen Standes,  
 Ja was endlich selbst durch Deinen Fall verlohrt,  
 Daß Treu und Redlichkeit sich mit Dir eingesencket,  
 Verstand und Höflichkeit in Deiner Gruft verscharrt,  
 Und was die müde Seel am allermeisten kräncket,  
 Der Freundschaft Meisterstück mit dir zugleich erstarrt.  
 Fließt Thränen! weil ohn dies die Dinte nicht mehr fließen,  
 Schreib Barmhuth! weil die Faust nicht ferner schreiben  
 will.

Macht meinen Jammer-Stand dem Seeligsten zu wissen,  
 Mit dem das größte Theil von meinem Hoffen fiel:  
 Der Himmel lieffert mir vor Sternen nur Cometen,  
 Das Feld, vor Lilien und Rosen, Disteln ein,  
 Und statt des Lust-Gethöns sind heißre Mord-Trompeten,  
 Statt bester Trachten Gall, und Eßig für den Wein.

Diß

Diß ist mein Auffenthalt, so muß ich mich verzeihen,  
 Da Du, Hochtheurer Mann, Dich dieser Sterblichkeit,  
 Zwar früh doch wohl, entzogst; jetzt solt ich Dir gewähren  
 Was man von Blumen-Werck auf werthe Gräber streut.  
 Du kank es aber schon aus diese Seilen schliessen,  
 Dein Diener habe nichts als Thränen bey der Hand:  
 Es will vor Wehmuth nichts aus seiner Geder fließen,  
 Hier wächst kein Lorbeer-Baum, man spühret nichts als Sand.  
 Drum nimm verlieb mit dem, was reine Treu begeistert,  
 Berachte Gerst und Salk des letzten Dpffers nicht;  
 Wenn mich der Kummer nicht so heftig über meistert,  
 So schrieb ich dir vielleicht ein besser Lob-Gediht.  
 Nimm, Seeligster, mit dem was mein betrübt Gemüthe  
 Mehr aus verbundner Pflicht, als Kunst und Prahl-Werck  
 schrieb,  
 Mit Thränen, die ich hier vor Deine Füße schützte,  
 Mit wahren Seelen-Schmerz und ernstem Trau'r, vorlieb.  
 Indessen muß der Mond bey diesem Fall erblasen,  
 Hochwohlgebohrnes Hauß, ich wende mich zu dir,  
 Du weißt vor Thränen-Salk und Schmerz dich nicht zu lassen,  
 Du ruffest kläglich aus: Wie weh geschiehet mir!  
 Gewinnet sonst der Mond das Licht von seiner Sonnen:  
 Wo soll ich blasser Mond hinführo finden Licht,  
 Da meiner Sonne selbst, von der ich Licht gewonnen,  
 Es an den Glanz und Schein nur allzu sehr gebricht?  
 Jedoß Betrübteste, sie wollen ihrer schonen,  
 Ein schönes weißes Creuz erfreut ihr hohes Hauß,  
 Sie sollen führo hin im Licht der Freuden wohnen,  
 Nicht, (\*) wie es einer Stadt gezeigt: es sey nun aus.  
 Der Herr von Hellmold ist gar wohl geführt worden,  
 Der hier war oftermals mit Kranckheits-Laß beschwert.  
 Der theure Seelen-Schal ist mit dem weißen Orden  
 Der auserwehlten Schaar, begnadigt und beehrt.

f

Ich!

(\*) Ein sehr unglücklich Phänomenon war es, da wenig Tage vor der Besetzung der Stadt Magde-  
 burg, in dem vollen Mond, ein weißes Creuz und 2. Regen-Bogen nach Mitternacht zu gesehen wor-  
 den, gestalt darauf die eigentliche Armee dieselbe auf entsetzliche Art in den Drann steckte u. verbröte.

Ach! Hochbetrübteste! Wenn sie jetzt sehen solten  
 Den Wechsel, den ihr Herr nach Wunsch getroffen hat,  
 Sie wüßten nicht, wie sie sich gnug ergözen wolten,  
 Sie würden werden nicht von dem Vergnügen satt.  
 Noth will ich mich zu Dir und Deinen Grabmahl wenden,  
 Zu Dir, Hochfeeligster, zum Denckmahl meiner Pflicht:  
 Ich will nach Schuldigkeit mit meinen treuen Händen  
 Beehren Deine Grufft, wie Mund und Herze spricht:  
 Ade, verklärter Geist, Dein Leib ist zwar erblichen,  
 Und wie die Welt vermeint, so ist's um Dich geschehn;  
 Du bist uns aber nur auf wenig Zeit entwichen,  
 Wir werden dich gewiß im Himmel wieder sehn.

Johann Christoph Grebel,

S. E. B. Cammer- und Revisions-Commissarius, und  
 Hochadl. Heltmoltscher Justiciarius zu Bilzingleben.

**A**cht sich der scharffe Nord bereit zu einem Scheiden,  
 Und räumt der Frühlings-Zeit den schönen An-  
 zug ein:  
 So denckt der Gärtner Fleiß die Bläße zu bekleiden,  
 Wo keine Pflanze grünt, und keine Stämme seyn!  
 Was von Gewächsen rar, das sucht er auszutreiben,  
 Und seiner Augen-Lust, dem Garten einzuleiben.  
 Wenn er nun etwas sieht in einem mageren Lande,  
 So doch der Garten-Zier die größte Anmuth schenckt,  
 So muß es alsobald aus solchen schlechten Stande,  
 Und in ein gutes Land, so fett und wohl getränckt:  
 Denn was sich besser schickt in seinen bunten Garten,  
 Das darf ja billig nicht verwildern und verarten.  
 So spielt die Weißheit anch mit ihren liebsten Kindern,  
 Die hier in dieser Welt als einen Garten sehn.  
 Es kan den festen Schluß nicht das geringste hindern,  
 Denn wo ein rares Kraut die Schönheit läßet sehn,  
 Das reisset ihre Hand aus dieser wilden Erden,  
 Hierweil das Paradies damit besetzt soll werden.

Die



Die Weisheit hatte nun ein var Gewächs gefunden,  
 Woran ein Jugend-Bild vollkommen eingepägt,  
 Der Adel hatte sich um dessen Stamm gewunden,  
 Und die Gerechtigkeit um seinen Zweig gelegt,  
 Der Gipfel war davon recht lieblich anzuschauen,  
 Indem nur lauter Wohl von solchem musste thauen.

Weil nun die Winters-Zeit des Lebens fast vergangen,  
 Und durch den Abschieds-Zug den Untergang erreicht,  
 So mußte sich der Lein der Seeligkeit anfangen,  
 Wohin ein seelger Geist nach sanften Scheiden weicht,  
 Und wo ein ähter Stamm kan unverwelcklich grünen,  
 Der Schmuck und Zierde giebt in Salems Garten Bühnen.

Bedencklich ist die Zeit, so Esto Mihi heisset,  
 Zu welcher diesen Stamm des Höchsten Hand versezt,  
 Und aus dem Ebränen-Thal der falschen Welt entreisset,  
 So unsern Lebens-Lauf mit Kummer-Salze nezt:  
 Der Himmel gab dadurch gar artig zu erkennen,  
 Er wolte diesen Stamm nun Esto Mihi nenren.

So ziehe dann nun hin in Gosens güldne Gränzen,  
 Wo Dich kein kalter Nord noch rauher Wind bestürmt,  
 Wo nur Vergnüglichteit des Anmuths vollen Lenzen,  
 Und wo kein Ungemach sich über Dir aufstürmt:  
 Denn Deine Gottesfurcht und tugendhaft Bemühen,  
 Heißt Dich nun ewiglich im Himmels-Garten blühen.

Hochadel. Hellmoldischer Gerichts-Inspector und  
 Actuarius zu Cannevurff,

Joh. Friedrich Lauer

und

Joh. Friedrich Kranewitter.

**D**er Mensch, ein Inbegriff der leichten Eitelkeit,  
 Der sonst in seinem Thun gar nichts vollkommnes beget,  
 Ist gleichwohl, wenn man es nur reißlich überleget,  
 Ein recht vollkommnes Bild der Unbeständigkeit.

Denn

Denn ein beständ'ger Sitz wird ihm auf dieser Erden,  
Wohnun und nimmermehr zu seiner Wohnung werden.

Er ist ein Wanders-Mann, der doch sein Vaterland,  
Und wenn er Tag und Nacht die ganze Welt durc'hstreichet,  
Im Reich der Todten erst nach vieler Müß erreicht:

Ein unbeständ'ger Ball in Gottes Allkräfts-Hand:  
Ein Schiff, das Sturm und Wind nach Ost und Westen treibet:  
Ein Irr-Stern, welcher nicht an einem Orte bleibet.

Hochseel'ger, da mein Kiel die letzte Schuldigkeit,  
Bey Deiner Sacristey in Demuth niederleget,  
Weil sich das treue Blut in meinen Adern reget,

Das vor Dein hohes Haus sich ganz und gar geweyht,  
So gönne, daß ich dis von Dir und Deinen Tagen,  
Was ich voraus gesetzt, mag ins besondre sagen:

Dein allererstes Haus, war wohl die kleine Welt,  
Das Dir des Schöpfers Hand durch die Natur formiret,  
Die Dich auch in den Raum der grossen Welt geführet,  
Die zwar im Umfang fast 6000. Meilen hält,  
Doch Dir schon allbereit in Deinen jungen Jahren  
Die Unbeständigkeit des Sitzes ließ erfahren.

Dein edles Naturell und tapffern Blutes Hitze,  
Trieb Dich aus steinernen in leimerne Gebäude,  
Der Regen, Feuer und Dampff, war Deine größte Freude,  
Da war ein leichtes Selt Dein rechter Ritter-Sitz;  
Wenn Braband mußes noch zu Deinem Ruhme sagen,  
Daß Du hast Franckreichs Stolz zu Grabe mit getragen.

Ob wohl Dein müder Arm den Commendanten-Stab  
Und roth gefärbten Stahl zu Deines Brinzen Füßen  
Nachhero hingelegt, die Ruhe zu genießen,

Die Dir die Hoffnung schon in den Gedancken gab:  
Wo konnte dieser doch Dir weder Bilzingsleben  
Noch auch des Fürsten Haus, die Burg der Sachsen geben.

Sif

Bißendlich Cannawurff, das recht plaifante Sßloß,  
 Das manchem Helden schon vergnügten Sßiß geschencket,  
 Wo man der Vicedom und Bosen noch gedencket,

Su Deiren Gütern auch durch Gttes Seegen floß;  
 Da ist der Unbestand der Wohnungen verschwunden,  
 Und hast zu Deiner Ruh beständ'gen Sßiß gefunden.

Zwar hast Du kaum allhier gewohnt ein halbes Jahr,  
 Da Dich ein seel'ger Tag (\*) schon wieder weggerissen;  
 Doch jeder Kluger wird hierbey gestehen müssen,

Das, was ich vorgesezt sey recht vollkommen wahr:  
 Daß Erd und Himmel Dir, wenn man es recht bedencket,  
 Hier recht beständ'gen Sßiß vor Leib und Seele schencket.

Dein Wohlgebohrnes Haus sieht man zwar fast entseelt,  
 Indem (ich zittre selbst) sein stärckster Pfeiler sincket,  
 Da statt der Sonne nur ein Angst-Comete blinket,

Wird die beklemte Brust mit bangen ach! gequält.  
 Die Frau Gemahlin muß den Röm'schen (\*\*) Opffern gleichen,  
 Der Herren Sohne Muth muß fast den Schmerken weichen,

Doch da sonst ihre Brust nur wahre Tugend liebt,  
 So fromm und weise seyn recht edle Eigenschaften,  
 So wird auch dieser Trost nun desto eher haften,

Den ein ergebner Knecht mit halben Worten giebt:  
 Wenn unsre Liebe soll vollkommen seyn zu nennen,  
 Muß man dem Liebsten ja das allerbeste gönnen.

Und da Gottselger Herr, ich Deinen Glieder Rest,  
 Statt Speereyen noch mit Thränen-Salts beneze,  
 So gönne, daß ich Dir noch was zur Grab'schrift sehe,

Das durch ein schlechtes Bild sich also mahlen läßt:

G

Ein

(\*) Der 28. Febr. an welchem der Hochseelige Herr Cammer-Rath die Unbeständigkeit mit der Beständigkeit verwechselt, hieß im Calender Macarius, welches Griechische Wort auf reußisch Seelia heisset.  
 (\*\*) Die heidnischen Römer hießen sich durch ihre Götzen-Diener bereben, daß bey vorseyenden unglücklichen Fällen, denen Opffern das Herze mangelte. Dergleichen Exempel beyh Suetonio, in Caesare Cap. 77. und dem Capitolino in Pertinace Cap. II. anzutreffen,

Ein Pfeiler, der von einem hohen Felsen fällt:  
 Darüber dieses Wort zur Läuterung gestellt:  
**Der Fall vergrößert mich.**

Gegen das Hochadeliche Hellmoldische Haus  
 wolte seine unerthänige Condolence hierdurch  
 bezeugen

**Johann August Kettembeil,**  
 Hochfürstl. Sachsen-Querfurthisch und Weissenfels-  
 sischer Commissions-Secretair, und Regie-  
 rungs-Advocat.

**Ach Herr! ach Edler!**

Oder

**Priesterliche Klage Und Trost**

Bev der Leiche eines warhafftig Edlen:

Zum wohlverdienten Nachruhm des Hochseeligen Herrn Cammer-Raths, und zum  
 Trost der sämmtlichen Hochadelichen Leidtragenden Familie,  
 geführt von zweyen

Dem Hochseel. Herrn, als ihrem im Leben Hochgeehrtesten Herrn Collatori und Kir-  
 chen-Patrono, und dem gangen Hochadl. Hellmoldischen Hause,  
 tief verbundenen Priestern:

**M. Gottfried Geutebrücken, Pfarrer zu Bilkingleben**

und

**M. Benjamin Laun, Pfarrer zu Lammewurff.**

**W**ey Priester wollen Dich im Tode gern noch ehren,  
**Hochseeliger Hellmold!** denn solche pfleg-  
 triff Du,

Als Gottes Boten, hier im Leben gern zu hören.

Und zwar, so stöhren sie mit nihten Deine Ruh.

Sie haltens nur vor Recht, daß auch der bloße Schatten  
 Von einem Mann, wie Du, sich soll mit Nachruhm gatten.

Du warst der kleinen Zahl der Edlen zu zuzehlen.

(Wie jedermann bezeugt, der Kinder Gottes kennt:)

Die Gott ihm von der Welt zum Eigenthum will wehlen,

Und welche man mit Recht die Wohlgebohrnen nennt.

Dein Adel in der Welt war zwar ganz ungetadelt;

Jedoch noch mehr: Du warst vom Himmel selbst geadelt.

Von

Von Ahnen hattest Du ein schön Geblüt ererbet:  
 Dein adelich Geschlecht war nicht von gestern her:  
 Auch hast Du dieses nicht durch Niedertracht verderbet;  
 Vielmehr hast duz erhöht. Der Strom, so in die Ober  
 Sich durch Dein Wapen dringt, war des Plus ultra! Sei Gett,  
 Es müßten Deinem Glanz die alten Grenzen weichen.  
 Floßt Du nun, Adlern gleich, zu's Adels Ehren-Spizen;  
 So wird Dein Glanz dadurch nicht wenig noch vermehrt,  
 Als Ebersteinisch Blut Dein Herke willerbizen,  
 Und, durch ein festes Band, sich Deiner Treu verschwöbrt.  
 Wie glücklich sahst Du da, in sechs vollkommenen Zweigen,  
 Den unverfälschten Stamm zu später Nachblüt steigen!  
 Hat nun des Todes Grimm gleich drey hinweg gerissen;  
 So concentrirte sich dennoch Dein Blut und Muth  
 In den drey übrigen, die ihren Ursprung wissen,  
 Auf welchen nun Dein Glanz und Ruhm zwiefältig ruht.  
 Mit Deinem Stamm verband sich auch ein reicher Segen,  
 Den Gott, im Zeitlichen, auf Dich hat wollen legen.  
 Geschweige, was Du Dir hast vor gloir erworben,  
 Als Du das Schwerdt ergriffst, und strittst vor's Vaterland:  
 Für wahr! dieselbe ist mit Dir noch nicht erstorben;  
 Dein Lorbeer grünte hier an Deiner Stirn und Hand:  
 Nun pflanzet Fama ihn ins Paradies der Ehren,  
 Wo ihn kein Strahl der Zeit auf ewig kan versehren.  
 Ist hohe Fürsten Gunst auch kein geringes Stücke,  
 Worinn der Adel sonst sein Glück zu setzen pflegt;  
 So fehlte Dir's auch nicht an diesem hohen Glücke,  
 Wozu doch Dein Verdienst und Treu gar viel be trägt.  
 Denn Christians Durchleucht hat durch Dein Amt  
 bezeuget,  
 Wie sondre Gnade er zu Dir stets hat geneiget.  
 So hattest Du demnach viel herrliche Vorzüge,  
 Die Dich auch vor der Welt, vortreflich distingvirt;  
 Doch dadurch schwangst Du Dich recht auf die höchste Stiege,  
 Daß Dich die Würde nie auf Vanité geführt.

O nein!

O nein! Du warst dazu bey weiten zu großmüthig,  
 Und gegen Gott, der Dich erhöhet, zu ehrebidtig.  
 Der eitle Adel pflegt sich nur auf Blut zu gründen:  
 Bernünftiger Adel spricht: die Tugend adelt recht;  
 Jedoch der Christliche kan noch was bessers finden,  
 Dem Blut und Tugend weicht, Meriten und Geschlecht.  
 Er spricht: aus Gottes Blut, so für die Welt vergossen,  
 Kan unsrer Seel allein ein ewiger Adel sprossen.  
 Darum verläugnet er den Adel dieser Erden.  
 Samt seinem eigenem und seiner Ahnen Glantz,  
 Vom Himmel, heistes, kan ich recht geadelt werden,  
 Was mir die Welt mit theilt, daß opffe' ich Jesu ganz,  
 Es klinget wohl, wenn man hier heisset Wohlgeboren,  
 Doch schöner, Neugebörn und von Gott auserkoren.  
**Hochseeliger Hellmold!** so warst auch Du gesonnen:  
 Zu Jesu Füßen warffst Du Deines Hauptes Cron.  
 Durch Tugend hatte sich Dein Adel Preis gewonnen,  
 Auch diesen legtest Du so bald vor Gottes Thron,  
 Das hieß nach Deinem Sinn recht adelmäßig leben,  
 Den Adel Gott, der ihn gegeben, wieder geben.  
 Du stundst in völliger Verleugnung Guths und Ehren,  
 Dein Ruhm war Jesu Kreuz, Dein Schmuck sein theures  
 Blut,  
 Dein Stamm: Buch Gottes Wort, das pflagst Du gern zu  
 hören,  
 Dein Wapen Jesu Nahm', und sein Verdienst Dein Gut,  
 Sein offnes Herz Dein Schloß und seine Marter-Zeichen  
 Dein Rüst-Zeug und Gewehr, dem alle Macht muß weichen.  
 Mit Recht bewundert man an Dir die Dvantäten,  
 Die selbst die Wahrheit nennt des Christen-Adels Kern:  
 Dein Beyspiel machte viel von deinem Stand erröthen,  
 Du schienst in der Welt, als ein vollkommener Stern:  
 Im from-seyn hattest du recht nnaemeinen Syffer,  
 Im Lauf des Christenthums warst du der erste Läufer.

Wir

Wir denken beyderseits nicht ohne Freuden-Thränen,  
 An Deines Herzens-Lust zum theuer-werthen Wort:  
 Wie pflegte sich Dein Geist nach diesem Schatz zu sehnen!  
 Wie fleißig kamest Du an heilige Stell und Ort!  
 Durch Deiner Andacht Reiz ward mancher Stein erweicht,  
 Daß auch der Predigt Kraft bey ihm den Zweck erreichet.  
 Aus diesem ward Dein Glaub' auch täglich mehr gestärcket,  
 Und solchen lieffest Du durch Liebe thätig seyn.  
 Wie manche schöne Frucht hat man davon gemercket!  
 Wie reichlich leatest Du in Gottes Hand oft ein!  
 Im Glauben hast Du auch die schönste Welt bezwungen,  
 Im Glauben hast Du nun den Palmen-Kreis errungen.  
 Dies Glaubens-Kleinod legt st Du in ein rein Gewissen,  
 Das gegen Gott und Mensch, stets un-verleket blieb.  
 Biewohl Du Dich nun stets der Unschuld hast beflissen;  
 So hieltst dus doch mit dem, was Pauli Demuth schrieb:  
 Ich bin so nicht gerecht; In Jesu kan ich finden  
 Erlassung aller Schuld, Verzeihung aller Sünden.  
 Drum hieltest Du Dich fest in Deines Jesu Leiden,  
 Dein Herz war Jesu voll, und nichts von Jesu leer:  
 Ihm pflegtest Du Dich oft im Nachtmahl zu vereyden,  
 Da war Dir, als ob schon Dein Geist im Himmel wär.  
 Von diesem allen liegt in Deinem Tod die Probe,  
 Dein Leben weißt zugleich, auch sonder fremden Lobe.  
 Fürwahr! Du stirbest recht des Todes der Gerechten,  
 Und schicktest Dich hierzu so gar erbaulich an:  
 Hier lieffest Du Dich nichts von eitlen Tand anfechten,  
 Woraus man Freudigkeit genug verspühren kan.  
 Ach! welcher Glaubens-Kuß, welch freudiges Umfassen,  
 Ließ sich da bey Dir sehn, welch sehnliches Verlangen!  
 Gen Himmel sah man Dich die beyden Armen strecken:  
 Als sähest Du im Geist, wie Jesus seine reicht,  
 Und wolte Dich hiermit zu seiner Heimfahrt wecken,  
 Als er zum letzten mahl durch Deinen Mund einzeucht.

I war

O warlich! wer so stirbt, der ist nicht zu beklagen;  
 Sein Tod ist Trost's genug vor die, so Leide tragen.  
 Gott lindre denn bey dir die zarten Liebes-Wehen,  
 Ho Wohlgebohrnes Hauß! Ist der Verlust gleich groß!  
 Und dir so weh, als Ihm, dem Seel'gen, wohl geschehen.  
 Sie legen nur ihr Haupt in Gottes Vater-Schooß;  
 So wird durch Borkost des, was ihr Haupt schon genießet,  
 Auch Dero bitterer Schmerz bald kräftiglich verüßet.

Die  
 Mit der Himmels-Burg verwechselte Sachsenburg  
 und Cannawurff  
 In Betrachtung gezogen  
 Von

Des Hochseel. Herrn Cammer-Rathes  
 ehemahligen Reichs-Vater

M. Christoph Ernst Schröders, Past. in Sachsenburg.

**S** LebenBürge hat ein Mensch in der Welt zu überwinden,  
 Eh er kan die Himmels-Burg, als die allerbeste finden,  
 Jene muß er theils erobern, theils zerstöbern, theils  
 durchziehen,

Wenn ihm diese einst zu eigen werden soll, vor sein Bemühn.  
 Eine heist die Lebens-Burg, die der Mutter-Weib umschliesset,  
 Diese übersteiget er, wenn er jekt das Leben grüßet.  
 Darauf kömmt die Burg der Sünden. Wenn sein Glaube die

zustoßet,  
 So wird ihm zur Burg der Tugend auch der Eingang nicht ge-  
 wehret.

Burg der edlen Wissenschaft wird die vierdte Burg gemennet;  
 Die bestehet kurz darinn, daß er Gott und sich erkennet.  
 Ehren-Burg liegt ihr am nächsten, wo die Tugend wird belohnt,  
 Wo der tapffern Sieger-Orden, als ins Himmels-Borsaal, wohnt.  
 Doch sein Sieg ist noch nicht voll; noch zwe Büрге sind vorhan-  
 den,

Dringet er durch diese auch, hat er glücklich überstanden:  
 Todes-



Todes-Burg, und deren Vorburg, welche Angst-Burg heißen  
kan;

Denn hier trifft er manches Elend, und den Tod zu letzte an.

Diese Bürge hast Du nun, theurer Hellmold, überstie-

gen,  
Ranst nun in der Himmels-Burg recht nach Herzens-Wunsche  
siegen,

Du verließst die Burg der Sachsen, nunmehr fast vor einem  
Zahr,

Im in Cannawurff zu wohnen, das durch Dich recht glücklich  
war.

Jetzt verläßt Du Cannawurff wieder eine Burg zu finden,  
Welche beyde übertrifft, die selbst GOTT hat wollen gründen.

Nun erkenn ich GOTTes Schlüßel, diese Burg war Dir bestimmt;  
Daher GOTT mit Dir den Wechsel dort im Bild jetzt recht vor-

nimmt.  
Nun hast Du das wahre Schloß, dem die Schloßer dieser Zeiten  
Gar nicht zu vergleichen sind. Dieses kostet Dich viel Streiten.

Durch die sieben starcke Bürge drungest Du mit tapffern Muth,  
Keine Burg war Dir zu feste; weil Du kämpfftest bis aufs Blut.

Denn so bald die Lebens-Burg war von Dir erobert worden,  
Stürmtest Du die Sünden-Burg, als Du tratst in Christen-

Orden,  
Führtest auch im ganzen Leben solchen Sünden-Sturm frisch  
fort,

Und zerstörtest diese Wesse durch des Glaubens-Krafft im Wort.  
Deines Christen-Adels Preis stand in stetem Überwinden,

Deines Lebens Wandel war frey von Lastern, frey von Sünden;  
Weilen Du aus GOTT geboren; so besiegtest Du die Welt,

Und Dein Sieg war selbst Dein Glaube, der behielt allzeit das  
Geld.

Dieses Sodoms Uppigkeit hat Dich niemahls angelaßet,  
Über Deine Seel hast Du stets mit höchsten Fleiß gewachet,

Wis-

Wissend daß die Burg der Sünden keine sichere Wohnung sey;  
 Weil sie zu der Hölle stürzet, wenn die Heu nicht machet frey.  
 Wie Du nun die Sünden-Burg mannllich hattest gar rasiret;  
 Würdest Du zur Jugend-Burg im Triumphe eingeführet.  
 Denn was war Dein ganzes Leben, von der ersten Jugend an,  
 Als ein Ritterspiel des Wohlstands, als ein edler Jugend-Plan?  
 Deiner wackern Ahnen Ruhm ließt Du Dir vor Augen  
 schreiben,

Und bestiehest Dich auch, ihm ein noch größser Licht zu geben:  
 Gleichwie ehmahls Boleslaus (\*) seines tapffern Vaters Bild  
 Stets auf seiner Brust getragen, draus ihm Jugend-Reizung  
 quillt.

Deine schöne Tugenden, als die besten Glaubens-Proben,  
 Dürffen meines Rühmens nicht! weil sie sich schon selber loben:  
 Nur so viel will ich jetzt sagen: daß Du nach dem Lebens-Wort  
 Gegen Gott und Mensch zu leben Dich bestiehest fort und fort.  
 Auch die Burg der Wissenschaft hattest Du glücklich einge-  
 nommen,

Halle, Leipzig, Strassburg, war Dir hierinn zu Hülffe kommen,  
 Alle schöne Wissenschaften, deren Schwaz den Adel ziert,  
 Hattest Du bey jungen Jahren bald vortrefflich aus studirt.  
 S wie reichlich hat der Nuß sich hernach davon erwiesen,  
 Als Dein herrlicher Verstand in den Aemtern sich gepriesen!  
 Darum auch die Burg der Ehren Dir nicht lang versperret blieb;  
 Als die sich von selbst den öffnet vor dem Wis- und Tugend-Trieb.  
 Nicht nur Deine Tapfferkeit ward im Kriege wohl belohnet;  
 Wie die Ehre meistens gern nahe bey der Tugend wohnet;  
 Sondern auch die Klugheit machte dich dem Fürsten hochbeliebt,  
 Welcher Dir nach den Meriten, Ehren und Ansehen giebt.  
 Dieser Ehren-Stütze war, ächte Demuth: Little Ehren  
 Ließest, wie die stolze Welt pflaget, Du Dich nicht behören.  
 Ehre die aus Gott und Tugend fließet, hat doch stets die Art,  
 Das sie mit Verachtung, Hoffarth, u. mit Stolz sich nimmer paart.  
 Frey

(\*) Der IV. dieses Namens, König in Polen.

Weytly hast Du manches auch vor der Angst-Burg leiden müssen,

Weil wir keinen andern Weg zu dem Himmel-Reiche wissen,

Als den dieser Paß eröffnet, solcher muß erobert seyn,

Anderß läßet uns der Himmel nicht in seine Schlösser ein.

Du hast Dein bescheidnes Theil Angst auch auf der Welt gespühret: (\*)

Als der Tod drey edle Reiser dir von deinem Stamme raubt: (\*\*)

Als er Dich auch selbst anfället, daß man Dich schon todt geglaubt: (\*\*\*)

Doch die starcke Allmächts-Hand Gottes hat Dich stets beschirmet,

Daß nun selbst die Todes-Burg wie die Borburg ist erstürmet.

Du bist nun durch alle Bürge, unter Deinem Haupt, hindurch,

Dieser führt Dich triumphirend in die sichere Lichten-Burg.

Waffenburg und Cannonwurf kanst Du beyde nun entbehren;

Weilen Dich Dein Jesus will einer bessern Burg aewähren.

Zwar Dein Abschied bringt uns Schmerzen, uns betrübt der Deinen Leid;

Doch erwägt man Deinen Wechsel, wird man nach und nach erfreut.

Sieben Kronen trägst Du nun, wie Du sieben Bürge erziegen.

So geneuß denn Deiner Ruh! Dein Gebein muß sanfter liegen!

Biß es Gott wird auferwecken, zu der Zeit des End-Gerichts,

Wenn die Erd- und Himmel-Bürge fallen in ihr erstes Nichts.

Dir, Hoßwohlgebohrnes Haußwolle Gott die Gnaderzeigen,

Daß du deine Leides-Burg mögest frölich übersteigen!

Hat dir Gott dein Haupt genommen? so will ers nun selber seyn.

Drum erkenne seinen Willen, und ergieb dich doch darein.

f

Die

(\*) Nicht lange nach seiner Geburt starb dem Hochseeligen Herrn Cammer-Rath sein herzlichsteter Herr Vater.

(\*\*) Drey Herrn Söhne sind dem Hochseel. Herrn in unterschiedenen Zeiten gestorben, worunter des lezt 1724. verstorbenen Hochseel. Herrn Wilhelm Otto von Hellmold, wegen seiner sonderbaren Gelehrsamkeit, ungehöulichen Frömmigkeit und vieler Hochadel. Tugenden, frühzeitiges Absterben, beyde Hochadl. Eltern, in die empfindlichste Wehmutz gesetzt hat.

(\*\*\*) Solches geschah A. 1697, als der Hochseel. Herr, damals als Obrist-Lieutenant, in Weßland en Campagne war, da ihn plötzlich eine starcke Ohnmacht überfiel, daß er vom Pferde sauct, und von der Armee hinweg in ein nächgelegen Quartier, gebracht werden mußte wo er zweymahl 24. Stunden, oder 2. ganzer Tage Sprachlos und ohne Empfindung gelegen, daß ihn seine Frau St. mahlin und alle andere vor todt gehalten; doch hat er sich ohnversehens wieder erhohlet, und ist so gleich frisch und gesund nach dem Lager gefehret.

Die Klage  
Von Eulibien aber getröstete

Eugenie

Behmüthigt aufgeführt, von einem dem Hochadel, Hellmoldischen Hause  
tiefsten Verehrer

Joh. Christian Rüdiger, M. C. & P. C.

**S**ie so? Eugenie! du Mutter edler Seelen,  
Wie bistu so betrübt? wo kommt dein Kummer her?  
Was soll der Thränenbach, die fast nicht sind zuzehlen?  
Was härmeist du dich so? was traurst du gar zu sehr?  
Was will der Hoy und Glor, was heiß't die finstre Hülle,  
So dein Gesicht bedeckt, das sonst so munter sieh?  
Wie gehst du so gebückt und seuffzeit in der Stille?  
Wie kömmts das alle Lust und Freude von dir sieht?  
Bey jener Confluenz der beyden Silber-Flüsse,  
Wovon sich unser Land sammt seinen Glubren tränckt,  
Da siehet man dich stehn und tausend Zähren-Güsse,  
In ihr beschäumtes Raß aus deinem Haupt versenckt.  
Ein ungemeyner Schmerz muß dich gewißlich ängsten;  
Denn die Betrübniß die du zeigst, ist ungemeyn:  
Es scheint ob wäre dir jekund am allerbängsten;  
Drum muß dein Helden-Herz recht tief verwundet seyn.  
Ich sehe wohl du kanst kein Wort vor Jammer sagen;  
Der Gram beklemmt die Brust, die Angst verschleußt den Mund;  
Drum muß ich weiter gehn und muß die Famam fragen:  
Ach leider! diese machts zu meiner Wehmuth kund.  
Der theure Hellmold ist vergangne Nacht verblichen;  
Drum sieht Eugenie man jekt so trostlos stehn:  
Sie seuffzt: mein bester Schmuck ist mir vom Haupt entwichen,  
Deswegen will sie fast vor grossen Weh vergehn.  
Ist so? Eugenie! So haben deine Klagen  
Vollkommen Zug und Recht. Niemand verdencket dich,  
Wenner dich tieff stes Leid anjeko siehet tragen.  
Ja, wer es hört, der weint mit dir selbst bitterlich.  
Der theure Hellmold ist es, warlich! werth gewesen,  
Er ist's auch noch, daß man sich herzlich nach ihm sehnt:  
Im Buch der Nidlichen wird man von ihm stets lesen,  
Er hat Sein Adel-Blut mit Jugend-Glantz beerönt.

Wenn

Wenn jede Thräne gleich ein Perlen-Kleinod wäre;  
 So war ein solcher Mann, wie Du, o Hellmold, warst  
 Derselben viele werth. Das schreib ich Dir zur Ehre,  
 Ohn alle Schmeicheley, mit der Du Dich nie paarst.  
 Der wahre Adel hat an Dir recht viel verlohren,  
 Die Jugend noch vielmehr, am allermeisten doch  
 Die ächte Gottesfurcht: der hatt' st Du Dich verschworen,  
 Dein ganzes Leben zeigts, Dein Tod beweifst auch noch.  
 Dein Glaube ließ in Dir die Liebe nie erkalten,  
 Du meyn test's jederzeit mit Gott und Menschen gut:  
 Im Kreuze konnt er auch die schärfste Probe halten,  
 Er küßte, schlug gleich Gott, dennoch die Vater-Ruth.  
 Die rare Frömmigkeit, die sonst die Läger fliehet,  
 Die folgte Dir ins Feld, so wohl als in die Stadt:  
 Du hast den Glaubens-Kampff zu kämpffen Dich bemühet,  
 Auch da, als Dich Dein Ruf zum Krieg geführet hat.  
 In Deinem hohen Amt, so du hernach bekleidet,  
 Warst Du dem Fürsten treu, und hieltst die Wage recht,  
 Du hattest Dich zu dem, was billig ist vereydet,  
 Du schriebst an Themis Siz des Davids Recht u. Schlecht.  
 In Deiner Herrlichkeit hast Du Dich nie erhoben,  
 Die Herrschafft führtest Du, zur Untertanen Schutz:  
 Drum müssen sie Dich noch mit nassen Augen loben;  
 Sie hatten mehr von Dir, als Du von ihnen, Ruck.  
 Was in Oeconomie vor Alogheit Du besessen,  
 Was übergehst man jekund mit trocknen Fuß;  
 Doch Deine Mildigkeit, die kan ich nicht vergessen,  
 Worvon so mancher Mund und Hand noch zeigen muß.  
 Es seegnen Dich im Tod so mancher Armen Senden,  
 Als Du durst Deine Gab' erwärmet und erqvickt:  
 So viel Almosen Du im Leben wollen spenden,  
 So mancher Freund hast Du vors Richters Thron erblickt.  
 Wer kan von Deiner Lust, das Lebens-Wort zu hören,  
 Vom Cyffer den du hatt' st in deinem Christenthum,  
 Vom reinen Dienst damit du Gott stets pflagst zu ehren,  
 Gnug sagen? Kurz: du steigst weit über meinen Ruhm.

Wer



Wer wolte denn nun nicht so einen Mann bedauern,  
Den Seine Trefflichkeit so unentbehrlich macht?  
Wer schilt Eugeniens ihr unablässlich Trauren?

Ihr **Hellmold** giebet ihr so frühe gute Nacht!  
Ach! klagt sie, heute ist im Tugend-Ritter-Orden,  
Ein ganz unschätzbar Glied durch meines **Hellmolds** Tod

Su meinem tiefften Leid und Jammer wen'ger worden;  
Drum speiset sich mein Mund mit lauter Thränen-Brod.  
Getrost! Eugenie! du hast zwar recht zu klagen;  
Denn dein Verlust ist groß. Doch, laß dir nur ein Wort  
Hier von Eusebien zu deinem Troste sagen;

So gehet schon, ich weiß, der schwerste Kummer fort.  
Des ächten Adel Glanz, der schreibt sich ja vom Himmel,  
Wie du wohl weißt: drum steigt er wieder Himmel an;  
Sein Stamm-Haus ist nicht hier im schnöden Welt-Getümel,  
Weswegen er auch hier sein Bliß nicht suchen kan.  
Auf solchen edlen Kampf, auf solch ein edles Leben,

Als **Hellmold** hat geführet, folgt auch ein edler Tod.  
Wer zürnet, daß ihm Gott die Krone bald will geben,

Die ihm sein himmlischer Beruf vorlängst an both?  
Beglückt hat er gelebt; jedoch nun er gestorben,  
Ist er weit seeliger, der Seeligkeiten Zahl,  
Dier im Tod erlangt durchs Heylands Tod erworben,  
Summirt kein Mensch nie, kein Engel nicht einmahl.

Wie nun? Eugenie! wilt du dich wieder fassen?

Weil dich Eusebie recht schweßerlich getrost.  
Wohlan! so wirst du dich auch leicht erbitten lassen,

Daß **Hellmolds** Haus der Trost von dir werd eingelöst.

So wird Eusebie dich schon am besten stärken,  
Hochwohlgebohrnes Haus in deinem tieffsten Leid:

Gott gebe daß du magst den Trost im Herzen merken!

So weiß ich, daß du selbst im Leide wirst erfreut.

Hier liegt des Adels Cron, der Gott selbst Anherrn nannte,  
Den Glauben seinen Stamm, die Tugend seinen Schein;  
Daher ihm Gott auch bald sein Stamm-Haus zu erkannte,  
Diß will sie, soll dein Trost, des Seelgen Grabschrift, seyn.



1018





Der Glaubens-Adel der Christen,

Wie solcher  
wohlgegründet und wohlbelohnet wird/  
Bürde  
an dem hochrühmlichen Exempel

Des  
Wenl. Hochwohlgebohrnen Herrn,  
H E R R N

# Christian Otto von Selbold,

Erb- und Gerichts-Herrn auf Cannawurff und Bilkingleben,  
vorinabls Hoch-Fürstl. Sachsen-Goethaischen Obrist-Lieutenants zu Ross,  
und hernach Hoch-Fürstl. Durchl. zu Sachsen-Weissenfels und Dver-  
furth hochbestalt gewesenen

Kammer-Raths,

Als derselbe, auf dem Hoch-Adel. Schlosse allhier zu Cannawurff,  
den 28 Febr. dieses 1727 Jahres, und im 70. seines rühmlichst geführten Al-  
ters, in seinem Erlöser Christo Jesu sanfft und selig entschlaffen, und darauf  
dessen entseelter Leichnam den 2 Mart. in das Hoch-Adl. Erb-Begräbnis  
in der Kirchen zu S. Petri und Pauli allhier in Cannawurff zu sei-  
ner Ruhe gebracht worden,

Bey dem angestellten Lezen

## Ehren-Bedächtnis,

Am Sont. Judica, war der 30 Mart. ejusd. anni, nach Anleitung des verlangten Eingangs  
aus dem 2 Tim. I. v. 12. Ich weiß an ic.

Und des gleichfalls bestebten Leichen-Spruchs Jerem. XXXI. v. 3.

Ich habe dich je und je geliebet ic.

Unter göttlichem Beystand gezeigt, und, auf wiederholtes Verlangen,  
dem Druck übergeben

Von

M. Benjamin Laun, Pfarr zu Cannawurff.

WASSERZ/ druckt Gottfried Teutscher/ Fürstl. Sächs. Weissenf. Hof-Buchdrucker.

